

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: p. Annum 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1900 unter Nr. 7971. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 25. Februar 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Ein Sieg des starken Mannes.

Endlich hat sich das preussische Staatsministerium zu einem Entschluß in Sachen Krons aufgerafft. Am Freitag ist unserem Genossen Krons das endgültige Urteil zugestellt worden; es lautet auf **Aberkennung der Eigenschaft als Privatdocent**. In der Begründung heißt es:

„Nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten steht fest, daß er der socialdemokratischen Partei angehört und es sich angelegen sein läßt, ihre Bestrebungen zu unterstützen und öffentlich zu fördern. Die Disziplinarbehörde erster Instanz nimmt an, daß der Angeklagte sich dadurch noch nicht in Widerspruch mit seiner Stellung gesetzt habe, so lange er in seiner Agitation gewisse Grenzen des Tacts und Anstandes beobachtet und sich aller ungerechten, unwahren Behauptungen und gehässigen Angriffe enthalte. Dieser Ansicht kann nicht beigetreten werden. Die socialdemokratische Partei erstrebt den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung mit Hilfe der zur politischen Macht gelangten Arbeiterklasse. Die bewußte Förderung dieser Bestrebungen ist unvereinbar mit der Stellung eines Lehrers an einer königlichen Universität und der sich daraus ergebenden Verpflichtung, die jungen Leute, welche sich dieser Anstalt anvertrauen, zum Eintritt in die verschiedenen Zweige des höheren Staats- und Kirchengewerks tüchtig zu machen“ (§ 1 der Statuten der Berliner Universität). Ein akademischer Lehrer, der mit derartigen Gegnern der bestehenden Staats- und Rechtsordnung gemeinsame Sache macht, zeigt sich **des Vertrauens**, das sein Beruf erfordert, **unwürdig**. Der Angeklagte hat sich hiernach eines Disziplinarvergehens im Sinne des § 1 No. 2 des Gesetzes betreffend die Disziplinarverhältnisse der Privatdocenten v. vom 17. Juni 1898 (G.-S. S. 125) schuldig gemacht.“

Das Urteil trägt nur eine Unterschrift — die des liberalen Fürsten Hohenlohe.

Das Gesetz, das angeblich die Stellung der Privatdocenten sichern sollte, hat seinen wirklichen Zweck erreicht, die Wissenschaft ihrer Selbständigkeit zu berauben und der Gewalt unterthan zu machen.

Die durch keinerlei Rücksichtnahme beantragte Forderung und die freie Aussprache gewonnener Wissenschaftsergebnisse gaben dem Universitätslehrer einst die besondere Bedeutung und die moralische Macht über die Jugend, deren Geisteserziehung ihm obliegt. Die Achtung, die die Jugend dem Lehrenden zollt, erwächst aus der Einsicht, daß er aus seinem Innersten schöpft und laute Wahrheit offenbart. Die Achtung geht verloren und jede höhere Jugenderziehung wird unmöglich, sobald der zu Unterrichtende den Glauben verliert, daß er aus reinem Quell schöpft.

Der heutige Staat aber duldet weder freies Forschen noch eine Jugend, der die Wahrheit das Höchste ist. Er gebietet der Wissenschaft Halt, sobald sie die von ihm geschaffenen Einrichtungen angreift. Er will eine Lehre unterdrücken, die ihm gefährlich erscheint, wie einst die orthodoxe Kirche die belehmer freierer Aufschauungen auf den Scheiterhaufen band. Zwar verländet der Staat in seiner Verfassung als oberstes Gesetz: „Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei“, aber sobald die freie Wissenschaft ihm unbequem wird, so zerreißt er sein Gesetz und seine Verfassung, vernichtet selbstmörderisch seine eigene Rechtsordnung.

Doch die Gewalt vermag nicht die Wissenschaft selbst zu knebeln, sie kann nur die Stätte, von der von Staats wegen Wissenschaft gelehrt wird, verwüsten. Wie das moderne Denken trotz Bannfluch und Folter sich durchgerungen, so wird auch das Licht der Wissenschaft, welche die „gegenwärtige Staats- und Rechtsordnung“ verwirft und eine höhere Ordnung des Staats und des Rechts fordert, nicht verlöschen.

Die Disziplinierung unseres Parteigenossen Krons bedeutet eine um so beschämendere Zumutung gegen die Wissenschaftslehre der Universitäten, da sie sich gegen einen Docenten richtet, dessen Lehrfach fernab lag von der Frage des Werdens und Vergehens staatlicher und rechtlicher Ordnungen. Selbst außerhalb — so erklärt der Staat — darf der Gelehrte nicht seine Meinung frei äußern. Der Gelehrte wird herabgewürdigt noch unter die übrige Staatsbürgererschaft. Weil er ein Mann der Wissenschaft ist, darum darf er nicht Anschauungen haben, welche Millionen von Deutschen haben und ausprechen.

Der erste Scheiterhaufen ist entzündet. Aber wird man wenigstens den Mut der Folgerichtigkeit haben? Wird man stark genug sein, um allen den zahlreichen andern Ragetieren, die die „Staats- und Rechtsordnung“ gefährden, auf den Leib zu gehen, um alle die auszunutzen, welche nicht geeignet sind, zum Eintritt in den höheren Staats- und Kirchengewerks tüchtig zu machen? Wie männlich weis, wirken viele Professoren vom Katheder herab für socialistische Ideen und gegen die gegenwärtige Staats- und Rechtsordnung, während Dr. Krons nur Probleme der Mathematik und Physik behandelte. Sind sie nicht noch viel gefährlicher? Und wie will man länger dulden, daß Naturforscher, die offen sich zum Atheismus bekennen, die Jugend zum Eintritt in den Kirchengewerks tüchtig machen? Die Reaktion jubelt ob der Mahnung Dr. Krons und lechzt danach, daß die Regierung das „Reinigungswerk“ fortsetze. Die „Staatsbürger-Zeitung“ fordert bereits:

„Leider ist in den letzten Jahren vieles unterlassen worden. Nur so erklärt sich, daß sich neuerdings an den Universitäten socialdemokratische Umtriebe vor aller Welt ungeniert breit machen durften, daß die Socialdemokratie sich aus den Hörsälen der Universitäten die Straße für die Arbeit des Umsturzes holen durfte. Wir hoffen, daß die Behörden schärfer als bisher ihr Augenmerk auf diesen Zustand richten und daß sie die Universitäten vom socialdemokratischen Gift rein halten.“

Und die „Post“ verlangt, daß die Katheder-socialisten den Socialdemokraten nachgeworfen werden:

„Auch für den immer radikaler werdenden Katheder-socialistischen Nachwuchs möge der Fall Krons eine Mahnung zu maßvoller Besonnenheit sein.“

Der starke Mann soll noch stärker auftreten, so gebietet der großindustrielle Kapitalismus, der seine angemessenen Vorrechte, seine Ausbeuterherrschaft — auch ein Stück und ein sehr wichtiges Stück der „gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung“ — durch die unabhängige Wissenschaft bedroht sieht. Doch je stärker er auftrumpft, um so mehr wird seine Schwäche offenbar. Indem er die bedrohliche Wissenschaft vernichten will, zwingt er seine Wissenschaftslehre zur Unwahrhaftigkeit. Indem er die Socialdemokratie schädigen will, läßt er die Jugend entarten, auf die er sich stützen wollte. Während er äußerlich siegt, wird er innerlich morisch.

Das einzig Erfreuliche in diesem Unternehmen gegen die Wissenschaft war die Haltung des Universitätskörpers. Die philosophische Fakultät hatte Dr. Krons freigesprochen und so die deutsche Wissenschaft von der Schmach der Selbstentweihung bewahrt. Wie aber werden sich die Professoren zu dem Urteil des Ministeriums stellen? Es handelt sich nicht um eine bloße Meinungsverschiedenheit der beiden Instanzen. Es handelt sich um eine höchste Prinzipienfrage, um die Unabhängigkeit der Wissenschaftslehre überhaupt in Preußen. Befähigen die Lehrer unserer Hochschulen ein wenig von jener Solidarität, welche die für ihre Ideale ringende Arbeiterklasse auszeichnet, sie könnten nimmernoch die Herabwürdigung der Wissenschaft zur gefälligen Magd der politischen Gewalt in stummer Ergebenheit ertragen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Februar.

#### Der Reichstag.

Zu Beginn der Sonnabend-sitzung weigerte sich der agrarische Rösische durchaus, gesunden Menschenverstand zu bezeugen. Obgleich der Kommissar für die Pariser Weltausstellung — die Tagesordnung begann mit dem betreffenden, früher zurückgestellten Titel aus dem Reichsamt des Innern — Geheimrat Richter klar stellte, daß gemäß dem von der französischen Regierung aufgestellten Programm die Landwirtschaft nur eine Gruppe unter 18 Gruppen bildet und daß daher die Unterstützungssumme behufs Beschickung der Ausstellung durch deutsche Landwirte eine verhältnismäßig sehr hohe sei, sah Herr Rösige auch hier eine Benachteiligung der Landwirtschaft. Wo von Landwirtschaft die Rede ist, da müssen die Agrarier schreien und wäre es noch so sinnlos. Um so bedeutender zeigte sich alsbald der Pferdeverstand auf der agrarisch-konservativen Seite, als das Haus zur Fortberathung des Militäretats, Kapitel „Remontepferde“ überging. Graf Stolberg und Dr. Hahn — der nach überstandenen Duellschmerzen wieder gar fest herein trah — forderten Erhöhung der Remonteankaufpreise und die agrarischen Herren hatten ein lebhaftes Wohlgefallen an der Unterstützung ihrer Pferdebesorgen durch — Herrn Richter, der schon nicht nur in Marinefragen sachverständig geworden zu sein scheint. Graf Kanitz, den man lange nicht im Reichstag gehört hat, erhob sich, um höhere Zölle auf ausländischen Pferdeimport zu begehren.

Im Fortgang der Debatte forderte Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) mindestens einmaligen Urlaub für jeden Soldaten während seiner Dienstzeit und Ermäßigung des Eisenbahn-Fahrgeldes für Urlauber. Wenn letzteres nicht schon längst eingetreten sei, so sei als Schuldiger anzusehen der Vater aller Hindernisse im Asienwaldchen. Eine längere und interessante Auseinandersetzung entspann sich über die Verhältnisse der Arbeiter in den staatlichen Gewerh- und Pulverfabriken. Der wildkonservative Abgeordnete Pauli, der sehr befürchtet, seinen Wahlkreis zu verlieren, in dem die Arbeiter der Spandauer Gewerhfabriken ausschlaggebend sind, durchbrach alle gut konservativen Sitten und that sich auf als Fürsprecher der kleinen Leute und der Arbeiter auf den Spandauer Waffenverkstätten. Das Kühne Wagnis mißlang aber durchaus. Die agrarischen Nachbarn blühten den Sprecher erstaunt an und kein ermunterndes Wort! Hört!, keine Verfallsbezeugung, mit denen sie bei agrarischen Klagen niemals geizen, feuerte ihn an. Und dabei hatte der konservative Arbeiterfreund von den Beschwerden der Spandauer „königlichen Arbeiter“ nur das Allermindeste und in ganz unzulänglicher Weise zur Sprache gebracht, so daß es unfrem Genossen Zubeil überlassen blieb, die zahlreichen Mißstände, die auf den Spandauer Werken herrschen, gehörig zu beleuchten. Der Regierungsvertreter Generalleutnant v. d. Boeck versuchte, alles möglichst harmlos hinzustellen, die Löhne seien gut, die Wohlfahrts-Einrichtungen tadellos u. d. Dabei ließ sich der Herr Generalleutnant die reizende Mitteilung einschleusen, daß festgesetzte Recordlöhne, sobald 10 Proz. der Arbeiter über den festgestellten Höchsttag hinauskommen, herabgesetzt werden sollen. Genosse Dohz, der alsdann die Mißstände in den Pulverfabriken bei Hanau schilderte, geißelte dann auch das Lohnrückgangssystem, das die Seeresverwaltung schlimmer als der Privatunternehmer betreibt, aufs schärfste. Er kennzeichnete den Humburg, der mit den sogenannten Arbeiterauschüssen getrieben wird, die thatsächlich völlig ohnmächtig sind und nur Dekorationsstücke der Arbeiterausbeutung bilden. Er fordert dringend notwendige Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit, bessere hygienische Vorkehrungen für die Arbeiter der staatlichen Betriebe, die vorläufig alles andre,

zur keine „Musterbetriebe“ darstellen. Schließlich kritisierte Genosse Kurnert das Verhängen von Milikarhoykots, was auch tief in bürgerliche Kreise Erregung und Schädigung trage.

#### „Deutsche“ Weltpolitik.

Man mag unserer jetzigen Weltmächts-Gewaltspolitik jeden Titel beilegen, nur berufe man sich nicht gerade auf ihren „deutschen“ Charakter. Das heutige Schneidigkeit-Zeit-alter widerspricht in jedem Zuge den guten deutschen Kultur-traditionen; diese Weltpolitik ist im Sinne des klassischen Deutschland antinational.

Unter dem Titel „Deutschland voran“ erscheint jetzt eine „Burschenschaftliche Bücherei“, welche sich die Aufgabe stellt, die Deutschen zum „nationalen Egoismus“ zu erziehen. Das ist nämlich der unständliche Ausdruck für den einfacheren Begriff Chauvinismus, von dem Treitschke zu behaupten pflegte, daß er ebenso undeutsch sei wie das Wort selbst.

In dieser Broschürenreihe soll auch die „Gedankenwelt Fichtes“ erörtert werden, was wir sehr loblich finden; denn gerade Fichte verdanken wir flammende Worte gegen die chauvinistische Gewaltpolitik. Freilich Fichte dachte zu einer Zeit national, wo noch revolutionärer Mut dazu gehörte, das Recht nationaler Selbstbestimmung zu verteidigen, wo die Nationalen die grimmig verfolgten Umstürzler waren.

Fichte nun schrieb in seiner „Bestimmung des Menschen“ vor 100 Jahren:

„So soll uns die Natur immer durchschaubarer und durchsichtiger werden bis in ihr gemeinsames Innere, und die erleuchtete und durch ihre Erfindungen bewaffnete menschliche Kraft soll ohne Mühe dieses beherrschen, und die einmal gemachte Eroberung friedlich behaupten. Es soll allmählich keines größeren Aufwands an mechanischer Arbeit bedürfen, als ihrer der menschliche Körper bedarf zu seiner Entwidlung, Ausbildung und Gesundheit, und diese Arbeit soll aufhören Last zu sein; denn das vernünftige Wesen ist nicht zum Lastträger bestimmt.“

Aber es ist nicht die Natur, es ist die Freiheit selbst, die die meisten und die furchtlichsten Unordnungen unter unsem Geschlechte verursacht; des Menschen grauamster Feind ist der Mensch. Noch durchdringen gefeyloze Horden von Wilden ungeheure Wästeneien; sie begegnen sich in der Wüste, und werden einander zur festlichen Speise; oder, wo die Kultur die wilden Haufen endlich unter das Gesetz zu Völkern vereinigte, greifen die Völker einander an mit der Macht, die ihnen die Vereinigung gab und das Gesetz. Den Mähligkeiten und dem Mangel trohnen, durchziehen die Heere friedlich Wald und Feld; sie erblicken einander und der Anblick von ihres Gleichen ist des Wortes Lösung. Mit dem Höchsten, was der menschliche Verstand erdenken, angestrichelt, durchschneiden die Kriegsskotten den Ocean; durch Sturm und Wellen hindurch drängen sich Menschen, um auf der einsamen unwirbaren Fläche Menschen zu suchen; sie finden sie, und trohen der Wut der Elemente, um mit eigener Hand sie zu vertilgen. Im Innern der Staaten, selbst wo die Menschen zur Gleichheit unter dem Geleze vereinigt zu sein scheinen, ist es großen Teils noch immer Gewalt und List, was unter dem ehrwürdigen Namen des Gelezes herrscht; hier wird der Krieg um so schändlicher geführt, weil er sich nicht als Krieg ankündigt, und dem Befehlten sogar den Vorfall raubt, sich gegen ungerechte Gewalt zu verteidigen. Kleiner Verbindungen freuen sich laut der Unwissenheit, der Thorheit des Lasters und des Clends, in welche die größeren Haufen ihrer Mitbrüder versunken sind, machen es sich laut zum angelegentlichsten Zwecke, sie darin zu erhalten, und sie tiefer hinein zu stürzen, damit sie dieselben ewig zu Sklaven behalten; — und jeden zu verderben, der es wagen sollte, sie zu erleuchten und zu verbessern.“

So bekämpft der nationale Fichte vor 100 Jahren die nationale Weltpolitik von 1900. Und weitblickender als die heutigen Professoren erkannte dieser wahre Held des Deutschland, daß Gewaltpolitik nach außen und Gewaltpolitik im Innern zusammen gehören, oder, um in der heutigen Sprache zu reden, daß Zuchthausvorlagen und Marinepläne auf demselben Baume wachsen. Die Vergewaltigung anderer Nationen ver trägt sich nicht mit der Freiheit im Innern, wie unsere National-Socialen lassen. Es giebt nur eine Politik der Freiheit, wie es nur eine Politik der Knechtschaft giebt — nach außen wie nach innen.

Die wahrhaft deutsche Weltpolitik wußte nichts von den Brutalitäten der Welteroberung mit Panzerschiffen und Kanonen. —

#### Deutsches Reich.

##### Die Marinelieferanten

betrachten die Erregung öffentlicher Begeisterung für die Flotte nur unter dem Gesichtspunkt der Geschäftsauslösen. Wie aus Erörterungen der Budgetkommission hervorgeht, werden die gesamten Panzerplatten ausschließlich von Krupp und Stamm geliefert, die sich überdies koalitiert haben. Wie wir der „Freisinnigen Zeitung“ entnehmen, bedingen die Ausführungen des neuen Flottenplans Lieferungen von Panzerplatten zum Preise von nicht weniger als 279 Mill. Mark. Es wurde in der Kommission behauptet, daß von diesen 279 Millionen Mark 176 Millionen Mark reiner Unternehmergewinn seien infolge der Monopolisierung der Lieferungen. Staatssekretär Tirpitz erklärte, über diesen Unternehmer-



gewinn keine Auskunft geben zu können, er bemerkte nur, daß sich die Lieferung ja auf eine Reihe von Jahren verteile. In dem Betrage von 270 Millionen sind die Geschloßlieferungen noch nicht einbezogen, und ebenso wenig ist in dem Betrage die Verdingung von Schiffsbauten für die von Herrn Krupp neuerlich erworbene Germania-Werft in Kiel einbezogen.

Aus diesen Worten aber pfeift der Seewind, auf den Michel horchen soll, wie es in einem preisgekrönten Flottenlied heißt: Krupp und Stumm verdienen allein an den Panzerplatten, welche durch die Marinovorlage bedingt werden, 176 Millionen. Kein Wunder, daß sie da aus ihrer Presse den Seewind gehörig pfeifen lassen. Die romantischen Professoren arbeiten dann mittels der Weltgeschichte für diesen Profit der Lieferanten, die keineswegs daran denken, etwa zu Gunsten der „großen nationalen Sache“ auf ihren Unternehmervogel zu verzichten; sie wollen nicht einmal einen kleinen Teil von ihm zur Kostendeckung beitragen! —

**Witter not thut und eine Vermehrung der Kavallerie.** versichert das „Militär-Wochenblatt“ nach den Erfahrungen des Boerenkriegs. Also liegt eine neue Militärvorlage bereits ebenso wieder im Hintergrunde des Flottenplans, wie hinter der vorigen Militärvorlage der jetzige Flottenplan lauerte.

Natürlich leugnet man die folgende Vorlage immer so lange, bis die vorhergehende durchgebracht worden ist. Immer nur eines auf einmal — so erfordert es das Geschäft.

Sollte es aber nicht einfacher sein, lieber gleich folgendes Universalgesetz dem Reichstag vorzuschlagen, das die unnütze Quälerei ein für allemal beseitigt:

„Sämtliche Einnahmen des Reichs werden für Marine- und Heerzwecke verwendet. Der Bundesrat hat das Recht, die Summe, je nach der augenblicklichen Weltlage und der Leistungsfähigkeit Krupps, zwischen Armee und Flotte zu verteilen. Genügen die laufenden Einnahmen nicht, so wird der Rest durch Anleihen gedeckt. Dem Reichstag wird alljährlich die Abrechnung zur Kenntnisnahme unterbreitet.“

Wir bezweifeln nicht, daß der Reichstag gern bereit sein wird, dieses abgefärbte nationale Verfahren zu genehmigen. Man weiß dann doch wenigstens, woran man ist. —

### Kaiserliche Arbeiter gegen die Flottenvorlage.

Aus Kiel wird uns geschrieben: In der direkt an die kaiserliche Werft Kiel angrenzenden Ortschaft Ellerbeck hat am Freitagabend eine von mehreren hundert Werftarbeitern, zum größten Teil auf der kaiserlichen Werft beschäftigt, besuchte Versammlung nach einem Referat Legions einmündig die vorgeschlagene Resolution gegen die Flottenvorlage angenommen. Auch hier fand sich nicht ein Verteidiger der Flottenvorlage. Selbst die sogenannten Nummernhelden, die Sorte früherer und jetziger Werftarbeiter, Mitglieder des „Nationalen“ Arbeitervereins, die während der 1898er Wahlbewegung den Versuch machten, die Arbeiterschaft für die Flottenvermehrung zu begeistern, haben es vorgezogen, einen neuen berartigen Versuch nicht zu unternehmen. Die damalige Niederlage hat ihnen wohl jegliche Lust dazu benommen.

### Die Flottenstudenten als Patrioten und — anderes!

In Auditorienhaus zu Göttingen befindet sich nachstehender Anschlag:

Hochverehrte Kommissionen! Wir Unterzeichnete, Vertreter aller Fakultäten, teilen Euch ergebene mit, daß sich ein „Flottenbauverein deutscher Studenten“ gebildet hat, der bereits mehrere hundert Mitglieder zählt. Der Verein hat sich das erhabene Ziel gesetzt, die weitverbreiteten, allein richtigen Pläne Sr. Majestät unseres Kaisers, Deutschland unbedingt stark und unbesiegbar zur See zu machen, mit aller Energie zu unterstützen und die breiten Massen des deutschen Volkes durch Wort und Schrift von der unbedingten Notwendigkeit einer starken Flotte zu überzeugen und für die Flotte zu begeistern. Kommissionen! Studenten waren es, die das Volk allzeit zu nationalen Taten begeisterten. Seien wir auch diesmal unsern rühmreichen Vergangenheit ebedeutend! Zeigen wir auch diesmal uns würdig der Ruhmesnamen unserer Vorfahren! Wir fordern Euch daher auf, alle ohne Ausnahme obigen Vereine beizutreten und mitzuwirken an unsern nationalen Werken. Kognats, Kommissionen, tretet alle unserm Verein bei durch gefällige sofortige Einzelanmeldung in die beim Herrn Hausverwalter liegenden Listen. Mit echt studentischem Grusse! Die Vertreter der Fakultäten. (Unterschriften.)

An dem gleichen Göttinger „Schwarzen Brett“ nun, an dem sich derzeit die nationale Gesinnung äußert, sind auch folgende Bekanntmachungen der Universitätsbehörden angeschlagen:

„Den Herren Studierenden wird wegen Ueberhandnahme der nächstlichen Ruhestörungen bekannt gegeben, daß neben den polizeilichen Ordnungsmitteln die akademische Behörde auch in jedem einzelnen Fall Disziplinarstrafen verhängen wird.“

Göttingen, 1. Juli 1899.

Der Prorektor, gez. Reckel.

Und ferner der folgende Erlass:

Von Seiten des Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten in Celle wird Klage darüber geführt, daß wiederholt Rechtskandidaten, welche sich nach Entlassung von der Universität zum Zwecke der Vorbereitung für die Staatsprüfung in Celle aufhalten, sich grobe Exzesse dort haben zu Schulden kommen lassen, meist verübt zur Nachtzeit und in betrunkenerm Zustand. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine strenge Abmahnung solcher Unzulänglichkeiten, eventuell Ausschließung solcher Exzedenten von der Zulassung zur Vorbereitung auf den höheren Justizdienst in Betracht gezogen werden wird. Die von der hiesigen Universität abgehenden Rechtskandidaten wollen ihr Verhalten in Celle danach einrichten.“

Göttingen, 3. Juli 1899.

Der Dekan der juristischen Fakultät, gez. Reckel.

Die drei Bekanntmachungen an einem Brett ergänzen sich trefflich; sie schildern die Studenten zu Wasser und zu Lande.

**Wertheim oder Flotte.** Diese Alternative stellt die folgende entwürfelte Briefkastenschrift eines agrarischen Berliner Blattes:

Sie senden uns ein in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler u. Sohn gedrucktes Flugblatt, durch welches zum Abonnement auf die Monatschrift „Die Flotte“, amtliche Mitteilungen des Deutschen Flotten-Vereins“ (Eigentum des Deutschen Flotten-Vereins) aufgefordert wird. Auf der 4. Seite dieses Flugblatts befindet sich — über die ganze Seite fort — eine Kellame-Annonce des Warenhauses Wertheim in Berlin. Sie äußern sich sehr entsetzt darüber, und auch wir gestehen, daß uns das „über die Huisman“ geht. Der Mittelstand soll aus Vaterlandsliebe neue Lasten tragen helfen für die Verstärkung der deutschen Seemacht, und da schickt man ihm — wohl als Aufmunterung — die Kellame für einen Bojar ins Haus, der schon manchen Mittelständlermann um sein tägliches Brot, seine Familie in tiefes Elend gebracht hat. — Wenn der Flottenverein die Ablehnung der Flottenvorlage wünscht, so braucht er nur so fortzufahren.

Das gute Agrarierblatt begreift nicht, daß der Flottenverein ganz konsequent handelt: die ganze Vorlage wird ja mit dem Schutze des Handels begründet, und da sollte er nicht einmal ihn durch ein Injunkt befördern dürfen.

Der Mittelständlermann empört sich in seiner Vaterlandsliebe, wenn eine Firma sich durch ein Injunkt empfiehlt, er selbst aber ist bereit sechs Millionen für die Händler zu opfern. Ist schon eine Kellame geeignet, den Mittelständler gegen die Flotte zu verstimmen, um wie viel mehr müßte er die sechs Kellame-Milliarden verweigern! —

**Die flottenfreundlichen Stadtväter in Rötten.** Aus Straßburg i. E. wird uns geschrieben: Die einseitige Begünstigung der Flottenpropaganda hat die Väter unsrer Stadt in eine peinliche Verlegenheit gebracht. Vor einigen Wochen hielt hier Professor Schmolzer aus Berlin in einem der Stadt gehörigen Saal einen Vortrag zu Gunsten der neuen Marinovorlage. Das Lokal war dem hiesigen Flottenverein zu diesem Zwecke auf Ansuchen zur Verfügung gestellt worden. Nach dem aber seit einigen Jahren ein Beschluß des Gemeinderats der Stadt, der bestimmt, daß städtische Lokalitäten zu politischen Versammlungen nicht benützt werden dürfen. Nachdem nun die Flottenfreunde, dieser Bestimmung zum Trotz, bei der Stadtverwaltung für ihre Zwecke ein so freundliches Entgegenkommen gefunden hatten, melbten sich auch die Gegner der Marinoverstärkungen in Gestalt der Straßburger Socialdemokraten zum Wort und stellten durch ihre Vertreter im Gemeinderat den Antrag, das erwähnte Lokal auch ihnen zur Abhaltung einer Protestversammlung zu überlassen. Der Bürgermeister wußte aber, man müßte unterscheiden zwischen einem Vortrag wie dem des Professor Schmolzer, und einer öffentlichen Versammlung. Dort habe eine bekannte nationalökonomische Größe die Flottenfrage vom wissenschaftlichen Standpunkte behandelt; hier dagegen werde Parteipolitik getrieben, und dafür könnte man doch nicht ein städtisches Lokal hergeben. Von anderer Seite wurde erklärt, der erwähnte Beschluß des Rates sei durch die Herabgabe eines städtischen Saals für die Schmolzer'sche Versammlung nicht verletzt worden, weil die Flottenfrage im Grunde genommen keine politische Angelegenheit sei. Der Antrag wurde schließlich an eine Kommission des Gemeinderats verwiesen, in welcher die Juristen der Stadtverwaltung sich jetzt die Köpfe darüber zu zerbrechen haben, wie die unbedingten Absichten der bösen Socialdemokraten sich am besten durchzuführen lassen.

**Freisinniges.** In Jülich hat die socialistisch-demokratische Mehrheit im Gemeinderat eine Herabsetzung der Heimatgebühr für Inländer von 40 auf 27 M. eingeführt. Der freisinnige „Frank. Kur.“ bemerkt dazu:

„Im Effekt läuft die Maßregel auf nichts anderes hinaus, als durch die erleichterte Aufnahme von Arbeitern sich die Herrschaft auf dem Rathhause womöglich zu sichern.“

Gut freisinnig! —

**Leipzig, 24. Februar.** Das Reichsgericht verwarf die von dem Medizikus Jessen-Flensburg gegen das Urteil des Landgerichts Kiel eingelegte Revision. Durch dasselbe war Jessen wegen Verleumdung des Landgerichts Flensburg mit eines von diesem vernommenen Zeugen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Verleumdung war gefunden worden in einem Artikel der Kopenhagener Zeitschrift „Danse Tidsskrift“, worin die Reklamation in der Deutschen Reichs-Zeitung, besonders in Nord-Schleswig, einer scharfen Kritik unterzogen war. In seinem Revisionsgesuch demängelte Jessen insbesondere den Straftrag und behauptete, in Deutschland habe keine Verbreitung des Artikels stattgefunden. —

**Polizeilich kontrollierte Gesinnungsfähigkeit.** Aus Eilsaß-Lothringen schreibt man uns: Durch jenen Zufall, der uns Socialdemokraten bekanntlich so sehr günstig ist, wurde unsern Wülthauer Parteigenossen dieser Tage ein allerliebster Schriftstück in die Hände gespielt, welches allen Freunden der „Ordnung“ die tröstliche Sicherheit giebt, daß die Polizeibehörde über die Gesinnung der Staatsbürger allezeit mit Eifer und Sorgfalt wachen. Dasselbe trägt die Unterschrift eines Saugmanns und stellt sich dar als ein „Verzeichnis der Beamten, die an Kaisers Geburtstag nicht gefeiert haben“; es zählt die Namen von 13 im Dienste befindlichen oder bereits pensionierten Beamten auf. Unter denselben befindet sich der derzeitige Bürgermeister von Wülthau, Saß, ferner ein Schuldirektor, ein Oberlehrer, Professor, Landgerichtsdirektor, Rechtsanwalt u. Das mit den Leuten geschieht soll, die sich das erwähnte schwere Verbrechen zu Schulden kommen lassen und die in Wülthau alsamt als zuverlässige Staatsbürger bekannt sind, geht aus dem Schriftstück nicht hervor. Allen Anzweifelungen handelt es sich bei der polizeilichen Gesinnungsfähigkeit um eine Maßregel, die auf höhere Weisung zurückzuführen ist. In Wülthau, wo man schon seit Jahren nach einer Verstärkung der Saugmannschaft streift, weiß man jetzt wenigstens, welches der Grund der Ueberbürdung der Polizeibehörde ist.

**Die Strafe des Duellmörders.** Wülthauer Blätter berichten, in der Duellaffäre Schlabitz-Rißlich habe das Kriegsgericht bereits das Urteil gesprochen. Lieutenant Ursch, der erste Duellgegner von Schlabitz, der diesem eine ungefährliche Verletzung beibrachte, sei zu vier Monaten, Lieutenant Rißlich, dessen Angel Schlabitz sofort tot niederstreckte, zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt worden. Die Strafen seien auf der Festung Wesel zu verbüßen.

**Aus den Restbeständen der Zuchthausdenkschrift** scheint folgende Greuelgeschichte der „Staatsbürger-Ztg.“ übernommen zu sein, die sie aus Harburg berichtet:

„Einen neuen traurigen Beweis für den Streit-Terrorismus der „Genossen“ liefert folgende Mordthat. Im Lauenbrucher Felde, auf der hinter dem Stülken'schen Hause belegenen Wiese, wurde gestern morgen eine männliche Leiche aus dem Grabe gezogen. Dieselbe wurde später als die des etwa 42-jährigen Selters Heinrich Hofe aus Lauenbrück erkannt. Derselbe soll gestern abend in Lohmann's Park die Volksversammlung besucht haben und daselbst mit einigen Leuten in Streit geraten sein. Der Streit soll dadurch entstanden sein, daß Hofe bei dem vor einigen Jahren in der früher heimathlichen Seilerrei in Lauenbrück angebrochenen Streit weiter gearbeitet haben soll. Die öffentliche Meinung ist die, daß Hofe gestern Abend von Lohmann's Park aus geflüchtet ist, gefolgt von mehreren Personen, die ihn auf der Wiese wieder erreicht haben und so lange auf ihn losgehauen haben, bis er tot war. Um die Vermuthung zu erregen, daß Hofe ertrunken sei, wird derselbe dann in den Graben geworfen sein. In dem Graben, wo die Leiche gefunden wurde, war das Eis zertrümmert. Daß Hofe in eine Prügelei verwickelt gewesen ist, beweisen die an ihm sichtbaren vielen Verletzungen. Außerdem lag in dem Graben neben der Leiche eine zerfetzte, halbe fremde Weste, die gewiß zur Ermittlung der Thäter beitragen wird. Der Ermordete war verheiratet und Vater von 9 Kindern.“

Das nennt man einen dauerhaften Streit-Terrorismus. Weil der Mann vor „einigen Jahren“ Streibrevier gewesen, darum „soll“ er jetzt von den Genossen ermordet worden sein. Merkwürdig, warum die Genossen so lange gewartet haben; ein reicher Genosse von der „Staatsbürger-Zeitung“-Härbung schlägt doch einen Arbeitwilligen auf der Stelle tot.

Die Fassung der Geschichte verpöppelt nicht übel den „Soll“-Ton der Vosadawolfschen Denkschrift.

Zur Sache selbst bemerkt unser Harburger Parteiblatt:

1. Hofe hat die Versammlung in Lohmann's Park besucht, aber im Lokale sowie in der nächsten Umgebung ist absolut keine Streitigkeit entstanden. 2. Das wird auch dadurch bewiesen, daß Hofe nach Schluß der Versammlung mit noch einigen Personen, ganz wohl und munter in einer Wirtschaft am Hofweg eingeleitet ist. 3. Auch hier ist eine Uneinigkeit nicht vorgekommen. 4. Wenn behauptet wird, der Streit sei durch den heimathlichen Streit entstanden, bei dem Hofe damals weiter gearbeitet habe, so scheint diese Behauptung jeder Grundlage zu entbehren, denn erstens sind diese Streit schon ganze fünf Jahre verfloßen und zweitens war Hofe nicht in der Arbeit stehen geblieben, sondern während des Streits zugereist. Alle die ihn kennen, wissen, daß er seitdem nicht das allermindeste gethan hat, was organisierten Arbeitern Anstoß geben konnte; er war ein regelmäßiger Versammlungsbesucher.

Wie Hofe zu Tode gekommen ist, das ist bis jetzt nicht aufgeklärt. —

### Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

**Wegen Majestätsbeleidigung** verurtheilt die Bernburger Strafkammer einen Handelsmann in Kischersleben zu zwei Monaten Gefängnis.

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde der Arbeiter C. aus Himmelfeld bei Wolfenbüttel zur Anzeige gebracht. C. soll in der Trunkenheit beleidigende Aeußerungen über den Kaiser gethan haben.

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde der Arbeiter August Sacher von der ersten Strafkammer Breslau zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf dieses niedrige gesetzlich zulässige Strafmaß wurde erkannt, weil der Angeklagte die beleidigende Aeußerung in der Trunkenheit hatte fallen lassen.

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde in Schweidnitz ein Breslauer Maurer verhaftet. —

In Herfeln denunzierte ein eine Flottenversammlung überwachender Polizeibeamter in dem von ihm erstatteten amtlichen Bericht zwei Vertreter der Presse, beim Kaiserhoch sitzen geblieben zu sein. Abdam wurde die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet, wobei sich herausstellte, daß beide Personen bei der Ausbringung des Kaiserhochs überhaupt nicht mehr anwesend waren. Da demnach der Beamte bei seiner Behauptung bleibt, sehen die Vertreter der Presse sich veranlaßt, gegen den Beamten Anklage wegen falscher Ankußbildung zu erheben.

**Neue Insel-Erwerbungen.** Das französische Blatt „Matin“ will wissen, es sei davon die Rede, daß Spanien wegen der Abtretung weiterer Besitzungen, nämlich der Inseln Cagapan, Sulu und Sibutu, mit Deutschland unterhandele. —

### Ausland.

#### Ein Ministerium der Bourgeoisie.

Unter diesem Titel sendet uns unser Wiener Korrespondent noch folgende Charakterisierung der Körber'schen Programmrede:

Wien, 23. Februar. Der österreichische Reichsrat ist gestern zusammengetreten, und Herr v. Körber hat ihm und der Öffentlichkeit in einer unsäglich weitschweifigen und geschwägerten Rede sein Programm vorgelegt. Der Ministerpräsident sprach lediglich von zwei Dingen: der Beendigung der nationalen Wirren und der Förderung der Industrie. Was die Sprachenfrage betrifft, so scheint die Regierung von den optimistischen Hoffnungen, die sie auf die Verständigungs-Konferenz gesetzt hatte, gründlich kuriert worden zu sein; Herr v. Körber kündigte auch bereits an, er werde die notwendigen Gesetze über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Wäraden dem Hause auch vorlegen, wenn die Konferenz ganz ohne Resultat bleiben sollte. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob der Regierung für diese und andre Pläne überhaupt Raum bleiben wird, denn das Haus ist heute, am zweiten Tage seiner Tagung, schon in voller Auflösung. Die Jungegehen sind nicht geneigt, die ruhige Beratung zu tolerieren, wenn ihnen die durch Aufhebung der belamten Sprachenverordnung genommene innere czechische Amtssprache im czechischen Gebiete Böhmens nicht ohne Verzug rückerstattet wird. Nun hat es aber Herr v. Körber so sinnreich eingerichtet, daß die heisse Sprachenfrage von Böhmen in der Verständigungskonferenz gar nicht angeschnitten wurde, die Sache also auf demselben Punkte steht, den die durch Clary vollzogene Aufhebung der böhmisches Sprachenverordnungen geschaffen hat. Die Ausfäden aber, daß sich die Jungegehen mit Worten beschwichtigen lassen werden, sind sehr gering.

Das Programm der neuen Regierung ist aber sonst ganz interessant, denn man spürt in ihm den Unmut der leitenden Kreise darüber, daß Oestreich von dem industriellen Aufschwung des Kontinents ganz unberührt geblieben ist. Deshalb proklamiert Herr v. Körber für Oestreich ein Programm der industriellen Bourgeoisie. Die Regierung hat schon gestern eine Vorlage eingebracht, die den Bau von sechs neuen Bahnlängen (darunter auch die so dringend notwendige Herstellung einer zweiten Bahnverbindung Wiens mit Triest) und die Ausfüllung der Staatsbahnen bezweckt, und wofür sie einen Kredit von nicht weniger als 420 Millionen Kronen verlangt. Nebenbei werden eine Reihe wirtschaftlicher Gesetze angekündigt, darunter ein eigenes Industrie-Förderungs-Gesetz, so daß man deutlich erkennt, wie lebhaft der Wunsch ist, statt der ererbten agrarisch-schuldens politischen kapitalistische Industrialpolitik zu treiben. Man hat das Gefühl, daß sich die verantwortlichen Elemente in Oestreich gern aufraffen würden, um das nachzuholen, was in jahrzehntelangen Verarmungen unterlassen wurde. Aber es ist zu spät; die systematisch unterbundene Volkskraft kann durch papierene Gesetze nicht erzeugt werden. Das Programm des Herrn v. Körber hat einen großen Fehler: Es ist niemand da, es auszuführen!

### Schweiz.

**Wegen Beschimpfung von Wehrmännern im Dienst** auf dem Waffenplatz Wallestein (Kanton St. Gallen) bestrafte das eidgenössische Militärdepartement (Kriegsministerium) den Major Galt mit einem scharfen Verweis, den Hauptmann Deppenz mit 4 Hauptmann Boletti und Lieutenant Delblich mit je 6, Lieutenant Müller mit 5 und Lieutenant Bisher mit 2 Tagen Arrest. Mit diesen Verurteilungen von Offizieren wegen Gebrauches von Schimpfwörtern steht die schweizerische Militär- und Wehrverwaltung in einem sehr schmerzhaften Gegensatz zu dem, was die „schmerzlosen Oeffnungen“ eingeführt haben und sie selbstverständlich straflos lassen. —

### Italien.

Rom, 22. Februar. (Sig. Ver.) Die Regierung hat soeben eine schallende Ohrfeige bekommen und zwar vom Kassationshofe. Die erste Session dieses höchsten Gerichtshofs hat entschieden, daß das „Gesetzesdekret über die politischen Maßnahmen“, welches die Regierung am 22. Juli 1899 erlassen hat, unzulässig ist. Das Dekret sollte die reaktionären Gesetze über die Presse, Vereine und das Koalitionsrecht, die durch das Parlament nicht zur Annahme gelangten, einfach auf dem Verordnungsweg zur Einführung bringen.

Die socialistische und demokratische Presse hat nicht aufgehört, die Dekrete und deren Anwendung als ungesetzlich zu bezeichnen, die Regierung brachte sie nichtsdestoweniger immer in Anwendung. Nach dieser Tage verbot sie den antiliberalen Studenten auf Grund dieses famosen Dekrets, eine Gedächtnisfeier zu Ehren Giordano Brunos zu begehen. Gestern ist nun vom Kassationshof, der das erste Mal Gelegenheit hatte, sich mit dem Dekret zu befassen, die Ungesetzlichkeit desselben klar aufgewiesen worden. Das Dekret war dem Parlament vorgelegt, von diesem aber nicht angenommen worden. Durch die Vorlage habe es, so heißt es in dem Urtheil, den Charakter eines Gesetzeserlasses erhalten, der wie alle andern Gesetzesentwürfe durch den Schluß der Session hinfällig geworden sei. Das Gesetz existiere also nicht und könne nicht angewendet werden.

Schon am Samstag, den 24. d. Mts., soll das Dekret in der Kammer zur Verhandlung kommen. Die ganze Linke, Socialisten, Republikaner und Demokraten, sind entschlossen, Obstruktion zu machen. Es heißt, daß die Regierung dann die Kammer auflösen und im April die Neuwahlen anberaumen werde. Das würde ganz nach dem Wunsche der Socialdemokraten sein, die seit den Wäraden-Schlachtereien nicht aufgehört haben, den „Appell an das Volk“ zu fordern. —

Rom, 24. Februar. In der Deputiertenkammer wurde heute die Beratung des „Decreto-Logge“ (Gesetzesdekret über die politischen Maßnahmen) begonnen. Im Namen der äußersten Linken stellte und begründete Barzilai die Vorfrage. Rudini bebauert erklären zu müssen, daß er gegen das „Decreto logge“ stimmen werde. Er halte es jedoch für inopportun, für die Vorlage zu stimmen. Ministerpräsident Pelloni erklärte, die Regierung müsse gegenüber der Vorfrage in der deutlichsten Weise die Vertrauensfrage stellen. Den Vorwurf, daß die Regierung sich bei ihrem Vorgehen in Widersprüchen befinde, wies er entschieden zurück. Nach der Entscheidung der ersten



Kammer des Kassationshofes sei es die Pflicht der Regierung gewesen, von der Kammer zu verlangen, daß sie sich klar und deutlich über das „Decreto legge“ äußere. Es sei dringend notwendig, aus der für alle Welt peinlichen Lage herauszukommen. Die Regierung, die sich ihrer Pflicht bewußt sei, werde an die Frage herantreten, ohne sich um die Opposition zu kümmern, der man allzu vorzeitig einen Sieg vorausgesetzt habe. (Beifall.) Gioiotti erwidert den Antragsteller, von der Vorfrage abzusehen, weil das Land über die Ansichten seiner Vertreter Klarheit erlangen und wissen müsse, wer von ihnen geneigt sei, noch fünfzigjährigem Bestehen der Verfassung zurückzublicken. (Beifall links.) Barzilati sagt: Da Vellouz die Vertrauensfrage gestellt habe und die äußere Linken auf diese Taktik der Regierung nicht eingehen wolle, ziehe er die Vorfrage zurück. (Anhaltende Bewegung. Heiterkeit. Lärm.) Pontano entwickelt dann im Namen der äußersten Linken einen Antrag auf Vertagung der Angelegenheit, worauf die Fortsetzung der Debatte auf Dienstag festgesetzt wird.

### Frankreich.

**Die Verurteilung Marcel Herberis zu fünf Jahren Verbannung** haben wir bereits gemeldet. Der mit Zubehaltung milderer Umstände Verurteilte ging noch Freitag ins Exil. Er will sich zu Drouot begeben und besagte sich bei der Abreise über die heimliche Vollstreckung, die ihn zwang, Frankreich über die belgische Grenze zu verlassen, statt ihm die Reise nach der spanischen Grenze zu gestatten. Die Abfahrt erfolgte übrigens ganz unauffällig, wie das ganze Gerichtsverfahren von der Menge unmerklich geblieben war.

**Paris, Sonnabend, 24. Februar. (W. Z. B.)** Der Senat nahm in seiner heutigen Sitzung das dritte provisorische Budget-Rudiment an und ebenso den Gesetz-Entwurf, welcher für ausländische Kolonialwaren den Maximaltarif festlegt.

### Rußland.

**Petroleummonopol.** Wie die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen erfährt, wird im russischen Finanzministerium gegenwärtig ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Uebernahme der russischen Petroleumgewinnung auf den Staat zum Gegenstand hat. Den Anstoß hierzu sollen die durch die Monopolisierung dieses Industriezweiges in wenigen Händen ermöglichten unverhältnismäßigen Preissteigerungen der Naphtaprodukte auf dem inländischen Markt gegeben haben.

### Türkei.

**Türkische Politik.** Cassilati von Musurus, Kesse und Schwiegerjohn des verstorbenen türkischen Botschafters in London, sowie Zebedullah, ein gelehrter Mema, wurden, wie die „Times“ melden, in Konstantinopel verhaftet, weil sie sich zu Gunsten des parlamentarischen Systems für die Türkei ausgesprochen hätten. Zebedullah ist derselbe Mema, der vor gerade drei Monaten eine Abordnung zu dem englischen Botschafter führte, um diesen die Sympathien der Muhammedaner für England im Krieg gegen die Boeren auszudrücken. Die Abordnung wurde damals verhaftet, jedoch auf energisches Verlangen des englischen Botschafters wieder in Freiheit gesetzt. Seitdem verfolgte ihn der Sultan mit seinem Haß, und es scheint, daß jetzt Musurus und Zebedullah eine Falle gestellt wurde, um sie zu unpersönlichen Anschuldigungen über die Zweckmäßigkeit der parlamentarischen Regierung für die Türkei zu veranlassen.

### Asien.

**Rußlands Vordringen.** Die „Daily Mail“ meldet aus Bombay vom 23. Februar: Große Erregung herrscht hier über die Meldung von der Ankunft eines russischen Kreuzers im Venediger Meer bei der persischen Golf. Das britische Kriegsschiff „Pomona“ und das Kanonenboot „Ephraim“ sind dahin sofort aufgebrochen. Englische Kreise in Bombay sind über die russische Thätigkeit an der afghanischen Grenze sehr beunruhigt. Der Urlaub sämtlicher englischer Offiziere ist aufgehoben. Vorige Woche wurden einige Offiziere, die sich bereits auf dem Dampfer zur Urlaubreise nach England befanden, von Bord des Dampfers zurückgeholt.

Aus Petersburg meldet „Daily Telegraph“, auf den Vorschlag des Kriegsministers Kuropatkin, aus dem Krieg in Süd-Afrika Vorzettel zu ziehen und Herat zu besetzen, habe der Kaiser von Rußland geantwortet, es sei seine Absicht, während des ganzen Krieges ungeschädigt der zu Tage tretenden Völkervernichtung für die Boeren die strengste Neutralität zu bewahren.

### Amerika.

**Amerikanische Politiker.** Nicht ohne Grund ist der Senat der Vereinigten Staaten Millionärklub genannt worden, seitdem jedes Mitglied dieser Körperschaft, neben den 20 000 \$, welche es für seine Dienste erhält, noch zahlreiche andre Privilegien besitzt. Jeder Senator hat vier Unterbeamte, die ihm für seine verschiedenen Geschäfte zuertheilt sind. Auch sein Diener erhält 3600 \$ jährlich. Jeder Senator ist fernerhin berechtigt, die Dienste des für den Senat angestellten Printers umsonst in Anspruch zu nehmen, und nun bezahlt die Regierung auch die Rechnungen für Arzneien und Toilettengegenstände. Ein Geschäftshaus in Washington erhielt im letzten Jahr über 6400 \$ für derartige Lieferungen. Der Wunsch der Senatoren erforderte während einer heißen Juni-Woche gegen 600 \$ für Citronen zur Limonadenbereitung. Jedem Senator stehen auch noch 500 \$ für Schreibmaterialien und Postungen zu, sowie eine Vergütung für Reisen, die er, weil er Richter eines Freiwildes ist, in seine eigene Tasche stecken kann. Unter diesen Umständen ist es sehr begreiflich, daß ein Sitz im Senat für viele Träger der Union so große Anziehungskraft besitzt.

### Eine Zuschrift

erhalten wir vom Genossen Wehring:

Da Sie dem Genossen Conrad Schmidt gestattet haben, sich in Ihren Streit mit dem Professor Sombart zu mischen, so bitte ich Sie mich um die gleiche Vergünstigung. In dem von Ihnen abgedruckten Schreiben stellt sich dieser Quirle auf den öffentlichen Markt, enthält die von Ihnen empfangenen Wunden und bricht in die rührende Klage aus: „Sollte es denn nicht möglich sein, eine abweichende Meinung in ehrlichem, offenem Kampfe zu verfechten? Ist es denn gar nicht zu vermeiden, daß man den Gegner bekämpft, indem man ihn beschimpft?“ Um diese Klage auf ihren wahren Wert zurückzuführen, bitte ich Sie, folgendes den Lesern des „Vorwärts“ vorzutragen zu dürfen.

Als das Buch des Herrn Sombart über den Socialismus vor drei Jahren erschien, besprach ich es in der „Neuen Zeit“, 15. Jahrgang, I. Band, 449 ff. in einem mehr als sechs Seiten langen Aufsatz, nachdem ich vorher brieflich mit der Redaktion die wesentlichen Gesichtspunkte der Kritik diskutiert hatte, wobei ich hervorhob, daß Genosse Kautsky und ich das Buch völlig übereinstimmend beurteilten. Unser Urtheil wich allerdings von dem Urtheil, das Genosse Conrad Schmidt in diesen Spalten veröffentlicht hat, wesentlich ab, jedoch verkannten wir nicht unsere Verantwortlichkeit der Schrift und es lag uns fern, sie zu „beschimpfen“ oder selbst nur im feindseligen Sinne des Wortes zu „bekämpfen“; es kam uns nur darauf an, unsere „abweichende Meinung“ „ehrlieh und offen“ auszusprechen, da wo Herr Sombart unsres Erachtens zu irren schien. Die von mir geschriebene und von Kautsky unverändert in den Druck gegebene Kritik findet sich an der angegebenen Stelle; ich darf jeden herausfordern, darin auch nur einen Satz aufzufinden, der als „Beschimpfung“ gedeutet werden könnte. Ob Genosse Conrad Schmidt oder ich das Buch richtiger beurteilten, ist natürlich eine Sache für sich, darin bin ich zu jeder Nachgebiltheit bereit, aber es ist mein Recht, in einer Parteizeitschrift meine „abweichende Meinung“ „ehrlieh und offen“ oder meinetwegen auch „in ehrlichem und offenem Kampfe“ auszusprechen, wenn Herr Sombart in Marx und Engels Leute sieht, „die einig von Ort zu Ort laufen, den Welteneinwohner vergleichbar“, um „bei jeder Gelegenheit, die sich bot, dem verhassten Gegner in die Waden zu beißen“ oder man er Kautsky als einen eifernen

Demagogen schildert, der eine Arbeiterpartei gegründet habe, weil er bei den Fortschritten abgefallen sei und auf konservativer Seite nicht habe stehen können, da hier Wismuth alles überstrahlt habe.

Nun hat Herr Sombart der dritten Auflage seines Buchs einen „Führer durch die socialistische Literatur“ angefügt, der auf elf Seiten Marx, Engels, Lassalle, Rodbertus, F. A. Lange, Heine, Carlyle, Jola und eine sehr große Zahl geringerer Leute abhandelt, dabei aber meiner Meinung nach den relativen Löwenanteil von mehr als einer Seite widmet. Ich verdanke diesen ganz unbedeutenden und mich beschämenden Vorzug dem Wunsch des Herrn Sombart, für meine sachliche, aber nicht durchweg bewundernde Kritik seines Buchs Rache an mir zu nehmen. Aus billiger Rücksicht auf den Namen des „Vorwärts“ will ich nicht das ganze Larifari abdrucken, sondern begnüge mich, die ersten Sätze als Kostproben zu geben, woraus auf das Uebrige geschlossen werden kann. Herr Sombart schreibt also: „Hat man Kautsky den Grobqualifikator der Marx-Orthodoxie genannt, so ist der Genosse in persona Franz Mehring. Er ist der Kompromittirteste der Marxisten. Er tröstet die Kritiker in den philosophischen Grundlagen des Marxismus ebenso wie in der aus dem Marxismus folgenden Beurteilung der späteren Entwicklung und der politischen Lage dermaßen auf die Spitze, daß sie auch dem blödesten Auge sichtbar werden. Mehrings historische Wissenschaft liegt wesentlich in dieser ad absurdum-Führung der leitenden Sätze des Marxistischen Systems.“ (Ein reizender Stil beiläufig für einen Mann, der fortwährend mit seinem Stil prahlt.) „Die die materialistische Geschichtsauffassung nicht verstanden sein will, zeigt seine „Leistung“ (1893), und wie die Theorie des Klassenkampfes, der Verelendung, des Zusammenbruchs etc. zum Gegenstand des Gefächels herabgezogen werden können, beweisen seine Artikel in der „Neuen Zeit“, in denen seit Jahren in unerschütterlich wiederkehrenden Wendungen das allabwärtige Ende der verfaulenden bürgerlichen Welt von Woche zu Woche prophezeit wird.“ Und ein Mann, der eben diese Rache für eine sachliche Kritik seines Buchs genommen hat, greift mir den Lesern des „Vorwärts“ vor: „Sollte es denn nicht möglich sein, eine abweichende Meinung in ehrlichem, offenem Kampfe zu verfechten? Ist es denn gar nicht zu vermeiden, daß man den Gegner bekämpft, indem man ihn beschimpft?“ In der That, wie rührend!

Beiläufig druckte Herr Maurenbrecher, den Sie wiederholt nach Verdienst geleugnet haben, sofort in der „Pille“, die die heftigen Anschuldigungen des Herrn Sombart über mich vollständig als „wunderbar treffend“ ab, in derselben „Pille“, die seit Jahren und noch vor wenigen Monaten nur Lügen für meinen Charakter wie für meine Fähigkeiten hatte. Herr Maurenbrecher trieb die Liebeshöflichkeit sogar so weit, mir die betreffende Nummer der „Pille“ unter eigenhändig adressirtem Kreuzband und die Sombartschen Anschuldigungen mit jauchendem Planist umrahmt ins Haus zu schicken. Aber so sind diese Brüder. Wenn sie einen andern und man pflichtgemäß antwortet: „Ne, das ist ja ganz nett, aber auch ganz gleichgültig; es kommt mir darauf an, wie Ihre Einnahme zu den Arbeiterinteressen stellt, und wenn Ihr mit denen ein frivoles Spiel treibt, so bleibt es auf die Finger“, so geben sie sich, als stände die Welt in Flammen.

Am jedoch auf Herrn Sombart zurückzukommen, so hätten die Treibereien dieses Herrn in den letzten Jahren vielleicht schon größere Aufmerksamkeit verdient, als sie gefunden haben. Ich für meine Person habe sie nicht beachtet, weil ich wußte, daß nicht „ein sehr großer“, aber doch ein sehr kleiner Teil der Partei über Herrn Sombart so günstig dachte, wie Genosse Conrad Schmidt, und ich alle Reibungen vermeiden wollte, so lange die Treibereien des Herrn ungeschädlich waren. Das ist aber nicht mehr der Fall, seitdem sein Bestreben, Zwietracht zwischen der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation der deutschen Arbeiterklasse zu säen, den Erfolg gehabt hat, daß seine verdächtigen und wissenschaftlich unwahre Schilderung der Stellung, die Marx und die Socialdemokratie zur gewerkschaftlichen Bewegung eingenommen haben, in einem Teil der Gewerkschaftspresse unbesonnen aufgenommen worden ist. Kunne mehr nach natürlicher Methode geschaffen werden. Herr Sombart scheint der gleichen Ansicht zu sein, indem er mich zum „Denker“ der Partei ernannt. Ich danke ihm für den ehrenvollen Ruf, dem ich mich bemühn werde, sobald als möglich zu folgen.

### Dankagung.

Aus Anlaß meines sechzigsten Geburtstags sind mir von so auferordentlich vielen Seiten aus dem In- wie aus dem Ausland Glückwünsche und Zeichen der Anerkennung zugegangen, daß es für mich ein Ding der Unmöglichkeit ist, jedem Einzelnen zu danken, wie ich es gern möchte.

Ich bin deshalb genöthigt, auf diesem Wege allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank anzusprechen mit der Versicherung, daß die mir zu Theil gewordenen Ehrungen nur ein neuer Ansporn sein werden, auch fernere meine volle Schuldigkeit für unsere große Sache zu thun.

Berlin, den 24. Februar 1900.

A. Bebel

## Der Streik der Bergarbeiter.

Aus Wien wird uns vom 23. Februar geschrieben: Im Abgeordnetenhaus, das gestern seine erste Sitzung hielt, sind zwar nicht weniger als sieben Deputationsanträge eingebracht worden, die sich mit der durch den Streik der Bergarbeiter geschaffenen Nothlage beschäftigen, aber es ist doch fast gar keine Hoffnung vorhanden, daß dieses entwertere und nur aus Schwächen eingerichtete Parlament die so notwendige That vollziehen werde. Von den sieben Anträgen rührt einer von der socialdemokratischen Fraktion her — wir haben ihn schon mitgeteilt —; er ist der einzige, der einen vollständig ausgearbeiteten Gelegenheitsentwurf vorlegt. Die übrigen sechs sind durchaus nur „Anforderungen“ an die Regierung, einen Gesetzentwurf über die Währungsänderung „baldisig“ vorzulegen. Die andere Regierung aber, die sich in ähnlichen Nothständen nicht genug thun kann, hat dazu alles andre dem Neigung und Befähigung. Der Herr Ministerpräsident fertigte in seiner Programmrede gestern den Streik mit einigen nichtselbständigen Worten ab. Die Regierung, erklärte er, werde „unter gleichmäßiger Beachtung der Interessen der Produktion und der Bestrebungen der Arbeiterklasse nach Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen“ auch die Frage der Arbeitszeit gewissheitserörtern; sie habe die „unerschütterlichen“ Vorarbeiten schon eingeleitet und werde nach deren Abschluß ihre Fassung einlösen. Kautsky konnte Herr v. Körber gar nicht mehr werden; man erkennt aus diesen Worten, daß die Regierung kein Bedürfnis hat, die private Aktion der Regierung zu fördern, sondern weit eher, sie in einem der Wessensgräber, als was die Ausschüsse des Abgeordnetenhauses seit jeder Junger, verschwinden zu machen. Uebrigens ist die Geschäftsordnung des österreichischen Abgeordnetenhauses an sich so schwerfällig, daß nichts von der Stelle rückt. Ueber die sieben im Wesen gleichartigen Anträge wird die Debatte so geführt, daß zuerst alle Antragsteller sprechen, dann die Debatte über die Frage der Dringlichkeit folgt, an die erst die wirkliche Debatte sich anschließt. Da sich die Regierung überdies lapidiret, die auf der Tagesordnung stehende Regierungsvorlage auf Bewilligung des diesjährigen Reichskontingents vor der Beratung der Streikanträge zu entwickeln, so ist nicht einmal das Ende der ersten Lesung jener auf den Streik bezughabenden Anträge abzusehen.

Das Parlament erweist sich also als durchaus unfähig, der drängenden Noth des Anstandes abzuhelfen. Die Bergarbeiter sind wieder nur allein auf ihre eigene Kraft angewiesen, und weit weitaus mehr als die platonischen Unterstützungsanträge der bürgerlichen Parteien ist die Thatfache, daß die Reihen der kämpfenden Arbeiter fest stehen. Wären nur die wackeren Streiter ausharren, dann wird der Kampf nicht fruchtlos bleiben!

Aus Zwickau wird uns geschrieben: Als wir den letzten Bericht abgaben, konnte der Stand des Streiks als ein allgemein besiedel-

gender bezeichnet und gehofft werden, daß auf irgend einem Wege eine Einigung und damit ein Erfolg für die Arbeiter zu Stande kommt. Die Thatfachen haben uns aber das Gegentheil bewiesen. Der neuerliche Einigungsversuch auf Grund rebusziter Forderungen, veranlaßt durch die Arbeitervertreter der Werksauschüsse unter Hinzuziehung des Streikkomitees, wurde abermals von den Grubenherren abschlägig beschieden. Auch das letzte Mittel, die nachgesuchte Intervention des Kreishauptmanns v. Wolf verjagte; derselbe erklärte, analog den Werksbesitzern, daß nur die Arbeiterauschüsse der Werke einzeln mit ihren Werksbesitzern und Verhandlungen zu unterhandeln hätten und erst bei Ablehnung einer solchen Unterhandlung das vermittelnde Eingreifen der Behörde sich möglich mache.

Das also ist der Pudelkern. Man will mit dem Streikkomitee, mit jenen von der Allgemeinheit gewählten unabhängigen Männern nichts zu thun haben, sondern nur mit den einzelnen Arbeiterauschüssen, und da auch wiederum jedes Werk für sich verhandeln, in der ganz richtigen Voraussetzung, mit diesen abhängigen Leuten leicht fertig zu werden.

Man sieht also, von Seiten der Arbeiter war alles gethan, um eine befriedigende Beilegung des Ausstandes zu ermöglichen, jedoch alle Liebeshändel war vergebens. Hier gab es nur zwei Wege, die zu beschreiten waren: entweder ausharren im Kampfe bis zum äußersten, oder **bedingungslos Nieder zur Arbeit**. Es mußte in Anbetracht der überraschend schnellen Wendung der Dinge letzterer Weg betreten werden, weil es zur Durchführung des Lohnkampfes mit eigener Strengung einer kräftigen Organisation ermangelte, um die notwendige Munition, die einmal zum Kriegsführen gehört, zu beschaffen.

Am Sonnabendmorgen wurde demnach seitens des **Streikkomitees der Streik für beendet erklärt**.

Eine zweite Beilegung des Streiks einberufene Versammlung war seitens der Polizeibehörde ebenfalls verboten worden, es ist jedoch in Sachen nicht einmal mehr möglich, die Beendigung eines Streiks durch Versammlungsbefehl herbeizuführen.

Niemand hätte geahnt, daß dieser mit demütigungswürdigem Eifer begonnene Lohnkampf der Bergarbeiter ein so jähes und bedauerndes Ende nimmt. Nichts ist erreicht worden, eher ist eine Verschlechterung zu erwarten und Hunderte von Waisekinder zu schaffen. Das ist aber sicher, einzig und allein der Schuld der Behörden, die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes, der die Werksbesitzer in ihrer ablehnenden Haltung stützte und ihren Widerstand gegen die Arbeiterforderungen stärkte, trägt die Verantwortung für das Mißlingen dieser Lohnbewegung und für das Unheil, welches über viele Familien nun hereinbrechen wird durch die von den Werken in ihrem Siegestaumel verhängte Aussperkung. Konstatirt sei auch, daß am Sonnabend bei Beendigung des Streiks noch ca. 3000 Streikende, worunter eine große Anzahl alte erprobte Bergleute sich befinden, vorhanden waren; sie konnten den Streik aber nicht halten, da die Abbrückelung vom Gros durch die von den Werken und Behörden angeleitete Bewirung bezüglich des Verlustes der Kassengelder zu rapid um sich griff.

Im Gegentheil zu dem Bericht aus Sachen kam im Gebiet von **Zeitz-Weißenfels** über eine Zunahme des Streiks berichtet werden. Aus Zeitz wird uns gemeldet, daß die Zahl der Ausständigen jetzt 850 beträgt. Auf manchen Gruben arbeiten unterirdisch nur 2-3 Mann, die nicht genug Kohle für die Wassermaschinen schaffen können, so daß der größte Schaden für die Gruben durch die eintretenden Grundwasser zu verorten ist. Der Kohlenmangel macht sich sehr fühlbar, manche Fabriken haben ihren Vorrat aufgebraucht, da sie in den letzten Tagen keine Kohlen erhielten. Der Gemmer Bräuereis ist hier von 60 Pf. auf 1 M. gestiegen. Die Eisenbahnverwaltung hat auf der Strecke Zeitz-Altenburg 6 Züge, auf der Strecke Zeitz-Leipzig 2 Züge, auf der Strecke Meuselwitz-Leipzig 4 Züge einseitig eingestellt. Am Montag wird der Ausstand nach an Ausdehnung gewinnen, die Bergarbeiter wollen nur noch die Lohnzahlung am Sonnabendabend mitnehmen.

In **Meuselwitz-Roitzsch** hat der Streik schon größere Dimensionen angenommen. Der Bergarbeiter hat am Donnerstag den Bergleuten als einzige Bewilligung der Betriebsverwaltungen in einem Schreiben mitgeteilt, daß die Verwaltungen alle 4 Wochen die gesamte Arbeit im Schacht wechseln lassen wollen, damit jeder Arbeiter auch mal die gute Arbeit machen könne und keine Begünstigung eintrete. Darauf haben die Bergleute am Donnerstagabend in überfüllt besuchter Versammlung den allgemeinen Streik beschlossen. Am Freitag früh traten auf acht Schächten über 400 Mann in den Ausstand. Auch hier wollen die Arbeiter erst den Sonnabendabend abwarten und dann allgemein in den Ausstand treten, so daß am Montag früh circa 2000 Mann ausständig sein werden. Auf Grube „Agnes“ sind die Kommissionsmitglieder (3 Mann) ohne weiteres gemahregelt worden.

Ein hartes Gendarmereis-Aufgebot ist in beiden Bezirken stationirt und bewacht überall die Gruben. Die Leute werden nicht das Geringste zu thun bekommen, denn die Arbeiterchaft ist so geschult, daß sie keine Anschließung begehrt.

Die Lage des Streiks in der Umgebung von **Halle** ist unbedeutend. Die am 23. Februar nachmittags in Beesen stattgehabte Versammlung war von circa 400 Personen besucht. Es herrschte volle Einmütigkeit. Bemerkenswert ist, daß der Knappschaftsdirektor in der Versammlung mitteilte, daß die händigen Mitglieder von der Knappschaftsstufe, wenn sie ihrer Rechte nicht verlustig gehen wollen, sich während des Streiks als „feindliche Mitglieder“ abmelden müssen. Der Landrat des Saalekreises, Regierungsdirektor v. Krosigk, weist in der „Halleischen Zig.“ auf § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs hin, wonach die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe erlassenen Verordnungen strengstens zu beobachten sind und den Aufsichtsbeamten unbedingt Folge zu leisten ist. Zuwiderhandlungen sollen mit sechs Wochen Haft oder vierzehn Tagen Haft geahndet werden. Die Bergleute glauben diese Belamntmachung gar nicht auf ihre Bewegung bezogen zu können, da noch nicht die geringste Störung vorgekommen ist. Die Bemühungen des Landrats waren ganz überflüssig. Die Zahl der Streikenden ist nicht genau festzustellen; es mögen jetzt ca. 1000 Bergleute im ganzen Meier streiken. Wenn die Einigungsversuche von Sonnabend und Sonntag wieder scheitern, dann ist die weitere Ausdehnung des Streiks unweiblich. Genosse Potorny wird der Einigungskonferenz fernbleiben, um den Grubenverwaltungen auch noch die letzte Gelegenheit zu nehmen, sich von den Verhandlungen mit den „eigenen Leuten“ zu drücken. Wir bezweifeln trotzdem, daß es zu einer Einigung kommt.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

**Löhne und Arbeitszeit im Barbier- und Friseurgewerbe.** Einer vom Bezirksverein Berlin des Verbandes der Barbier, Friseur und Perückenmacher für das Jahr 1899 aufgenommenen Statistik entnehmen wir folgende Angaben: Die ausgegebenen Fragebogen sind von 196 Gehilfen und 5 Lehrlingen beantwortet worden. Arbeitslos waren 119 Gehilfen zusammen 7683 Tage, 32 Gehilfen verzeihen zusammen 1168 Krankheitstage. — Die wöchentliche Arbeitszeit betrug bei 4 Gehilfen 80-90 Stunden, bei 8 Gehilfen 90-95 Std., bei 141 Gehilfen 96-100 Std., bei 36 Gehilfen 100-105 Std., bei 6 Gehilfen 106-112 Std., bei 5 Lehrlingen 100-105 Std. — Des Sonntags arbeiteten 190 der Befragten bis 2 Uhr, 10 bis 3 Uhr, 1 bis 3 1/2 Uhr. — Einen freien Nachmittag in der Woche hatten 75 Gehilfen und 1 Lehrling von 1 Uhr an, 61 Gehilfen von 2 Uhr an, 18 Gehilfen von 3 Uhr an, 5 Gehilfen von 4 Uhr an, 1 Gehilfe von 6 Uhr an, 33 Gehilfen und 4 Lehrlinge hatten keine freie Zeit in der Woche, dafür erhielten 26 Gehilfen Entschädigungen von 0,50-2.- M. — Der Wochenlohn betrug bei ganzer Kost dieselbe wird einschließlich Logis mit 1,40 M. täglich bewertet bei 10 Gehilfen 4-5 M., bei 46 Gehilfen 6-7 M., bei 4 Gehilfen 8 M. und bei 1 Gehilfen 10 M. Bei halber Kost einschließlich Logis mit 0,90 M. pro Tag bewertet bei 12 Gehilfen 6-8 M., bei 52 Gehilfen 9 M., bei 49 Gehilfen 10 M., bei



9 Gehilfen 11 M., bei 1 Gehilfen 12 M. Ohne Kost erhielten 2 Gehilfen 15 M., 1 Gehilfe 16 M., 1 Gehilfe 17 M., 2 Gehilfen 18 M. und 1 Gehilfe 100 M. monatlich.

Diese Angaben bestätigen in vollem Umfang die bekannte Tatsache, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Vorbereitungs- und Freizeugehilfen mit zu den allerungünstigsten gehören.

### Deutsches Reich.

Die Stuccatoure in Königsberg i. Pr. haben den Erfolg zu verzeichnen, daß in zwei Geschäften ihre Forderungen durchgeführt sind. Ausständig sind 20 Mann.

Zum Redacteur des „Korrespondenzblattes“ der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, das auf Beschluß des Frankfurter Gewerkschaftskongresses bedeutend erweitert werden soll, ist Genosse Paul Umbreit in Leipzig, der seit her zahlreichen Gewerkschaftsblättern socialpolitische Leitartikel lieferte, gewählt worden. Umbreit, der früher Drechsler war, tritt die Stelle am 1. April dieses Jahres an.

Die frommen Kapittelbespoten in Einsiedeln, die Benziger u. Co., verharren bei ihrer prologischen Unnachgiebigkeit. Am Sonntag beschloß die Streikenden, neuerdings die Bestellung eines Schiedsgerichts mit dem Ministerpräsidenten des Kantons Schwyz, einem Parteigenossen der Herren, als Präsidenten, vorzuschlagen, allein der Vorschlag wurde zurückgewiesen. Inzwischen scheuen die frommen Ausbeuter keine Mühe und keine Kosten, um auf krummen Wegen Streikbrecher zu fangen, bis jetzt aber vergeblich. Es ist zweifellos, würde von den 400 Weiterarbeitenden der größte Teil ebenfalls die Arbeit einstellen, so würde dieser Despotismus rasch gebrochen werden.

### Ausland.

Aus der Schweiz. Die streikenden Steinhauer im Tessin beharren im Ausstand. Weil sie nun auf keine Weise dazu bringen sind, durch Annahme der inhumanen Arbeitsordnung sich selbst zu erdroffeln, haben die Unternehmer beschlossen, den Betrieb der Steinbrüche auf ein Jahr einzustellen. Die Arbeiter bleiben dennoch fest. — In Burgdorf erreichen die Schrifteyer durch eine Lohnbewegung einen Lohnzuschlag von 10 Proz. für 1000 Buchstaben, ein wöchentliches Gehaltsgeld-Minimum von 20 Fr., 70 Cts. für Ueberstunden und 80 Cts. pro Stunde für Sonntagsarbeit. — In Basel erreichen die Parkettleger durch eine Lohnbewegung einen neuen Tarif mit dreijähriger Gültigkeit. Aufstrebende Streitfragen sollen durch ein Schiedsgericht geregelt werden.

## Der Streik der Berliner Tischler.

Die Aktion der Scharfmacher im Tischlergewerbe geht mit hochfliegenden Plänen ein, überlegen verstanden sie, ihnen wäre die Arbeit der Arbeiter schon lange bekannt und sie hätten danach ihre Maßnahmen getroffen. Welcher Art sind nun ihre Vorbereitungen? Sie schrumpfen zusammen auf den großen Plan, alle Arbeiter in Tischlereien auszusperren und die Nebenbetriebe für Holzbearbeitung mit in diesen Kampf hineinzuziehen. Der Erfolg dieser Taktik ist vorläufig ein sehr geringer, denn nur die Möbelbranche ist auf dieses phantastische ausgeheckelte Projekt hineingefallen. Die Spekulation der Herren Großindustriellen, durch eine große Zahl der Streikenden die Kasse der Organisation zu sprengen, ist eine Selbsttäuschung. Für eine Organisation von 70 000 Mitgliedern, wie sie der deutsche Holzarbeiterverband aufzuweisen hat, bedeutet der Ausstand von 8000 Tischlern noch keinen Bankrott, wohl aber könnte dieses Schreckgespenst bei einigen Kleinmeistern laut und vernehmlich anknöpfen, wenn sie hinter den Großindustriellen weiter einhertrotten. Die Arbeiter können ruhig den Dingen einige Wochen zusehen, bis dahin haben sich die Herren Unternehmer besonnen, die günstige Geschäftslage auf der andern Seite belehrt sie zur besseren Einsicht. Die Unternehmer wollen die Kraftprobe, die Arbeiter haben darauf nicht hingearbeitet, aber sie können guten Mutes den Fehlschlag aufzunehmen, die mutwillige Aussperrung einiger Tausend Arbeiter ist das Werk der Unternehmer, zur Verschärfung des Kampfes haben die Arbeiter nicht beigetragen.

Die Unternehmer haben manches gethan, was den Konflikt schon früher heraufbeschwören konnte. Hat nicht erst vor kurzem Herr Marschall, der Obermeister der Tischlerinnung, erklärt, daß er es bebauere, daß die Innung nicht die Arbeitsscheine einführen könne. Was bedeuten diese Arbeitsscheine? Nichts anderes als ein Fährngsattest, das den Arbeiter herabsetzt in seiner socialen Stellung, ihn von der Laune und Willkür eines Unternehmers abhängig macht. Wäre die Absicht des Herrn Marschall zur Durchführung gelangt, dann wäre der Konflikt frivol hervorgerufen.

Einige Herren der Großindustrie sind seit langem bemüht, systematisch gegen die Organisation der Arbeiter, den Holzarbeiterverband, zu gehen, um eins der ihnen geläufigen Worte gegen die Agitation der Arbeiter zu gebrauchen. Ihr Groß richtet sich dagegen, daß die hiesigen Tischler es verstanden haben, durch ihre Organisation bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gewerbe herbeizuführen. Daß aber trotzdem keine für die Arbeiter glänzenden Zustände herrschen, beweist schon der eine Umstand, daß die Arbeiter um einen Minimal-Lohn von 24 Mark streiten. Die Arbeitsverhältnisse im Tischlerberuf sind überaus schlecht und nur unter diesen Verhältnissen war es möglich, eine Schundkonkurrenz in Berlin hervorzurufen, die in der Provinz die Möbelmagazine mit billigen Fabrikaten füllten und jede solide Konkurrenz aus dem Felde jähren. Dieser Zustand ist auf Kosten der Arbeiter herbeigeführt, vor allem durch niedere Löhne. Und so wenig der blind wütende Konkurrenzkampf der Unternehmer die Arbeiter selbst veranlassen könnte einzugreifen, dagegen müssen sie sich wehren, daß sie die Kosten dieser Wirtschaft tragen.

Ueber den Stand des Streiks wird berichtet, daß sich die Zahl der Ausständigen am Sonnabend um 200 vermehrt hat.

In zwei Werkstätten haben infolge der zwanzigprozentigen Aussperrung alle dort Beschäftigten die Arbeit eingestellt. Die Leitung des Verbands wird jedoch in der heute stattfindenden Generalversammlung den Tischlern, in deren Werkstätten ausgesperrt wird, empfohlen, daß diejenigen, die von der Aussperrung nicht betroffen werden, ruhig weiter arbeiten, bis nach Ansicht der Leitung der Moment gekommen ist, wo alle Kollegen aus dem betreffenden Werkstätten gezogen werden sollen. Abgereist sind gestern etwa 100 Unverheiratete, insgesamt bis jetzt 250.

Die Maschinenarbeiter berichten, daß die Zahl der Aussperrten 450 beträgt, jedoch werden am Montag noch weitere Aussperrungen erfolgen. Vielfach sind Arbeiter entlassen, die eine Kündigung zu beanspruchen haben. Die Unternehmer haben sich bereit erklärt, den Lohn zu zahlen, sie werden von der Freien Vereinigung der Tischler entschädigt. Unter solchen Umständen läßt sich schon streiken und die Arbeiter werden sich ganz wohl fühlen, wenn sie auf „Bartgeld“ von der noblen Vereinigung der Unternehmer gestellt werden.

In Weiskessee erstreckt sich der Streik jetzt über 82 Werkstätten mit 220 Arbeitern. Abgereist sind bis jetzt 30 unverheiratete Arbeiter, denen bald andre nachfolgen dürften. Die Zahl der Ausständigen dürfte am Montag noch größer werden, denn der eifrigen Agitation der Herren Großindustriellen sind mehrere Meister unterlegen, die bereits ihren Arbeitern Zugeständnisse gemacht hatten. Auch sämtliche Fabriken für Holzbearbeitung sind geschlossen, die Arbeiter dieses Berufs sind ausgesperrt, ohne daß sie überhaupt auf den Streik irgend welchen Einfluß hatten. Die Herren wollen eine Kraftprobe und sind in der Wahl ihrer Mittel zur Erreichung dieses Zwecks nicht wählerisch. Den Meistern, die sich den Bedingungen der Scharfmacher nicht fügen, wird gedroht, daß ihnen der Bezug von Rohmaterial vollkommen entzogen würde. Wir sind überzeugt, daß wenn die Arbeiter auch nur entfernt diese Mittel anwenden, sie mit dem Expressparagrafen und den § 153 der Gewerbeordnung unangenehme Belanntschafft machen würden. Allerdings sind es hier die Unternehmer, die Terrorismus üben und der Scharfmacher

williger Unternehmer“ vermag sich zu keinem Schlagwort der reaktionären Presse emporzuschwingen.

## Sociales.

**Socialpolitik der sächsischen Staatsbahn-Verwaltung.** Seit Jahren werden von den sächsischen Eisenbahnern lebhaft Klagen erhoben über den Mangel an geeigneten Uebernachtungs- und Unterlunftsäumen und die schlechte Beschaffenheit der vorhandenen. Der Staatsbahn-Verwaltung scheint nun doch das Gewissen geschlagen zu haben; sie hat wohl gemeint, der Öffentlichkeit zeigen zu müssen, daß sie nicht bloß „unzuträgliches Element“ mahregelt, sondern daß sie wirklich etwas zum Wohle der Arbeiter thun kann.

Der Vertrauensarzt der sächsischen Staatsbahnen, Dr. Gilbert, hat jetzt die bestehenden Einrichtungen dieser Art geprüft und fordert als Ergebnis seiner Untersuchungen die Herstellung von Unterkunfts- und Uebernachtungsräumen unter Aufstellung bestimmter, an solche Räume zu stellender hygienischer Anforderungen. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahn hat diese Vorschläge zum Beschluß erhoben und als ihre Folge sind in den jetzigen Etat für die nötigen Bauten und Anschaffungen 700 000 Mark eingestellt. Gilbert erhofft, wie er in der „Fig. d. S. dt. G.-S.“ auspricht, von dieser Einrichtung für „die Gesunderhaltung und Erholung des Personals im Dienste“ großen Nutzen, während es jetzt „bei vielen, die die 50er Lebensjahre überlitten haben, fast zur Regel gehört, daß sie alljährlich ohne irgend welche Krankheit und infolge allgemeiner Abspannung und Entkräftung vorübergehend den Dienst aussetzen müssen“.

Es ist für die sächsischen Eisenbahner sehr wertvoll, wenn zur Beschaffung und Ausstattung der Unterkunfts- und Uebernachtungs-Einrichtungen endlich einmal etwas Ernsthaftes geschieht und wir begrüßen es besonders als einen Erfolg der Thätigkeit der gemahregelten „Heher“ sowie als eine Anerkennung der Berechtigung ihrer „Heherien“. Noch wertvoller ist aber das Zugeständnis des Herrn Dr. Gilbert, daß die Leute alljährlich infolge allgemeiner Abspannung und Entkräftung vorübergehend den Dienst aussetzen müssen. Eine bessere Beschäftigung der Forderungen der gemahregelten „Heher“, die ja namentlich auf eine allgemeine durchgehende Verkürzung der Arbeitszeit gehen, kann man sich gar nicht wünschen. Daß diese allgemeine Entkräftung durch bloße Verbesserung der Unterkunfts- und Uebernachtungs-Einrichtungen werden könnte, wird kein Einsichtiger behaupten wollen. Sie ist eine Folge der übermäßigen Anstrengung verbunden mit der schlechten Bezahlung, die keine ausreichende Ernährung gestattet. Hier ist der Hebel anzusetzen, um der allgemeinen Entkräftung der Arbeiter entgegenzuwirken.

**Russische Socialreform.** Der russische Finanzminister Witte hat an die Fabrikinspektoren Circulars erlassen, in denen er ihnen das Verhalten bezüglich der Ueberstundenarbeit in den Fabriken vorschreibt. Diesem Kundschreiben zufolge darf Ueberstundenarbeit fortan nicht anders, als nach gegenseitiger Vereinbarung zwischen Unternehmer und Arbeiter zugelassen werden. Bezeichnend aber ist, daß zu gleicher Zeit in dem Schreiben die Fabrikinspektoren dringlich ermahnt werden, derartige Vereinbarungen „auf keinen Fall“ zu verhindern; ihre Pflicht sei nur, sich in jedem einzelnen Falle von der freiwilligen Entschliebung der Arbeiter zu überzeugen. Die Leiter der Fabriken werden gehalten, die Fabrikinspektoren rechtzeitig von getroffenen Vereinbarungen zu verständigen. Diese Vereinbarungen sollen aber nicht als Verträge (im juristischen Sinne) gelten, deren Bruch in Rußland bekanntlich mit kriminellen Strafen bedroht wird.

Die Arbeiter, welche sich zu Ueberstundenarbeit verpflichtet haben, können dieselbe also in Zukunft zu jeder Zeit, ohne wenigstens Gefahr zu laufen, strafrechtlich belangt zu werden, einstellen.

## Sociale Rechtspflege.

Für Kollascher ist der folgende Rechtsstreit von Bedeutung. Wegen eine Lohnforderung des Antichers A. machte der Expediteur Wendischlag vor dem Gewerbegericht geltend, der Kläger habe ihm einen Schaden von 5 M. dadurch verursacht, daß er auf einer Tour seinen Auftrag nicht ganz erfüllt habe. Er habe eine Sendung Pappen nicht abgeholt, so daß Beklagter an Standgeld 5 M. mehr habe bezahlen müssen, als notwendig gewesen wäre. Der Kläger betonte dem gegenüber, der Beklagte habe ihm gesagt, er solle alles, was auf dem Kollaswagen sei, abfahren; wenn er das nicht thäte, dann wäre er ja! Dieser Anforderung habe er nur genügen können, indem er den Wirth, des Beklagten, die Pappen abzuholen, nicht erfüllte: Mehr als in seinen Kräften stehend, könne er aber nicht thun. Nummehr meinte Herr Wendischlag, der Kläger hätte lieber etwas anderes liegen lassen sollen. Die Pappen hätte er abholen müssen. Auf Befragen des Vorsitzenden, Dr. Meier, mußte der Beklagte zugeden, daß er dem Kläger nicht direkt gesagt habe, er solle die Pappen unter allen Umständen abholen. Der Kläger hätte es „nur schaffen sollen“. Der Gerichtshof hielt den Beklagten unter diesen Umständen für nicht berechtigt, sich am Lohn des Arbeiters für die 5 Mark Standgeld schadlos zu halten, und rief ihm, das Geld freiwillig zu zahlen, was er schließlich that.

## Der Krieg.

Noch immer ist in England die heftigste Nachricht von der Vernichtung der Cronjeschen Armee nicht eingelaufen. Gerüchte kursieren zwar genug; so trat mit ziemlicher Sicherheit die Meldung auf, Cronje sei mit 8000 Mann gefangen und 1700 Boeren seien gefallen. Aber das Kriegsamt in London weiß von nichts — würde es aber ganz sicher wissen, wenn es sich wirklich so verhielte.

Dabei gewinnt es, soweit man nach den spärlich einlaufenden Nachrichten urteilen kann, immer mehr den Anschein, daß die Aufreibung der Boerenname den Engländern entweder überhaupt nicht gelingen, oder daß dieses Ziel von den Engländern doch nur mit sehr großen eigenen Opfern erreicht werden kann. Die Einschließung Cronjes kann noch nicht vollständig sein, denn aus Pretoria wird gemeldet, daß die Verbindung mit Cronje noch offen ist. Auch vom Norden der drohen den Engländern Schwierigkeiten. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Kimberley vom 21. Februar gemeldet: Transvaal-Boeren haben sich an der Grenze nördlich von Kimberley gesammelt. Ein Teil der feindlichen Truppen hat unser Lager beschossen.

Die wichtigste der heute vorliegenden Nachrichten reicht bis Donnerstag. Sie ist von Paardeberg, den 22., datiert und lautet:

Die Beschickung des Lagers Cronjes durch die englische Artillerie dauerte den ganzen Tag. Heute wüthet hier ein heftiges Unwetter. Gestern Abend traf eine Transportkolonne mit reichlichen Lebensmitteln und Munition in englischen Lager ein. Es geht das Gerücht, daß in nördlicher Richtung von der englischen Stellung 200 Boeren operieren. Gestern Abend ritten die Engländer 250 Meter näher an das Bett des Modderflusses vor, sie fanden mehrere Leichen von Boeren. General French hat noch 75 Boeren gefangen genommen.

### In London

ist die Aufregung der Bevölkerung unbeschreiblich, da noch immer die Nachricht von der Niederlage Cronjes nicht eingetroffen ist. Das Kriegsamt wird förmlich von dichten Menschenmassen, die sich aus Leuten aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammensetzen, belagert, um möglichst schnell das Resultat der letzten Schlachten am Modder River zu erfahren.

Der „Standard“ sagt in einem Artikel über den Krieg: Alles deutet auf Konzentration im Orange-Freistaat und vielleicht auf Festsetzung in einer befestigten Stellung im Mittelpunkt des Freistaats, welche unsere Truppen werden angreifen müssen. Nach der Entschlossenheit zu urteilen, welche die Boeren noch an den Tag legen, wird die Aufgabe, sie zu besiegen, wenn es ihnen gelingt, sich in beträchtlicher Zahl, von harter Artillerie gestützt, zusammenzuschließen, selbst mit der überlegenen Streitmacht schwierig sein. Die Marschall Roberts gegen sie zur Wirkung bringen würde. Ein Artikel der „Times“ meint, es sei weniger wahrscheinlich als bisher, daß gegenwärtig bedeutende Verstärkungen der Boeren gegen Roberts marschieren. Anscheinend hätten sich die Boeren von Ladysmith nicht in der Stärke zurückgezogen, wie man vor einem oder zwei Tagen annahm.

Der Transvaalgesandte Dr. Leyds erklärte einem Interviewer, er sei überzeugt, daß Cronje rechtzeitig über Janhsmith und Beilichem bedeutende Verstärkungen erhalten hat. Selbst wenn die Engländer Cronje besiegt hätten, würde die Zusammenziehung der Boerenarmee schnell und leicht zu ermöglichen sein. Wenn dieselbe stattfinden würde, wisse er nicht, aber der Rückzug über den Baalfluh werde sobald nicht erfolgen. Der Freistaat könne besonders von der nördlichen Seite, wo zahlreiche Hügelketten sich befinden, verteidigt werden. Die Zahl der Boerentruppen schätzt Dr. Leyds auf mindestens 100 000 Mann.

Das Gelände zwischen Jacobbaal und Bloemfontein schildert im Brüsseler „Petit Bleu“ ein Kenner des Landes in folgender Weise: „Der Weg von Kimberley nach Bloemfontein ist 160 Kilometer lang. Ich habe diesen Weg schon ungefähr zwölfmal per Postkutsche zurückgelegt und kann auf Grund eigener Anschauung versichern, daß auf diesem Wege prächtige Verteidigungsstellungen zu finden sind. Marschall Roberts wird mit seinem großen Train riesigen Schwierigkeiten begegnen und diese werden zunehmen, je weiter er sich von der Eisenbahnstation Modder River entfernt. Auch Ueberwachungen harren seiner. Die Wärme im Februar und März ist kaum auszuhalten und die Sandwirbelstürme führen Erstickungsfälle herbei. Inzwischen naht die Regenzeit und die Engländer haben mit reichlichen Strömen und stürmischen Regnen zu rechnen. Die Boeren werden alles daran setzen, um den Schienenweg zwischen Kaamboort-Golfsberg, Nordvald Pont, Bloemfontein nach Kromstadt auszubringen. Diese Linie teilt den Freistaat in zwei Hälften; die östliche besitzt vortreffliche Verteidigungsstellungen, die westliche, an der Seite von Kimberley ist unfruchtbar. Nebriens wurden schon vor einigen Wochen die Regierungs-Archive und die der Paal von Bloemfontein nach Pretoria übergeführt, für den Fall, daß die Boeren und die Orange-Freistaater gezwungen werden würden, den Freistaat und Natal zu verlassen und sich hinter dem Baalfluh zu verschansen. In letztem Fall würde der Krieg noch lange dauern und den Engländern große Verluste verursachen. An der Seite von Natal ist die transvaalische Grenze durch die Natur so gut befestigt, daß einige tausend Mann genügen, die englische Armee in ihrem March aufzuhalten. Dann erst wird den Engländern deutlich werden, was es heißt, im Gebiet der Boeren zu kämpfen.“

### Vom mittleren Kriegsschauplatz.

Aus Pretoria wird vom 22. Februar gemeldet: Der Text des Kriegsbuletins von gestern Abend lautet folgendermaßen: Der Kommandant der Verbündeten in Colesberg meldet, daß er gestern von einer starken Kavalleriemacht angegriffen wurde; es folgte ein heftiger Kampf, die Engländer versuchten die Stellung mit Sturm zu nehmen und kamen bis auf 400 Yards an die Kanonen der Verbündeten heran. Sie mußten sich aber mit schweren Verlusten zurückziehen, auf Seiten der Verbündeten wurde ein Mann verwundet. General Grobler, der ebenfalls in den Kampf verwickelt wurde, hatte keine Verluste.

Das „Reuterische Bureau“ meldet aus dem Boerenlager bei Colesberg vom 20. d. M.: Die Verbündeten griffen die Stellungen der Engländer bei Mesfontein an und nahmen mehrere Positionen, welche die Engländer später wieder nahmen. Das Geschützfeuer dauert auf beiden Seiten fort.

### Ladysmith.

„Daily Telegraph“ berichtet aus dem Lager von Chieveley vom 20. d. M.: Nachdem die Boeren aus einer Stellung, welche sie besetzt hatten, über den Zugela zurückgedrungen waren, haben sie gestern wieder eine Schwermacht gemacht und jetzt die Höhenrücken bei Kellhorpe-Station, südlich des Vultwanaberges besetzt, von wo sie den Uebergang über den Zugela freitig machen. Demselben Blatte wird aus Pietermaritzburg vom 22. d. M. gemeldet: In der Nähe von Pieters hat heute früh ein Gefecht begonnen, da der Bormarisch Bullers auf ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer des Feindes gestoßen ist.

Die Boeren beabsichtigen also offenbar, die Zugela-Linie vorläufig noch zu halten.

Pretoria, 24. Februar. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) Eine Depesche aus dem Boerenlager bei Ladysmith meldet: am 22. d. M. überschritten die britischen Truppen mit Geschützen den Zugela und griffen das Ermelo- und das Middleburg-Kommando an, mußten sich aber nach einem heftigen Gefechte zurückziehen. Der Angriff wurde am folgenden Morgen erneuert, die Engländer wurden aber nochmals mit schweren Verlusten zurückgedrungen.

## Lezte Nachrichten und Depeschen.

Kattowitz, 24. Februar. (W. Z. V.) Wie der Berg- und Hüttenmännische Verein“ meldet, sind heute sämtliche Arbeiter der „Guido Otto Hütte“ angefahren; der Ausstand sei somit beendet.

Wien, 24. Februar. (W. Z. V.) Der niederösterreichische Landtag nahm die Wiener Gemeindevahl-Ordnung in zweiter und dritter Lesung in der vom Landesauschluß vorgeschlagenen Fassung unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge an. Der Landmarschall erklärte hierauf den Landtag für vertagt.

Triest, 24. Februar. (W. Z. V.) Auf dem heute hier aus Brasilien eingetroffenen Lloyd-Dampfer „Orion“ sind während der Fahrt in den brasilianischen Gewässern ein Malariafieber und der erste Lieutenant am gelben Fieber erkrankt. Der Malariafieber wurde in das Spital von Rio de Janeiro aufgenommen. Der Heizer ist gestorben, der Lieutenant genesen. Mit Rücksicht auf die Krankheitsfälle hat die Sanitätskommission eine sieben-tägige Quarantäne des Dampfers in dem Seelazarett von San Bartolomeo angeordnet.

Genf, 24. Februar. (W. Z. V.) Lucheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth, machte heute in seiner Zelle einen Attentatsversuch gegen den Gefängnisdirektor Perrin mittels eines scharfen Instruments, welches er aus einem Konservendbüchsen-Schlüssel verfertigt hatte. Lucheni brachte Klagen vor wegen verächtlicher Maßnahmen, welche infolge der Entweichung von zwei Sträflingen verfügt worden waren. Als Perrin im Gespräch mit ihm den Kopf wendete, versuchte Lucheni ihn niederzustoßen. Nach kurzem Kampf mit dem Missethäter wurde dieser von dem Wärter bewältigt und wiederum in eine unterirdische Einzelzelle abgeführt.

Philippopol, 24. Februar. (Meldung des Wiener Teleg.-Korrespondenz-Bureau.) Aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge sind dort der Staatsrat Jmail Kemal Bey, ferner die Veranfallter der letzten Sympathie-Adresse für England sowie einige andere höhere Beamte verhaftet worden.

Kalcutta, 24. Februar. (W. Z. V.) Aus bester amtlicher Quelle wird gemeldet, daß die beunruhigenden Nachrichten eines Blattes in Bombay über militärische Vorbereitungen in Indien sehr übertrieben seien. Es sei keinerlei Befehl ergangen, ein zweites Armeekorps zu mobilisieren oder Kavallerie an die Grenze zu entsenden. Im Hinblick auf die jüngst vorgenommene Vermehrung der russischen Truppen in der Nähe der Grenze von Afghanistan sei die Regierung auf der Hut und es seien bestimmte militärische Vorbereitungen getroffen worden. Dieselben blieben aber geheim.



Reichstag.

154. Sitzung vom 24. Februar 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Posadowsky.

Zunächst stehen zur Beratung die zurückgestellten Titel des Etats des Reichsanwalts des Innern. (Einnahme Ausgaben.)

Aus Anlaß der Beteiligung des Reichs an der Pariser Weltausstellung wird 1 000 000 Mark gefordert. Die Kommission beantragt Bewilligung der Summe.

Schleimrat Richter:

Nach den ausführlichen Darlegungen, die ich bereits früher über die Beteiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung gegeben habe, will ich mich heute auf einige Bemerkungen beschränken. — Es ist bezweifelt worden, ob die Ausstellung zur festgesetzten Zeit wird eröffnet werden können. Demgegenüber lege ich Wert darauf zu erklären, daß unzweifelhaft die Ausstellung am 15. April, am Ostermontag, eröffnet werden wird. Zwei Gebäude werden allerdings erst Anfang Mai für das Publikum zugänglich sein. Es sind dies das Gebäude für Meer und Marine, das, als es schon fast fertig war, durch einen orkanartigen Sturm wieder zerstört wurde, und das Electricitäts-Gebäude, das auch erst zu Beginn der Ausstellung den Ausstellern zur Verfügung stehen wird. Alle übrigen Gebäude sind vollständig vorbereitet für die Aufnahme der Ausstellungsgegenstände. Auch Deutschland hat seine Zustellungsarbeiten in Angriff genommen und ist insbesondere in der Kunstgruppe und der Gruppe der Kraftmaschinen bedeutend im Vordringen. Medner giebt nunmehr an der Hand von Bildern und Plänen, die auf dem Tisch des Hauses zur Ansicht seitens der Abgeordneten niedergelegt sind, ein ausführliches Bild von der Ausstellung. Schließlich will ich noch konstatieren, daß auf den deutschen Bauplänen eine große Zahl aus Deutschland gefandener Arbeiter zusammen mit französischen Arbeitern thätig ist. Ich freue mich, feststellen zu können, daß diese Arbeiter stets in harmonischer Weise zusammengearbeitet haben. Mit der zur Verfügung gestellten Summe, hoffe ich, werden wir, wenn nicht ganz unerwartete Ereignisse eintreten, auskommen können, und es bleibt mir nunmehr nur übrig, den erforderlichen Rückstellungen für ihre liberale Bewilligung der geforderten Summen meinen Dank auszusprechen. (Bravo.)

Abg. Dr. Köstke-Kaiserlautern (D. d. L.):

Von den 5 Millionen, die das Reich für die Ausstellung bewilligt hat, sind für die landwirtschaftliche Ausstellung nur 100 000 M. ausgezahlt worden. Das ist nur ein ganz winziger Teil. Für die deutsche Schweinezucht sind nur 6000 M. für die gesamte Rindviehzucht 10 000 M. bewilligt. Natürlich kann infolgedessen die deutsche Zucht in Paris nicht in würdiger Weise vertreten werden. Das ist umso beklagenswerter, als die deutsche Viehzucht nur allein mit der englischen zu konkurrieren hat. Dazu kommt nun noch, daß die französische Regierung die Schweine und das Rindvieh einer zehntägigen Quarantäne an der Grenze unterwirft, während das englische Vieh ohne Quarantäne lediglich auf Grund eines sanitätspolizeilichen Beschlusses eingeführt werden kann. Das bedeutet natürlich eine schwere Schädigung der deutschen Viehzüchter, die die Mühe gehabt haben, in Paris auszustellen. Ich bitte den Herrn Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß die Quarantäne aufgehoben wird oder jedenfalls, daß einige tausend Mark für die deutsche Landwirtschaftsausstellung bewilligt werden.

Schleimrat Richter:

Ich muß die Behauptung, daß die Summe, welche für die landwirtschaftliche Ausstellung seitens des Reichs ausgesetzt ist, in keinem Verhältnis stehe mit der Gesamtsubvention, auf das entschiedenste zurückweisen. Natürlich kann die Landwirtschaft bei einer solchen Ausstellung nicht bedacht werden nach der Stellung, die sie innerhalb der deutschen Produktion hat, sondern nur nach der Stellung, die ihr das französische Programm zuweist. Dieses Programm kennt 18 Gruppen, in denen Deutschland in vollständig gleicher Weise beteiligt ist. Also würde die Landwirtschaft nur auf den 18. Teil der Subvention Anspruch erheben können. Die Landwirtschaft hat aber mit der Subvention von ca. 120 000 M. ungefähr sechsmal so viel als irgend eine industrielle Gruppe. Dazu kommt, daß von Seiten der industriellen Gruppen ganz enorm schwere Opfer für die Ausstellung gebracht sind, während die Kosten für die landwirtschaftliche im wesentlichen durch die Reichssubvention gedeckt sind. Es würde mir interessant sein, zu erfahren, ob die einzelnen Landwirte, die sich beteiligen, noch irgend welche Zuschüsse zu den Ausstellungsreisen zahlen müssen. Ich glaube es nicht. (Bravo! links.)

Abg. Köstke-Kaiserlautern (D. d. L.):

Der Herr Kommissar hat die landwirtschaftliche Gruppe gegenübergestellt einer einzigen industriellen Gruppe. Ein solcher Vergleich ist bisher noch nie in Deutschland gebraucht worden. (Sehr richtig! rechts.) Die Regierung sollte sich entschließen, für die Landwirtschaft mehr Aufwendungen zu machen, weil die Landwirtschaft eine viel größere Bedeutung hat, als eine einzige industrielle Gruppe.

Schleimrat Richter bemerkt, es habe ihm fern gelegen, die Landwirtschaft mit einer einzigen Industrieindustrie zu vergleichen, er habe nur gesagt, die Landwirtschaft könne bloß eine der 18 Gruppen einnehmen, die von der französischen Regierung festgesetzt seien.

Darauf wird die Diskussion geschlossen, der Titel wird bewilligt, ebenso der seinerzeit zurückgestellte Rest des Etats des Innern.

Zweiter Punkt der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Beratung des Militärets.

Beim Kapitel: „Remontepferde“ empfiehlt die Kommission folgende Resolution:

Der Herr Reichskanzler wolle in Erwägung ziehen, ob sich nicht im Interesse der Aufrechterhaltung der Zucht von geeigneten Remontepferden eine Erhöhung der Remonte-Ankaufspreise empfiehlt.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (L.)

bittet um Annahme der Resolution, da die Zucht von Remontepferden zur Zeit nicht mehr lohnend sei. Medner bittet den Kriegsminister um Annahme einer Statistik 1. über die Zahl der Pferde, die überhaupt der Ankaufskommission angeboten sind, 2. über die Zahl der Pferde, die angenommen worden sind; 3. über die Zahl der Pferde, welche brauchbar waren, aber nicht angenommen worden sind, weil der Bedarf gedeckt war.

Kriegsminister v. Goltz:

Ich erkenne die Wichtigkeit dieser Frage für die Militärverwaltung durchaus an und kann konstatieren, daß das Material an Pferden in den letzten Jahren wesentlich besser geworden ist. Ich gebe auch zu, daß die Kosten für eine sorgsame Fütterung recht erhebliche sind.

Abg. Graf Skinkowström bittet ebenfalls um Annahme der Resolution.

Abg. Sahn (wildblon.)

wünscht, daß die Militärverwaltung sich mit den Landwirtschaftskammern in Verbindung setze; diese könnten auch Auskunft über die Selbstkosten der Fütterung erteilen. Medner empfiehlt weiter Einschränkung eines erhöhten Preises auf ausländische Pferde.

Abg. Richter (fr. P.) schließt sich dem Wunsche des Abg. Graf Stolberg an Verlegung einer Statistik über die Zahl der brauchbaren aber nicht angekauften Pferde an.

Abg. Graf Ranitz (L.)

bittet ebenfalls bei der Neuregelung des Polltarifs den Zoll auf ausländische Pferde zu erhöhen. Im Falle eines Kriegs kann das Land

leicht in Gefahr kommen, wenn es auf auswärtiges Pferdmaterial angewiesen ist. Daher muß die einheimische Pferdeproduktion gefördert werden, daß sie im Stande ist, den Bedarf auch im Kriegsfalle zu decken.

Der Titel wird bewilligt.

Die Abstimmung über die Resolution wird bis zur 3. Lesung verschoben.

Beim Kapitel 34 Titel 1, Reisekosten und Tagegelde, beantragen die

Abg. Schmidt-Eberfeld, Dr. Müller-Sagan und Genossen (fr. P.): Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß jedem Heerespflichtigen mindestens einmal während Ableistung seiner aktiven Dienstzeit Heimaturlaub mit unentgeltlicher Eisenbahn-Beförderung gewährt werde.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. P.):

Seitens der Militärverwaltung ist der Versuch gemacht worden, für die Urlaube ebenso freie Eisenbahnfahrt zu erhalten, wie solche für größere Abteilungen von Mannschaften existiert. Wir müssen also den Widerstand gegen diesen Wunsch nicht bei der Militärverwaltung, sondern an einer anderen Stelle suchen. Unser Antrag bezweckt, denjenigen Mannschaften, die sich gut geführt haben, die Möglichkeit zu geben, einmal während ihrer Dienstzeit die Heimat aufzusuchen. Wir wollen auch die soziale Kluft zwischen den reichen Soldaten und denen überbrücken, denen es aus Mangel an Geldmitteln nicht möglich ist, einen Urlaub zur Reise in die Heimat zu benutzen. Die Frage ist keine politische, sondern eine rein menschliche, und ich hoffe, daß von allen Seiten des Hauses diese Anregung eine wohlwollende Aufnahme finden wird.

Abg. Dr. Sahn (wildbl.):

Ich kann mich im allgemeinen mit der Tendenz dieses Antrags nur einverstanden erklären und hoffe, daß der Widerstand im Reichsanwaltschaften, auf den der Vorredner hinwies, allmählich schwächer werden wird. Ich kann mich aber nicht mit der Form des Antrags einverstanden erklären, wonach jedem Heerespflichtigen mindestens einmal ein solcher Heimaturlaub gewährt werden muß, da dem Compagnieführer die Möglichkeit offen gelassen werden muß, einem Soldaten wegen seiner Führung den Urlaub während seiner Dienstzeit überhaupt zu verweigern.

Abg. Crisla (natl.) wünscht einheitliche Regelung der Reisekosten und Tagegelde. Eine solche Regelung solle nach einer früheren Erklärung der Regierung eintreten, sobald in Preußen die Angelegenheit geordnet sei. Diese Ordnung der Angelegenheit in Preußen sei eingetreten, aber eine einheitliche Verordnung für das Reich sei noch nicht erlassen.

Damit schließt die Diskussion.

Der Titel wird bewilligt. Die Abstimmung über die Resolution erfolgt bei der dritten Lesung.

Beim Kapitel 37: „Artillerie und Waffenwesen“ wünscht

Abg. Pauli-Potsdam (wildblon.)

Besserstellung der Zeichner in den Artillerie- und Konstruktions-Bureaus. Diese Zeichner haben Arbeiten zu verrichten, die sich für die Öffentlichkeit nicht eignen. Ein häufiger Wechsel in diesen Beamten wäre also für die Geheimhaltung ihrer Arbeiten gefährlich, und daher empfiehlt es sich, diese Beamten fest anzustellen. Medner befragt sich weiter über die Verhältnisse in den technischen Instituten in Spandau. Es ist vorgekommen, daß Arbeiter aus den Artilleriewerkstätten einfach nach den Gewehrfabriken abkommandiert wurden, obgleich in den letzteren die Einkommenverhältnisse bedeutend schlechter sind als in den ersteren. Die Löhne von 3,50 M., die die Arbeiter dort verdienen, sind in Anbetracht der hohen Mieten in Spandau durchaus nicht sehr hoch zu nennen. In Privatwerkstätten verdienen die Arbeiter mehr als in diesen künftigen Instituten. Die Militärverwaltung hat alle Veranlassung, diese Verhältnisse zu prüfen.

Generalleutnant von der Voock:

Die Verhältnisse in Spandau liegen doch anders, als der Herr Vorredner sie geschildert hat. 1898 wurde aus Anlaß des heruntergegangenen Betriebes in den Gewehrfabriken eine Anzahl Arbeiter dort überflüssig. Sie hätten also entlassen werden müssen, werden aber mit ihrem Willen in anderen Instituten, Feuerwerkslaboratorien und so weiter beschäftigt. Dort werden allerdings höhere Löhne gezahlt, als in den Gewehrfabriken. Im Laufe der nächsten Jahre ändern sich aber die Verhältnisse in umgekehrter Richtung, so daß die Gewehrfabriken mehr Arbeiter brauchen. Es wurden daher die früheren Arbeiter aus den Artilleriewerkstätten in die Gewehrfabriken zurückgenommen, und zwar, wie ich ausdrücklich betone, mit ihrem eignen Willen. Hierbei erlitten sie natürlich eine Einbuße in ihren Lohnverhältnissen. Um dies Wiederverhältnis zu beseitigen, ist ihnen seitens der Militärbehörde eine Zulage von 10 M. bewilligt worden. Eine Anzahl von Arbeitern hat sich auch beschwerdeführend an die Militärverwaltung gewandt, wurde aber abgewiesen, da sie den richtigen Instanzenweg nicht eingehalten hatten. Infolge dieses ablenkenden Bescheides sind damals 18 Arbeiter freiwillig ausgeschieden bei einem Verdienst von 3,50 bis 5 M. pro Tag. Am 1. Januar 1900 ist nun in Verbindung mit den Arbeitervereinigungen unter Berücksichtigung der Lohnverhältnisse der Privatindustrie eine neue Lohnordnung in Kraft getreten, durch die ein Ausgleich in den Lohnverhältnissen der verschiedenen Arbeiterkategorien stattgefunden hat. Die Wirkung dieser neuen Lohnordnung muß abgewartet werden. Sollte es sich ergeben, daß die Grundlagen für sie keine durchaus richtigen gewesen sind, so ist die Militärverwaltung selbstverständlich bereit, eine Überberichtigung dieser Lohnordnung in Erwägung zu ziehen. Lediglich nur aus der Verbienst der Arbeiter vor Erlass der Lohnordnung durchaus nicht sehr unangenehm. Dafür spricht der Judeang zu diesen Instituten. Ueber 70 Proz. der Arbeiter verdienen pro Tag zwischen 4 und 6 M. Ich betone schließlich, daß die Militärverwaltung die Verhältnisse dieser Arbeiter fortgesetzt mit besonderem Interesse verfolgt wird.

Abg. Jubell (Soz.):

Die Verhältnisse in den Spandauer Fabriken sind zum großen Teil unhaltbar. Es wurde von dem Regierungsvertreter angeführt, daß in diesem Jahre eine neue Lohnordnung eingeführt ist. Bis zum heutigen Tage weiß aber noch kein Arbeiter, zu welcher Lohnklasse er eigentlich gehört. Wir liegt die neue Lohnordnung vor. Danach erhalten die Arbeiter in der ersten Klasse im ersten und zweiten Jahre 3,50 M., im dritten, vierten und fünften Jahre 3,80 M., vom sechsten Jahre an 4 M. pro Tag. In der zweiten Klasse einen Zeitlohn von 4,50 M. in den ersten 2 Jahren, bis zum 5. Jahre 4,80 M., vom 6. Jahre an 5 M. Ein Einmallohn bei einer Thätigkeit, die hohe Intelligenz bei außerordentlichen körperlichen Anstrengungen erfordert, in der ersten Klasse 5,50 M., der bis zum 6. Jahre auf 6,50 M. steigt. In der 2. Lohnklasse erhalten die Arbeiter zunächst einen Lohn von 3,80 M., der im 6. Jahre bis 4,80 M. steigt, in der 4. Klasse zunächst 3,50 bis später 4 M. pro Tag. — Sehr schlecht liegen auch die Verhältnisse der Betriebsarbeiter. Diese haben eine sehr verantwortliche Thätigkeit. Sie haben die Jobnlisten aufzustellen, was sehr gewissenhaft gechehen muß. Sie haben die Kostenaufschläge zu machen. Sie müssen an jedem 3. und 4. resp. 17. und 18. des Monats 5 Stunden Ueberarbeit leisten ohne die geringste Entschädigung. Der Herr Regierungsvertreter sagte, die Arbeiter hätten bei ihrer Vitrchrift nicht den Instanzenweg eingehalten. Das mag schon sein. Jedenfalls haben die Arbeiter in dieser Vitrchrift ausdrücklich festgesetzt, daß sie gegen ihren Willen aus besser bezahlten Instituten der Artilleriewerkstätten in die Gewehrfabrik abkommandiert waren. Wenn sie dem Gebote

nicht nachfolgten, wären sie natürlich entlassen; ein indirekter Zwang wurde also auf sie ausgeübt. Doch sie eine Lohnsenkung erlitten, hat der Regierungsvertreter selbst zugegeben. Um diese Ausbeutung zu vermeiden, hat die Militärverwaltung sogar von selbst einen Zuschuß von 10 M. den Arbeitern bewilligen müssen. Besonders gefügt wird von den Arbeitern über das Vorgehen eines Inspektors Josef der aus eigener Machtvollkommenheit alte Arbeiter aus ihrer eigentlichen Beschäftigung herausnahm und sie zu der schlechter bezahlten Hofarbeit verwendete.

Es wird der Socialdemokratie immer der Vorwurf gemacht, daß sie terroristisch vorgehe. Bei der Militärverwaltung ist ein Fall von Terrorismus ganz eigentümlicher Art vorgekommen. Ein Arbeiter Zwirner, dessen Vater in der Spandauer Werkstatt beschäftigt ist und dort eine koloniale Wohnung inne hat, kam nach der Wiederaufnahme der socialdemokratischen Abg. Fischer-Berlin nach Spandau und verdingte dort in einer Vernehmung dieses Wahlresultat. Schon am anderen Tage wurde dem Vater Zwirner in der Fabrik erklärt, wenn sein Sohn nicht innerhalb drei Tagen die erteilte Wohnung verlasse, müsse der Vater ersiens die koloniale Wohnung räumen und dann würde er aus der Fabrik entlassen werden. (Hört, hört! l. d. Soc.) Der Vater war bereits 25 Jahre in der Fabrik thätig, und selbstverständlich wäre es einem so alten Mann schwer geworden, in der Privatindustrie Arbeit zu finden. Der Sohn hat infolgedessen, um dem Vater nicht die Stellung zu rauben, in Berlin Wohnung genommen.

Weiter machte ich darauf aufmerksam, daß in dieser Militär-Werkstätte Wohlfahrts-Einrichtungen ganz merkwürdiger Art bestehen. Es besteht dort eine Unterklassungskasse, in die jeder Arbeiter eintreten muß. Er hat ein Eintrittsgeld von 1 M. in der 1., 2 M. in der 2., 3 M. in der 3. und 6 M. in der 4. Klasse zu zahlen. Die Beiträge betragen alle 14 Tage in der 1. Klasse 48 Pf., in der 2. 72 Pf., in der 3. 1,20 M. und in der 4. 1,50 M. Diese Beiträge werden den Arbeitern sofort vom Lohn abgezogen. Die Vorteile, die die Klasse den Arbeitern erwiesen hat, sind folgende: Bis zum 5. Jahre erhalten die Arbeiter nichts, vom 5.—10. Jahre in der 1. Klasse monatlich 2 M., in der 2. 3 M., in der 3. 5 M., in der 4. 8,25 M. Nach dreißigjähriger Thätigkeit zahlt die Klasse den Arbeitern in der ersten Klasse 14,40 M., in der zweiten 28, in der dritten 56, in der vierten 45 M. Ein Arbeiter, der 10 Jahre gearbeitet hat und der dritten Lohnklasse angehört, hat aber allein an Beiträgen eingezahlt 312 M. Wird er nach 10 Jahren invalide, so erhält er 7 M. pro Monat, als Halbinvalide 3,50 M. Uebrigens besteht im Statut eine Bestimmung, daß erst diejenigen Arbeiter, die über 5 Jahre in der Fabrik beschäftigt sind, beim Austritt zwei Drittel ihrer gezahlten Beiträge zurückerhalten. Also diejenigen, die noch nicht 5 Jahre erreicht haben, das sind Hunderte und aber Hunderte von Arbeitern, erhalten von ihren Beiträgen auch nicht einen einzigen Pfennig zurückvergittet. Dafür haben die Arbeiter aber die Ermuthigung, daß der Ueberfluß dieser Klassen dem Nationalbank für Veteranen überliefert wird. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.)

Eine andre Wohlfahrts-Einrichtung bestand seit 1893 darin, daß diejenigen Arbeiter, die in der Pulverfabrik arbeiten und ihre Wohnung in der Neustadt Spandau haben, die 45 Minuten von der Arbeitsstätte entfernt ist, sich morgens und mittags am Feuerwerks-Laboratorium sammeln und in Räumen hinüberbefördert wurden. Diese Vergünstigung wurde plötzlich aufgehoben und die Arbeiter müssen bis heute den langen Weg zu Fuß machen, trotzdem sie sich mit einer Vitrchrift an die vorgesetzte Behörde und auch an die Feldzeugmeisterei in Berlin gewandt haben. — Bei alledem herrschen auch in den Werkstätten selbst außerordentlich unangenehme gesundheitliche Verhältnisse. Bei oft fast unerträglich hoher Hitze ist die Ventilation durchaus unvollkommen. In den Pulverfabriken haben die Arbeiter nicht einmal einen Schrank zur Verfügung, wo sie ihre guten Kleider während der Arbeit aufhängen könnten. — Eine merkwürdige Wohlfahrts-Einrichtung sind übrigens auch die Mädchenheime; Mädchen, die bei ihren Eltern in der Gegend der Fabrik wohnen, werden gezwungen, in diesen Mädchenheimen Logis zu nehmen. Diese Arbeiterinnen verdienen 1,20 bis 1,50 M. pro Tag. Die sogenannten Hofarbeiter verdienen in den ersten drei Jahren 2,50 M., wenn sie sich sehr gut führen im Höchsfalle 2,80 M., nach 5 Jahren 3 M. und nach 11 Jahren steigt der Lohn auf 3,50 M. pro Tag. Das sind die Lohnverhältnisse in diesen „Musteranstalten“, wie sie sich so gerne nennen.

Herr Pauli, der ja auch die Mißstände in diesen Werkstätten hervorgehoben hat, aber ganz vergessen, zu erwähnen, daß das Koalitionsrecht für diese Arbeiter überhaupt nicht besteht. Sehr bezeichnend ist auch, daß von den Arbeitern, die beim Einreichen der Vitrchrift nicht den richtigen Instanzenweg eingehalten hatte, jeder mit 2 Mark bestraft ist. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.)

Nun, die Arbeiter haben bei den letzten Stadtverordnetenwahlen gezeigt, daß sie die richtigen Konsequenzen aus diesen Verhältnissen zu ziehen wissen. Sie haben sich auf sich selbst besonnen und haben der Socialdemokratie in Spandau zum Siege verholfen. Fahren Sie nur so fort, dann werden wir noch mehr Anhänger erhalten. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Generalmajor von der Voock:

Die Lohnordnung hängt in den Fabriken aus, ist auch der Arbeitsordnung eingefügt. Jeder Arbeiter kann sich also unterrichten, in welche Lohnklasse er gehört. Die Löhne sind die üblichen, sie sind im Einverständnis mit den Arbeitervereinigungen festgesetzt. Die niedrigsten Löhne sind Tagelöhne und gleich hoch wie die anderen Spandauer Tagelöhne. Der Empfang bei dem Direktor ist nicht unbehaglich gewesen. Die Arbeiter haben sich nicht korrekt benommen. Allerdings hat der Direktor, um den Arbeitern den Ernst der Abweisung begründlich zu machen, selbst die Thür geöffnet und die Arbeiter zum Verlassen des Zimmers aufgefordert. (Hört! hört! links.) Die Bestrafung für die Nichterhaltung des Instanzenweges entspricht der Arbeitsordnung. Arbeiter, die in einem solchen Institut arbeiten, müssen die Arbeitsordnung unterschreiben und können sich dann nicht wundern, wenn sie wegen einer Konvention gegen die Ordnung bestraft werden. Die Bestrafung ist meiner Ansicht nach also durchaus zu Recht erfolgt. Ueber den Fall des Inspektors Joseph ist mir nichts bekannt, ebenso wenig über den Fall Zwirner. Doch wurde ich darüber Nachdenken einleiten. Die Wohlfahrts-Einrichtungen werden überall als unzulänglich angesehen, das Urteil des Vorredners halte ich daher für unbedeutend. Was nun die Anführung der Klasse der Werkstätten für die Infanterie anlangt, so ist sie zu Stande gekommen ohne Zutun der Militärverwaltung. Ich gebe zu, daß in den Statuten manche angreifbare Bestimmungen enthalten sind. Die Heeresverwaltung hat selbst deshalb mehrmals auf die Auflösung der Klasse hingewirkt, aber erfolglos. Erst als für die Werkstätten der Artillerie aus Reichsmitteln Fonds bereitgestellt wurden, kam es zur Auflösung der ersten Klasse. In die Art der Auflösung hat sich die Heeresverwaltung in keiner Weise eingemischt. Die Mitglieder der Klasse haben allein darüber beschlossen. Der Vorredner hat nach der Verwendung der Ueberflüsse gefragt und gesagt, sie würden wohl für den Nationalbank der Veteranen verwendet werden. Das ist richtig. Der Nationalbank der Veteranen wird sich daran nicht beteiligen. Die Ueberflüsse werden zur Zahlung an diejenigen Mitglieder verwendet, die bisher schon Unterstützung bezogen haben, und zwar soll diese Unterstützung so hoch bemessen werden, wie die jetzt aus Reichsmitteln gewährten. Was die technischen Betriebsvorrichtungen anlangt, so sind überall Schutzmaßnahmen für die Arbeiter eingeführt. Die Arbeiter, die mit Blei zu thun haben, erhalten täglich je einen Liter Milch. Für die Mädchen, die bei uns beschäftigt sind, besteht allerdings ein gewisser Zwang, in den Mädchenheimen, soweit Platz ist, zu wohnen. Dieser Zwang liegt aber meines Erachtens lediglich im Interesse der Mädchen selbst.



Abg. Pauli (Widl.):

Ich habe die Angelegenheit der Spandauer Arbeiter nicht im Partei-Interesse zur Sprache gebracht, sondern um den Arbeitern zu helfen. Der Ausschuss des Abg. Jubel, ich sei nicht für das Koalitionsrecht der Spandauer Arbeiter eingetreten, ist ganz unberechtigt. Die Spandauer Arbeiter haben ja das Koalitionsrecht und niemand hindert sie an seiner Ausübung. Es besteht ja auch ein patriotischer Arbeiterverein mit 1000 Mitgliedern. Der ist aber gewiss dem Abg. Jubel nicht angenehm. Steht doch fest, daß in die sozialdemokratischen Versammlungen in Babelsberg, zu denen große Paläste mit der Tagesordnung: die Zustände in den Militärverhältnissen einladen, kein Arbeiter dieser Verhältnisse hingehört.

Abg. Jubel (Soc.):

Daß die Heeresverwaltung auf die Unterstützungskasse gar keinen Einfluß gehabt haben soll, erscheint sehr merkwürdig. Hat sie doch die Hälfte der Beiträge geleistet. Der Herr Regierungsvertreter hat sich weiter darauf berufen, daß die Gewerbe-Inspektoren die Militärverhältnisse in Spandau Musterbetriebe genannt hätten. Aus zahlreichen Zuschriften, die mir zugegangen sind, kann ich konstatieren, daß die Aufsichtsbeamten zwar auch im vorigen Jahre die Betriebe kontrolliert, aber gerade das, worauf es ankam, übersehen haben. Die Einzelheiten, die ich vorgetragen habe, werden der Heeresverwaltung hoffentlich Anlaß geben, nähere Untersuchungen vorzunehmen. Dem Abgeordneten Pauli erwidere ich, daß uns vor allem daran liegt, daß sich die Arbeiter überhaupt koalieren. Das Wie ist nicht so bedeutungsvoll. Wäge er doch den Spandauer Arbeitern Gelegenheit geben, in wirklich freier Abstimmung zu entscheiden, dann werden wir ja sehen, welcher Koalitionsform sie sich zuwenden werden. Jedenfalls müssen die Arbeiter das Recht haben, sich auch in Staatsbetrieben zu koalieren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Was die angeblichen Versammlungen in Babelsberg anlangt, so sollte Herr Pauli doch wissen, daß seit dreiviertel Jahren dort keine Versammlungen mehr stattfinden, weil uns der Saal nicht mehr zur Verfügung steht. Wenn wirklich ein Einberufer so dumm gewesen sein sollte, eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Zustände in den Militärverhältnissen“ einzuberufen, so wundere ich mich gar nicht, wenn da die Arbeiter der königlichen Verhältnisse nicht hingegangen sind. In einer solchen Versammlung würde natürlich das A u f f e h e r p e r s o n a l, das S p i g e l t u m so stark vertreten gewesen sein, daß kein Arbeiter es hätte wagen können, Beschwerden vorzubringen. Dazu stehen ihnen ja bessere Wege offen. So wie dem Abg. Pauli aus Spandau Beschwerden zugegangen sind, so gehen sie auch uns zu. Der Unterschied ist nur der, daß der Abg. Pauli eine ganze Reihe Beschwerden vorzutragen vergessen hat. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel: „Technische Institute der Artillerie“ bringt

Abg. Hoch (Soc.)

Beschwerden über die Verhältnisse in der Pulverfabrik in Hanau zur Sprache und zwar zunächst die Länge der Arbeitszeit. Die Arbeitszeit von 10 Stunden steht nur auf dem Papier. Der Weg von der Arbeitstätte nach Hause kommt hinzu und da die Pulverfabrik weit entfernt von den Ortschaften liegt, muß der Arbeiter durchschnittlich 15 Stunden von Hause fern bleiben. Im Winter und im Sommer beginnt die Arbeitszeit um 6 Uhr morgens, er muß also schon um 4 Uhr früh aufstehen. Die Pulverarbeiter haben mit überaus gefährlichem Material zu thun, zum Teil auch mit giftigen Stoffen, die auf die Gesundheit schädlich einwirken. Bei so erschwerenden Arbeitsbedingungen ist die Arbeitszeit eine viel zu lange. Auch der Lohn ist gering, und der Arbeiter kann keinen Notgroßen zurücklegen. Der Herr Regierungsvertreter hat zwar versichert, daß ein Lohn von 4-6 Mark ein besonders hohes Einkommen darstelle. Tatsächlich sind die Preise für Mieten und Lebensmittel so gestiegen, daß ein Wochenlohn von 24 bis 26 Mark für die Arbeiterfamilie durchaus ungenügend ist. Die allermeisten Arbeiter haben aber nicht einmal einen Tageslohn von 4 Mark, sondern fangen mit einem viel niedrigeren Satze an. Die Verwaltung scheint den Standpunkt zu haben, so wenig Lohn als irgend möglich zu zahlen. Bei 4 Mark hört jede weitere Erhöhung auf. Dazu kommt der ungeheuerliche Zustand, daß die königliche Pulverfabrik auf den Accord nicht verzichtet. Wieder hat der Regierungsvertreter vorhin naiv erzählt, wie es mit dem Accordlohn gemacht wird. Wird bei ihm nämlich mehr verdient als früher, so werden die Löhne einfach heruntergesetzt. Bei der Pulverfabrik ist dieses Verfahren ja geradezu unerhört. Das Accordsystem muß Unglücksfälle geradezu mit Gewalt herbeiführen. Der Regierungsvertreter hat sehr energisch erklärt, wenn die Arbeiter nicht den Beschwerdeweg einschalten, werden sie bestraft. Den Ton kenne ich. Ich bin selbst Soldat gewesen und kenne den Kasernenhof Geiterkeit. In Arbeitsverhältnissen sind aber glücklicherweise andre Töne gebrauchlich. Gewisse Beschwerden können gar nicht auf dem Instanzenweg vorgetragen werden, weil das für den Arbeiter nichts anderes heißt, als den Teufel bei seiner Großmutter zu verlagern. Das schlimmste ist, daß der Kasernenton, der von oben herunter diktiert wird, höchst ungünstig auf das Benehmen der unteren Beamten einwirkt.

Die Militärverwaltung hat zum großen Teil selber Schuld, daß die Zustände sich so herausgebildet haben. Sie räumt den untersten Beamten einen viel zu großen Einfluß ein; auch bei der Zuweisung der kleinen Wohnhöfen, die am 1. Januar erfolgte, aber denebens nicht gleichmäßig erfolgt ist. Der eine Arbeiter hat eine größere Wohnung erhalten, als der andre, je nachdem ihn der Meister oder Pulvergeschiffe empfohlen hat. Auch die erheblichen Uebererschüsse der Arbeiterkantine werden nicht gleichmäßig verteilt, sondern zu Extrageschenken an die Arbeiter ganz nach Belieben verwendet. Der Kommandant gegen die Arbeiter hat zur Folge, daß die Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter einfach verfallen. In den Arbeiterausgängen waagt sich die Arbeiter wagen sich deshalb mit ihren Beschwerden gar nicht mehr an den Arbeiterausgang, der zu einem bloßen Dekorationsschild geworden ist. Ähnlich liegt es bei den Arbeitervertretern bei der Betriebskrankenkasse. Ueber die Kassenärzte wird vielfach Beschwerde geführt, aber die Arbeitervertreter müssen aus Furcht vor Wahregelung schweigen. Bei Betrieben, die aus den Mitteln der Gesamtheit errichtet werden, sollte doch nicht die Rücksicht auf Profit wie in Privatbetrieben maßgebend sein. Gerade in der Pulverindustrie werden Riesegewinne eingeschmeißelt. Die Militärverwaltung sollte wirklich mehr Rücksicht auf das Wohl und Wehe der Arbeiter nehmen und dafür sorgen, daß ihre Betriebe nicht Musterbetriebe nach der schlechten Seite hin werden und Zustände annehmen, deren sich anständige Privatunternehmer schämen würden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Generalmajor von der Voehk:

Die Direktion der Pulverfabrik Hanau hat uns berichtet, daß Klagen namensmüder Art von Arbeitern an sie nicht herangetragen sind. Die Zustände können also nicht so schlimm sein, wie sie der Herr Vorredner hier geschildert hat. Wenn der Herr Abg. Hoch im Eingang seiner Rede sagte, Hanau biete dasselbe Bild wie Spandau, so kam ich vom Standpunkt der Militärverwaltung nur sagen, die Arbeiter können dann sehr zufrieden sein. (Geiterkeit rechts.) Es ist richtig, daß die Arbeitszeit zehn Stunden beträgt. Der Herr Vorredner hat aber noch betont, daß die Arbeiter einen sehr weiten Weg nach der Fabrik zurücklegen hätten. Es ist richtig, daß nur wenige Arbeiterhäuser in der Nähe der Fabrik liegen, ein Bedürfnis nach weiteren solchen Arbeiterwohnungen ist aber von den Arbeitern nicht geäußert worden. Die Arbeiter wohnen in den mehr oder weniger weit entlegenen Dörfern der Umgegend, wo sie und ihre Familienmitglieder in ihren freien Stunden nebenbei noch Landwirtschaft betreiben. Sie benutzen für den Weg nach der Fabrik Fahrräder und für den Anlauf solcher Fahrräder sind ihnen Leichtermigen verschafft worden. Accordlöhne kommen nur höchst selten in Anwendung. Von einem Auspressen der Arbeiter kann in den staatlichen Betrieben

keine Rede sein, ich muß diesen Vorwurf auf das energischste zurückweisen. Im Gegenteil, die Fürsorge für die Arbeiter ist bei uns so gut, wie in jeder guten Privatfabrik, eben so die Behandlung. Wenn manchmal ein Unterbeamter etwas Schroff vorgeht, so ist das begreiflich und kommt überall vor. Daß bei den Lohnherabsetzungen die Unterbeamten willkürlich verfahren, ist kaum denkbar, denn es sind dafür ganz bestimmte Normen aufgestellt. Die Kantinenbewirtschaftung trägt einen rein privaten Charakter, wie in der ganzen Armee so auch in den Pulverfabriken. Wie der Bataillonskommandeur, so muß auch der Direktor der Pulverfabrik für ein Manko ankommen und er hat deshalb auch die Verwendung der Uebereschüsse zu bestimmen. Der Herr Vorredner sagte, die Arbeiterausgänge würden nicht gehört. Wenn er einen Einzelfall vorbrächte, so würde ich der Sache näher treten, so allgemeine Behauptungen kann ich aber nicht zum Anlaß von Nachfragen machen. Der Vorwurf des Herrn Abgeordneten, daß die Pulverfabrik ein Musterbetrieb sei, aber nach der schlechten Seite, ist ganz unberechtigt.

Abg. Hoch (Soc.):

Die Mißstände, die ich angeführt habe, haben in mir die Ueberzeugung hervorgewirkt, daß die Pulverfabrik einen Musterbetrieb nach der schlechten Seite hin darstellt; von meinen Beschwerden ist durch den Herrn Regierungsvertreter keine einzige entkräftet worden. Gewiß ist kein Bedürfnis nach Arbeiterwohnungen von den Arbeitern geäußert worden. Die Arbeiter wollen sich gar nicht in der menschenleeren Umgebung der Fabrik ansiedeln. Ich habe nur verlangt, daß weil der Weg so weit ist, die Arbeitszeit verkürzt wird. Der Herr Regierungsvertreter hat von einer Nebenbeschäftigung mit Landwirtschaft gesprochen. Ich wundere mich, daß die Herren von den Rechten das so ruhig hingenommen haben. (Geiterkeit.) Ist denn das überhaupt möglich, daß ein Arbeiter, der 15 Stunden von Hause weg ist, noch Landwirtschaft betreiben kann? Nein, weil der Staat, der Millionen für militärische und marine Zwecke zur Verfügung hat, seine Arbeiter so schlecht bezahlt, müssen Frauen und Kinder dieser Arbeiter noch nebenbei etwas Landwirtschaft betreiben. — Accordlöhne sind nicht selten, sondern häufig. Ich habe mich nicht über ein schroffes Wort von Unterbeamten beschwert, sondern betont, daß das ganze Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiter zu ihren Vorgesetzten zu den allerhöchsten sittlichen Mißständen in Bezug auf die Arbeiterkinder und Arbeiterfrauen Veranlassung giebt. Der Regierungsvertreter verlangte die Anführung von Einzelfällen. Ich könnte Dutzende von Fällen anführen, wenn ich weniger gewissenhaft wäre, wie ich bin. Die Vorgänge spielen sich im engen Kreise ab. Mir ist die Möglichkeit genommen, sie zu untersuchen. Ich kann keine Zeugen vernehmen und bringe hier allgemeine Beschwerden zur Sprache, damit die Militärverwaltung den Dingen ihre Aufmerksamkeit schenkt. Ich habe auch nicht behauptet, daß die Unterbeamten sich bei den Lohnfestsetzungen Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Ich habe von Lohnherabsetzungen gesprochen, die von den Beamten willkürlich vorgenommen werden, je nachdem der Arbeiter bei ihnen beliebt ist oder nicht. Sehr eigenartig hat mich die Antwort des Regierungsvertreters über die Kantinenbewirtschaftung berührt. Mag der Direktor auch ein etwaiges Manko zu tragen haben, moralisch ist die Militärverwaltung verpflichtet, sich um die Bewirtschaftung der Kantinen und die Verwendung der Uebereschüsse zu kümmern. Der Major ist kein Privatmann. Was er treibt, treibt er als königlicher Angestellter. Die Arbeiter würden sich bedanken, mit einem Privatmann in dieser Weise in Verbindung zu treten. Die Mißstände, die ich vorgebracht habe, sind von dem Regierungsvertreter eigentlich bestätigt worden. Ich würde ihm doch raten, in Zukunft meine Beschwerden nicht so kurzweilig abzutun. Er würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er den von mir adregierten Fragen näher treten würde.

Darauf schließt die Diskussion; das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Diverse Fonds“ trägt

Abg. Anuert (Soc.)

an, aus welchem Geheimfonds denn diejenigen Ausgaben gedeckt würden, welche zur Durchführung der Militärbojott bezahlt würden, die an allen Orten und Enden verhängt werden. Ein ausgedehnter Militärbojott ist in Halle und dem Saalkreis über die Wirtschaften verhängt worden, in denen Sozialdemokraten verkehren. Der Bojott hat darin seinen Grund, daß das 76. Artillerieregiment von Torgau nach Halle verlegt worden ist und der Regimentskommandeur von der Voehk (Große Geiterkeit) den Bojott wie schon in Torgau auch in Halle verhängt hat. Sein Zweck ist ja verfehlt, der Sozialdemokratie Abbruch zu thun, ist ja unmöglich, aber es entstehen Kosten. Es werden 3 B. Lisen gedruckt, auf denen die bojottierten Lokale verzeichnet sind. Ein Teil der Kosten wird ja nun von den Mannschaften selbst getragen. Die Soldaten müssen für eine solche Liste einen Reichspfennig zahlen. (Hört, hört! links.) Es handelt sich hier nicht um die Höhe der Summe, sondern um das Prinzip. Gegen die Zahlung des Pfennigs können die Soldaten nichts thun. Das Verfahren greift sowas an Erpressung. Die Kosten sind aber nicht unbedeutlich. Zur Zeit des Sozialistengeizes wurden solche Listen einmal einer sozialdemokratischen Druckerin in Auftrag gegeben. (Geiterkeit.) Daher weiß ich es. Die Militärbehörde ist natürlich keineswegs konsequent. Sozialdemokraten können doch in jedem Lokal sein. Wäre die Militärbehörde konsequent, sie müßte den Offizieren und Mannschaften überhaupt den Besuch von Wirtschaften verbieten. Wie überall, so wird auch hier mit zweierlei Maß gemessen. Verhängen nämlich Arbeiter den Bojott, so laufen sie Gefahr, wegen groben Unfugs bestraft zu werden. Das moralische Recht liegt dabei im Gegensatz zu den Arbeiterbojotten beim Militärbojott bei den Bojottierten.

Kriegsminister von Gohler:

Was die Sache mit dem Kapitel hier zu thun hat, weiß ich zwar nicht; ich will aber auf die Ausführungen des Vorredners eingehen. Es handelt sich in Halle um das Verbot an Soldaten, gewisse Wirtschaften zu besuchen, deren Lokalitäten für sozialdemokratische Versammlungen benutzt werden. Ich habe Verzicht eingefordert und befinde mich in vollem Einverständnis mit den Anordnungen des betr. Kommandos. Was nun den Kostenpunkt anlangt, so sind Listen der verbotenen Lokale gedruckt worden und es ist den Soldaten freigestellt worden, diese Listen für einen Pfennig zu beziehen. (Geiterkeit rechts.)

Abg. Anuert (Soc.): Die Erhebung des Pfennigs ist eben eine Erpressung, denn von Freiwilligkeit kann keine Rede sein.

Präsident Graf von Valkstrom: Wenn ich recht gehört habe, haben Sie das Wort Erpressung gebraucht. Das ist gegenüber einer Militärbehörde ein ganz ungehöriger Ausdruck. (Bravo rechts.)

Abg. Anuert (Soc.):

Es ist schwer einen parlamentarischen Ausdruck zu finden. Uebrigens ist der Zweck, den ich erreichen wollte, erfüllt. Ich habe die Angelegenheit hiermit der Offenheit übergeben. Sie mag zwischen mir und dem Kriegsminister entscheiden. Auf ein Verständnis des Kriegsministers für meine Beschwerde habe ich von vornherein nicht gerechnet. Hiermit schließt die Diskussion. Das Kapitel wird bewilligt, ebenso der Rest des Ordinarius des Militärretats. Hierauf verlag sich das Haus. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Militärretat. Gelegentwurf betreffend die Vorfassung der Entziehung von elektrischer Kraft. Petitionen.) Schluß 6 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Die Beanstandung der Wahl unserer Genossen Rednagel, Weise, Wartenberg und Junghans zu Stadtverordneten in Weiskensfeld beschäftigte am Freitag den Kreisauschuss in Wertheburg. Bekanntlich sind die vier Genossen am 14. November v. J.

mit ganz bedeutenden Majoritäten zu Stadtverordneten gewählt worden. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte aber die Wahl für ungültig, weil die Wahlzeit befristet gewesen sein sollte. In der Stadtverordneten-Sitzung war beschlossen worden, die Wahl von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags stattfinden zu lassen und im Amtsblatt war die Wahlzeit von 11-2 Uhr angegeben. Es war eine von 31 Personen unterzeichnete Beschwerde eingegangen. Der Vertreter Rednagels und Genossen beantragte, den Stadtverordnetenbeschluss für ungültig und die Wahl für gültig zu erklären. Der Kreisauschuss wies den Klager aber ab, weil die Wahl ungesetlich vollzogen sei. Es war in zwei Lokalen, ohne die Stadt in Bezirke einzuteilen, gewählt worden und das Resultat als ein Ergebnis angesehen worden, was unzulässig sein soll. Die andere Ungültigkeitserklärungsgründe kamen gar nicht in Betracht. Demnach ist, was für den Magistrat nicht schmeichelt sein mag, seit langen Jahren die Stadtverordnetenwahl stets ungesetlich vollzogen worden. Daß die sozialdemokratische Wahl gerade das Besondere muß, für ungültig erklärt zu werden, ist wohl weiter nicht auffällig!

Schlimme Erfahrungen haben die Parteigenossen in Elmsborn mit einigen ihrer „Auserwählten“ gemacht. In einer geheimen Sitzung des dortigen Stadtverordneten-Kollegiums beantragte der Bürgermeister, den Oberpräsidenten v. Köller, ehemaligen preussischen Polizeiminister, berüchtigt durch seine verunglückte Aktion gegen unsere Partei-Organisation und durch seine jegliche Dänenausweisungen, zum Besuche der Stadt einzuladen und dabei auf Kosten der Stadt ein Festessen nicht unter 20 M. das Contort zu veranstalten.

Diesem Antrage stimmten vier von den fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten zu. Die vier sozialdemokratischen Ratsmitglieder sind: der Maurermeister Feldvogel, der Gastwirt Krause, Firmenträger der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, der Schuhmachermeister Göttsche und der Berggehilfe Redder, Vorsitzender der Agitationskommission des Lederarbeiter-Verbandes. Gegen den Antrag gesprochen und gestimmt hat nur der fünfte sozialdemokratische Stadtverordnete, Genosse Buday.

Die Partei-Organisation am Orte hat sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, wobei von Feldvogel die Austrittserklärung aus dem Wahlverein einging. In der Wahlvereins-Versammlung wurde beschlossen, die Herren aufzufordern, in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten zu erklären, daß sie sich bei ihrer Abstimmung im Widerspruch mit ihren Wählern befinden. Diese Erklärung gaben sie nicht ab. In einer nächsten Wahlvereins-Versammlung, an der die Wahlkreisleitung teilnehmen wird, soll die Angelegenheit endgültig erledigt werden. — In solchem Falle giebt es nur eine Erledigung: Für Leute, die sich an der Ehre eines Köller beteiligen, ist in der sozialdemokratischen Partei kein Platz.

Neue Schriften zur Dienstbotenfrage.

Die Dienstbotenfrage und ihre Reform. Vortrag von Eliza Jähnhauser, gehalten im Berliner Frauenverein in Berlin und im Reichshilfsverein für Frauen in Dresden. (Berlin. Verlag von Hermann Walther.)

Seit im Sommer vorigen Jahres zum erstenmal nach langer Zeit die Dienstboten sich in stark besuchten Versammlungen zusammenfanden, um ihre Lage zu besprechen und ihre Forderungen den „Herrschenden“ gegenüber zu formulieren, haben bürgerliche Frauen in einer ganzen Reihe von Zeitungsartikeln und Broschüren Stellung zur Dienstbotenfrage genommen. Eine der verständlichsten Schriften über dieses nachgerade brennend gewordene Thema ist die oben erwähnte kleine Broschüre der bekannten Frauenrechtlerin Eliza Jähnhauser. Sie wendet sich zunächst mit aller Entschiedenheit gegen die wie ein ungeheurer historischer Anachronismus in unsre Zeit hineingetragene „Ordnung“, denen im Deutschen Reich 1 1/2 Millionen Dienstboten unterstellt sind. Davon sind 98 Prozent Frauen. E. Jähnhauser verlangt die Abschaffung der „Ordnung“ ebenso wie die der Dienstbücher, die nur eine polizeiliche Bevormundung der Dienstboten bilden, wie sie andre Staatsbürger nicht kennen. Dagegen befürwortet die Verfasserin die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für die männlichen und fakultativer Arbeitszeugnisse für die weiblichen Dienstboten. Die Reform der Dienstbotenfrage habe sich ferner zu erstrecken auf die Einbeziehung der Dienstboten in die obligatorische Kranken- und Unfallversicherung sowie auf ihre Unterstellung unter die Reichs-Gewerbe-Ordnung. Außer diesen Forderungen, die nur auf gesetzlichem Wege erfüllt werden können, wendet sich Eliza Jähnhauser auch an die Arbeitgeberinnen. Sie wünscht von diesen die Einführung einer geregelten Arbeitszeit mit einem Wochenminimum an Freiheit, Gewährung von gebührenden, freundlichen Wohnräumen, Abschaffung der Trinkgelder und dafür angemessene Bezahlung von Nebenarbeit. Die Bezeichnung „Dienstbote“ müsse in die zeitgemähere „Hausgehilfin“ umgewandelt werden. Zur Hebung der wirtschaftlichen Lage empfiehlt die Verfasserin ferner obligatorische Fortbildungsschulen mit Haushaltungsumterricht und — was ebenso wichtig ist — die Einrichtung kommunaler Arbeitsnachweise.

Die hier skizzierten Forderungen von Frau Jähnhauser bedecken sich durchweg mit denen, die sozialdemokratischerseits im Interesse der Dienstboten aufgestellt wurden. Es ist nun leider anzunehmen, daß Frau Jähnhauser mit ihren Aufschreibern unter den bürgerlichen Frauen, die ja in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit hatten, ihre Verstandeslosigkeit für die Bestrebungen der modernen weiblichen Schlawinnen zu dokumentieren, ziemlich allein stehen wird.

Die Broschüre „Zur Dienstbotenfrage“ von Elise Lejeune \*) geht auf denselben der Frage gar nicht ein. Sie empfiehlt im wesentlichen „gute Behandlung und gute Verpflegung“ als Mittel, um sich brauchbare und anhängliche Dienstmädchen zu verschaffen.

Ausschließlich der Erörterung der Dienstbotenfrage gewidmet ist das 2. Jahrbuch der in Wien erscheinenden „Dokumente der Frauen“. In mehr als einem Duzend Artikel wird dieses Problem dort von allen Seiten beleuchtet. Mehrere der in der genannten Zeitschrift zum Worte kommenden bürgerlichen Damen erwarten eine Verbesserung der vorhandenen Verhältnisse von dem Wohlwollen und der Einsicht der Arbeitgeberinnen, die sich bemühen sollen, „geduldige Lehrmeisterinnen, mütterliche oder schwesternliche Beraterinnen ihrer Dienstmädchen zu sein. Neben diesen abgedroschenen Gemeinplätzen, mit denen man seinen Hund vom Ofen locken könnte, geben die „Dokumente“ aber auch radikalere Ansichten Raum, die nicht von der Rücksicht für die größtmögliche Bequemlichkeit der Hausfrauen, sondern von der notwendigen Fürsorge für die Dienstboten“ ausgehen. Auch in Oesterreich bestrebt man noch heute Gesinde-Ordnungen, die dem gesetzlichen Arbeiter-Gesetz entgegenstehen und von dem Geiste der Höflichkeit vergangener Jahrhunderte erfüllt sind. Deshalb fordert Dr. Julius Dfner in einem bemerkenswerten Artikel die Abschaffung dieser gesetzlichen Bestimmungen und völlige Gleichstellung der Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern. Seine Forderungen sind im allgemeinen dieselben wie die der Frau Jähnhauser. Darüber hinaus verlangt Dr. Dfner noch staatliche oder städtische Fürsorge für zeitweilig arbeitslose Dienstmädchen.

Dr. Reich Winter-Wien veröffentlicht in den „Dokumenten“ interessantes statistisches Material zur Dienstbotenfrage. Danach gab es im Jahre 1890 in Wien 80 488 weibliche Dienstboten, das sind 12,31 Proz. der Gesamtzahl der Wienerinnen. Jede achte Frau in Wien ist ein Dienstbote. Fast alle Dienstmädchen kommen vom Lande, in der Hoffnung, die frische Kraft ihrer rüßigen Arme in der Stadt bei besseren Löhnen als den in der Heimat üblichen zu verwerten. Nach 30 Jahren ungefähr — lehrt uns die Wienerische Statistik — verliert die Arbeitskraft der Dienstmädchen verbrannt zu sein.

In einem andern Artikel behandelt Dr. Reich Winter die Dienstbotenfrage, die auch in Wien die großen Mängel zeigt, daß sie

\*) Die Anzahl derselben beziffert sich nach Köhler: „Gesinde und Gesindeamt“ auf 89, nach Wurm: „Volkslexikon“ auf 100, \*\*) Berlin, Verlag von Hermann Walther.



nicht einseitlich und nicht unentgeltlich ist. Es sind riesige Summen, die jährlich in die Taschen der Dienstvermittler fließen. Eine Besserung dieser Zustände wird nicht eher eintreten, als bis die Dienstboten das Recht der Organisation haben.

Emma Edwins Artikel „Das Dienstmädchen als Mutter“ schildert die Recht- und Schutzlosigkeit der weiblichen Dienstboten vor dem Gesetz, das in Desterreich wohl Bestimmungen enthält, nach denen sie als „Verführer zur Unzucht“ bestraft werden können, die ihnen aber keinerlei Schutz vor dem Verführer gewährt. Daher fällt ein großer Teil der verführten und verlassenen Dienstmädchen alljährlich der Prostitution zum Opfer.

In Paris bilden — wie Dr. Käthe Schirmacher ausführt — den größten Prozentsatz der mehrliebigen Mütter die Dienstmädchen, da kein andres weibliches Wesen dem Arbeitgeber so schuldig ausgeliefert ist wie dieses. Dagegen sind die Löhne der Pariser Dienstboten wesentlich höher als bei uns. Dasselbe ist nach den Ausführungen von Anna Kellner in London der Fall, wo die Dienstmädchen zudem eine Reihe von Freiheiten besitzen, um die sie von ihren deutschen Schwestern beneidet werden können. Andererseits besteht hier eine solche Scheidewand zwischen „Herrschaft“ und Dienstpersonal, daß z. B. ein Dienstbote niemals grüßt und niemals begrüßt wird.

In Amerika wird — wie Verba Pauli schreibt — das Streben der „servant girls“ nach Freiheit, nach achtungsvoller Behandlung und höherer Lebenshaltung längst anerkannt, ein Beweis dafür, daß, was anderwärts möglich ist, auch bei uns eingeführt werden könnte.

## Tokales.

**Den Mitgliedern der Lokalkommission in Berlin und der Umgegend die Mitteilung,** daß die nächste Lokalliste am 11. März erscheint. Änderungen und Revisionsanträge sind spätestens bis zum 6. März dem Genossen Karl Scholz, Wrangelstraße 110, mitzugeben.

**Zur Lokalliste.** In Schmöckwitz sieht das Lokal zur „Valme“ (Inhaber Peters) der Arbeiterschaft zur Verfügung, ebenso in Ziegenhals-Niederlehme das Lokal zum „Sporthaus“ (Nachfolger H. Engel). — Grünau. Da den Genossen am Ort durch Entziehung des Lindenbäumchen Lokals kein Versammlungsort zur Verfügung steht, so hat die Lokalkommission im Einverständnis mit den dortigen Parteigenossen die nachfolgenden Lokale für den Verkehr freigegeben: 1. „Zur Taverne“, verlängerte Wilhelmstraße; 2. Buchholz, Friedrichstraße; 3. Gesellschaftshaus, Friedrichstraße.

**Die Mitglieder des Wahlvereins für den sechsten Wahlkreis** werden darauf aufmerksam gemacht, daß Montag in den Areninhallen eine Versammlungsstätte findet, in der die Stichwahl im 44. Bezirk auf der Tagesordnung steht. Siehe Annonce.

**Achtung, dritter Wahlkreis!** Heute abend findet bei Spielberg, Köpplerstraße 62, eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Wagner über: „Schmerzstillung durch einfache Handgriffe“ sprechen wird. Nach dem Vortrag: Gemütliches Beisammensein.

**Achtung, 6. Kreis.** Heute Sonntag, nachmittags 6 Uhr, findet im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete E. Rosenow ein Referat hält: Bilder aus der deutschen Wandernbewegung von 1825. Nach der Versammlung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Heute abend 7 Uhr im Lokale des Herrn Radday (Königsplatz, Rosino): Vortrag des Schriftstellers Rudolf Steiner über Gerhart Hauptmann. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Freie Volkshöhle.** Heute nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Abend-Theater die Vorstellung der dritten Abteilung (graue Karten) statt. Zur Aufführung gelangt „Hamlet“. Im Vestibül-Theater hat die fünfte Abteilung gleichzeitig die Vorstellung „Rosmersholm“. — Die Märzfeier findet am 17. März abends 8 Uhr in der Brauerei Friedrichshain statt.

## Von links nach rechts.

Der am 9. März stattfindende **Stichwahl im 44. Kommunalwahlbezirk** sieht man in bürgerparteilichen Kreisen mit großer Siegeszuversicht entgegen. Der bürgerparteiliche Wahlschub erklärt in seinem neuesten Aufzug, daß für den Kandidaten der Bürgerpartei „der definitive Sieg nicht ausbleiben könne“.

Darauf stützt sich eigentlich diese Zuversicht? In der Hauptwahl am 14. Februar ist der Bürgerparteiliche Wolf doch um volle 500 Stimmen hinter dem Arbeiterkandidaten, unfremdem Genossen Glöde, zurückgeblieben.

Die Zuversicht der Bürgerparteilichen stützt sich auf die Meinung, daß sich in den Kreisen des Mittelstandes, unter den kleineren selbstständigen Gewerbetreibenden Berlins, ein Zug von links nach rechts bemerkbar zu machen beginne. Der Ausfall der Stadtverordnetenwahlen im November, sagen sie, habe das klar erwiesen.

Nun brachte es die Bürgerpartei im November nur in den wenigsten der Bezirke, in denen sie sich energischer an dem Wahlkampf beteiligte, auf eine einigermaßen beachtenswerte Stimmenzahl. Aber die Leute, die den „Zug von links nach rechts“ bemerkt haben wollen, meinen ja auch gar nicht die Hauptwahlen vom 6. November, aus deren Ergebnis sich etwas Derartiges beim besten Willen nicht erweisen läßt, sondern die Stichwahlen vom 27. November, wo sie im Moabit 45. Bezirk ihren Rechtsanwält Ulrich durchbrachten. Herr Ulrich belam in der Hauptwahl rund 800, in der Stichwahl rund 1900 Stimmen. Mit diesem in der Tat ganz außerordentlichen Stimmenzuwachs renommierten sie, und einen ähnlichen Zuwachs erwarteten sie am 9. März für ihren Wädemeister Wolf. Der „glänzende“ Sieg Ulrichs habe gezeigt, daß der Mittelstand sich endlich aufrichte, und es sei zu hoffen, daß der Mittelstand sich im 44. Bezirk gleichfalls aufrichten werde, um auch Wolf zum Siege zu verhelfen.

Ein merkwürdiger „Zug von links nach rechts“ — merkwürdig deshalb, weil erst bei der Stichwahl etwas davon zu spüren ist, noch merkwürdiger deshalb, weil er hier mit einem Male so kräftig auftritt, daß die Stimmenzahl gleich auf ungefähr das Zweifelhundertfache steigt! Hat die Bürgerpartei wirklich so starke Reserven?

Die Führer sagen: ja! Aber da müssen wir die Bürgerpartei denn doch gegen ihre eigenen Führer in Schutz nehmen. Ein so großes Maß von Wahlfähigkeit können wir den Wählern keiner Partei zutrauen. Nein — die „Reserven“, die die Bürgerpartei bei der Stichwahl vom 27. November ins Feld führen konnte, gehören zum großen, vielleicht sogar zum größten Teil der freisinnigen Wählern an. Freisinnige haben zu dem „glänzenden“ Sieg des Bürgerparteilichers Ulrich mitgeholfen — freisinnige, die sich an der Hauptwahl beteiligten und da für den Kandidaten ihrer Partei gestimmt hatten, und freisinnige, die, nachdem sie der Hauptwahl aus Faulheit ferngeblieben waren, erst bei der Stichwahl mobil gemacht wurden und nun für den Bürgerparteilichen eintreten zu müssen glaubten. Wenn man will, kann man auch das einen „Zug von links nach rechts“ nennen, aber er ist allerdings von etwas anderer Art, als die Führer der Bürgerpartei meinen. Daß dieser „Zug von links nach rechts“, den die freisinnigen Moabiter so stante bringen helfen, von der Bürgerpartei schon bei der Hauptwahl im 44. Bezirk gegen den Freisinnigen glücklicherweise angebeutet und als ein Beweis für den Niedergang des Berliner Freisinnigen angeführt wurde, das ist das Tragikomische an der ganzen Geschichte.

Die Bürgerpartei rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß auch bei der bevorstehenden Stichwahl zwischen Glöde und Wolf der größte Teil der Freisinnigen des 44. Bezirks — derjenigen, die in der Hauptwahl für Rederer eingetreten sind, und derjenigen, die der Wahl ferngeblieben sind — nach rechts abmarschieren. Es ist leider sehr wohl möglich, daß der Moabiter Freisinn sich tatsächlich auch diesmal wieder nicht für zu gut hält, die „Reserve“ der Bürgerpartei zu bilden. Es gilt ja, den verhassten Sozialdemokraten einen Stützpunkt zu entreißen.

Um dieses Ziel ist es allerdings nur dem Freisinn zu thun, während das für die Bürgerpartei erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Der Bürgerparteiliche schwebt als viel wertvolleres Ziel vor, den Nachweis zu führen, daß ihre Bewegung neu aufgelebt sei. Sie betrachtet es als Ehrensache, das Moabiter Mandat zu erringen, und sie will zugleich den „Zug von links nach rechts“, der sich angeblich daraus beweisen ließe, bei späteren Wahlen ausbeuten. Nach den Erfahrungen, die sie im November gemacht hat, glaubt sie wiederum hoffen zu dürfen, der Freisinn werde auch diesmal weder merken, daß der „glänzende“ Sieg später gerade gegen ihn selber ausgespielt werden soll, noch empfinden, daß auch seine Ehre bei der Sache in Frage kommt.

**Das Verhalten des Polizeileutnants**, der am Freitag die Versammlung des Gewerkschaftsrates überwachte, führte zu einem Zwischenfall, wie er im Berliner Volksleben zu den Seltenheiten gehört. Als der erste Redner von seinem Platz aus anfang zu sprechen, verlangte der Beamte nicht nur, wozu er befugt ist, Angabe von Namen, Stand und Wohnung des Vortragenden, sondern er wünschte auch, daß die Redner vom Vorstand ständige aus spreche. Der Vorsitzende, Zimmerer Th. Fischer, wies dies Verlangen gebührend mit der Bemerkung zurück: „Das machen wir, wie wir wollen!“ Hiermit gab sich dem auch der Beamte zufrieden. Im Laufe der Versammlung wurde auch der Tischlerkreisel besprochen, der einem Redner Gelegenheit zu längeren Auseinandersetzungen bot. Während der Ausführungen dieses Redners zeigte der Polizeileutnant erkennbare Zeichen der Ungebuld, und als der Redner geendet hatte, ließ der Beamte ein deutlich vernehmbares „Gott sei Dank!“ hören, begleitet von einem Seufzer der Erleichterung. Der Vorsitzende bemerkte darauf, er halte solche Reueßerungen für durchaus unangebracht, namentlich wenn sie von dem Polizeileutnant ausgingen, der nur die Versammlung zu überwachen, sich aber durch keinerlei Bemerkungen an derselben zu beteiligen habe. Nun wollte sich der Beamte verteidigen, indem er rief: „Ich habe ja zu Ihnen nichts gesagt!“ Die unmittelbare Folge dieses Ausfalls war, daß sowohl der Vorsitzende wie ein anderer Redner dem Polizeileutnant die Grenzen seiner Befugnisse klarlegten und sein Verhalten als unberechtigt bezeichneten. Da erob sich der Ueberwachte, verbot sich jede weitere Erörterung dieser Angelegenheit und drohte mit Auflösung der Versammlung, für den Fall, daß an seinem Verhalten noch weiter Kritik geübt werde. Erst nachdem der Vorsitzende dem Beamten wiederholt darauf hingewiesen hatte, daß er nicht berechtigt sei, durch Reden in die Versammlung einzugreifen, sondern daß es ihm nur zustehe, die Versammlung aufzulösen, wenn er Grund dazu zu haben glaube, beruhigte sich der Beamte und der Zwischenfall war damit erledigt.

So lange noch der Zustand besteht, daß Staatsbürger sich in ihren Versammlungen die Anwesenheit von Polizeibeamten gefallen lassen müssen, darf man wohl erwarten, daß die mit der Ueberwachung betrauten Herren sich über die Grenzen ihrer Befugnisse genau informiert zeigen. Es mag ja gewiß für einen Polizeileutnant langweilig sein, wenn er Reden mit anhören muß, die seinem Ideenkreis fernliegen. In Rücksicht hierauf hat das Polizeipräsidium vielleicht ein Einsehen und müßt seinen Beamten fernier nicht mehr zu sich durch die gänzlich überflüssige Ueberwachung von Arbeiterversammlungen zu langweilen. Gibt es doch Gelegenheiten genug, wo die Polizeibeamten in einer für sie vielleicht interessanteren und für das Publikum nützlicheren Weise beschäftigt werden können.

**Die Spree ist in den letzten Tagen enorm gestiegen** und zeigt den höchsten Wasserstand, der seit der Regulierung des Unterlaufes dieses Flusses beobachtet worden ist. Im Oberlauf sind die Niederungen an der Spree in weitem Umfang überschwemmt und bilden gewaltige Seen.

**Ein Verzeichnis verlorener Gegenstände** ist von der Straßenbahnverwaltung (soeben dem Polizeipräsidium zur öffentlichen Auktion der betreffenden Berliner übergeben worden. Danach sind im Jahre 1900 dem Hundebureau der Großen Berliner Straßenbahn von deren Schaffnern nicht weniger als rund 15 000 in den Wagen zurückgelassene Gegenstände abgeliefert worden, und hiervon ist noch nicht die Hälfte, nämlich nur ca. 7000 der Hundstücke, wieder abgeholt, so daß etwa 8000 Gegenstände noch im Besitze des Hundebureaus sind, die nun, falls deren Eigentümer auch auf den polizeilichen Anruf hin sie nicht zurückverlangen, öffentlich versteigert werden. Von all den 15 000 Gegenständen an Wert der bedeutendste war ein Brillantenring, der auf ca. 130 000 Mark geschätzt wurde, und den, wie damals auch berichtet worden ist, ein Kammerherr aus Potsdam in einem Wagen der Großen Berliner Straßenbahn hatte liegen lassen. Dieser Schmuck ist allerdings alsbald reklamiert worden.

**Wie weit sich die Grenzen der Erwerbstätigkeit** des weiblichen Geschlechts in „bürgerlichen Berufen“ erweitern, wird durch die Thatsache illustriert, daß sich demnächst zwei — Buchmacherinnen vor der Strafkammer zu verantworten haben. Es ist dies der erste Fall, in welchem es zur gerichtlichen Kenntnis kommt, daß auf dem Gebiet der Buchmacherei auch Frauen thätig sind. Die beiden Angeklagten sollen an Gewandtheit in diesem Berufe ihren männlichen Kollegen keineswegs nachstehen.

**Die Verhaftung des Lüttigenschen Schlerpaars** hat zur Festnahme von neun anderen Personen geführt. Von ihnen hatten nur zwei feste Wohnungen, die übrigen wurden aus „Angehörigen“ und „Penne“ herangezogen; alle sind schwere Jungen und gehören vornehmlich der Kunst der Einbrecher und der der Diebstahls an. Damit ist aber die Zahl der zu verhaftenden Personen nicht erschöpft. Aus dem Schlerpaar sind auch einzelne Waren aus dem Einbruch in der Leipzigerstraße zum Vorschein gekommen, welche die Firma noch gar nicht vernimmt hatte. Dieser Einbruch war schon seit längerer Zeit geplant und wurde in einer Versammlung, welche die Beteiligten in der Wohnung ihres einen Mitglieds in der Linienstraße abhielten, am Sonntagnachmittag um 5 Uhr genau besprochen. Die Rollen wurden je nach den Fähigkeiten der Teilnehmer vergeben. Zur Wegschaffung der Waare wurden außer dem Vederathischen Handwagen später andre und auch Hundewagen benutzt. Schließlich gelangten die Sachen, von denen ein Teil schon verkauft wurde, an den Dieb. Lüttigen hatte seinen Koffer seit 14 Jahren inne; beide Eheleute sind bisher unbestraft. Sie haben die Diebstahlsaktion schon längere Zeit betrieben.

**Gewichtskontrollen.** Polizeilich wird mitgeteilt: Die unter Leitung eines Kaufmanns stattfindenden technischen Revisionen der Waage und Gewichte beginnen mit dem 2. April. Zur Vermeidung von Verstärkungen aus § 10 der Waage- und Gewichtordnung bezw. aus § 309 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs werden die Gewerbetreibenden hierdurch aufgefordert, ihre Waage etc., soweit deren fortdauernde Wichtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor sachamtlich prüfen zu lassen.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 17. Februar wurde mittels Einbruchs der am Bellevue-Bahnhof von P. Guttmann, Brückenallee 32, angelegte Schankkasten seines Inhalts (seidene Blusen) geraubt. Eine Belohnung von 100 M. sichert der Beschädigte demjenigen zu, der zur Ermittlung der Einbrecher derartiger beiträgt, daß deren Bestrafung herbeigeführt werden kann.

**Durchgegangen** ist mit einer einlässlichen Summe der 20 Jahre alte Kutscher Paul Bahn, der Gollnowstr. 26b bei der Großmutter wohnte und seit sieben Monaten bei der Firma Gübner in der Alten

Jalobstraße beschäftigt war. Bahn wurde bereits früher gelegentlich seiner Geschäftsfahrten als Kaffierer verurteilt und brachte die perennierenden Gelder stets ordnungsmäßig nach Hause. Am Freitagvormittag sollte er in der Gegend des Spittelmarkts an vier Stellen Waren abliefern und Bezahlung entgegennehmen, lehrte aber nicht zurück. Später wurde dem Geschäft gemeldet, daß das führerlose Gefährt vor dem Hause Alte Jalobstr. 130 stehe. Es mußte von dort abgeholt werden, während Bahn mit den vereinnahmten 418 M. verschwunden blieb. In seine Wohnung ist er nicht zurückgekehrt, und die Polizei hat seinen Aufenthalt noch nicht ermitteln können. Man vermutet, daß B. das Geld in leichtsinniger Weise vergeudet.

**Von der elektrischen Bahn überfahren** und schwer verletzt wurde am Freitagnachmittag der Arbeiter Otto Straßer aus Nizdorf.

**Durch einen unglücklichen Unfall** ist die 65jährige Mauerfrau Sieble schwer zu Schaden gekommen. Als die schwerfällige Weibin in einem Hause der Ruppinerstraße die Treppe hinabstieg, wurde sie von einem kleinen Rädchen angefaßt, verlor den Halt und stürzte aus dem ersten Stock herunter. Mit einem schweren Schenkelbruch blieb die alte Frau liegen. Sie mußte in einem Lüttigen Wagen nach einem Krankenhaus gebracht werden.

**Im wissenschaftlichen Theater der Urania** wird an allen Tagen dieser Woche mit Ausnahme von Mittwoch das dekorative Ausstattungsstück „Von den Alpen zum Meer“ gegeben; am Mittwoch findet der 13. Geniarvortrag statt und zwar spricht Herr Geheimrat Professor Reuleaux über die mechanischen Naturkräfte und ihre Benützung. Im Lokal werden folgende Vorträge gehalten werden: Dienstag, Herr Dr. W. Raß: „Die Glasfabrikation“. — Donnerstag, Herr Dr. P. Spies: „Telephon und Telegraph“. — Freitag, Herr Dr. P. Schwan: „Geologische Bildungen des Barches und Windes“. — Sonnabend, Herr Dr. Donath: „Ueber Nützensfragen“.

**Feuerbericht.** In den beiden letzten Tagen hatte die Feuerwehr nur einmal ernstlich eingzugreifen und zwar Salzwelestr. 16, wo Sonnabend früh 5 Uhr einige Bodenverflüge im Flammen standen. Ein Rohr genügte jedoch zur Ablöschung. Alarmierungen nach Brückenstraße 13 und Landwehrstraße 20 lag blinder Lärm zu Grunde. Vier kleine Zimmerbrände und zwar Weidenweg 12, Gartenstraße 82, Friedrich Wilhelmstraße 11 und Danzigerstraße 9 konnten durch Ausgießen abgelöscht werden. Die Feuertrommel der letzten Jahre weist keinen Zeitraum auf, in welchem so wenig Brände zu verzeichnen waren als in den letzten Wochen.

## Aus den Nachbarorten.

**Parteierversammlungen in den Vororten.** In Wilmersdorf finden die Wahlen zu der Gemeindevertretung der III. Wählerklasse am Montag, den 5. März d. J. in der Zeit von vormittags 10—2 und von 3—6 Uhr statt. Zu morgen, Montag, abends 8 1/2 Uhr, ist in Willes Volksgarten, Berlinerstr. 40, eine Kommunalwähler-Versammlung einberufen. Dr. Freudenberg hält einen Vortrag über die Gemeindevahlen. Auch erfolgt die Anstellung eines Kandidaten. Groß-Lichterfelde. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Wagenschein Saal, Chausseestraße 104, eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, in welcher Redacteur Wegler einen Vortrag halten wird. Die Gemeindevertreter-Wahlen finden am 9. März statt. Die Anstellung der Kandidaten erfolgt in heutiger Versammlung; die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

**Die Verkehrsdeputation der Stadt Nizdorf** besteht nicht, wie gestern berichtet, aus der Tiefbau-Deputation, sondern aus einer durch mehrere andre Stadtverordnete verstärkte Unterkommission der Tiefbau-Deputation.

**In Charlottenburg** wird zu Ostern eine sechsklassige Realschule eingerichtet.

**Ausgehobene Geldschänke.** In der Brandruine des Kronschön Barenhauses in Nizdorf sind in den letzten Tagen die beiden Geldschänke der Firma aufgefunden worden. Der eine von ihnen enthielt die völlig unversehrten Geschäftsbücher, doch mußte freigelegt werden, daß gerade die Bücher und Belege des letzten Jahres fehlten. Der andere Schrank barg eine beträchtliche Summe in Kassenscheinen, Gold und Silber und wurde unverletzt vorgefunden. Die Ladenkasse ist noch nicht gefunden, obwohl die Stelle, wo sie gestanden, gleich zuerst freigelegt wurde.

## Geriichts-Beilage.

**Stiefliche Sparfamkeit.** Bei Anlegung des Nord-Ostsee-Kanals hatte die Kanal-Kommission in Folge von Verhandlungen mit den Interessenten erklärt, es solle den Einwohnern mehrerer Gemeindefür den Fall, daß bestimmte Flächen nicht demnach wären, die Benützung der Deichkrone als eines Kottweges gestattet sein. Der Amtsvorsteher des Bezirks Jevenshörd gab nun vor einiger Zeit dem Reichshof in einer Verfügung an das Kanalamt auf, an zwei Stellen, wo die Eider dicht an den Kanal herantritt, auf dem Deiche wehrhafte Schutzgeländer von 200 und 400 Meter Länge anzubringen. Der Hofus sagte darauf beim Kreisamtschef in Reudersburg auf Aufhebung jener Verfügung. Der Major machte geltend, der Amtsvorsteher als Wegepolizeibehörde könne ihm, bezüglich der Deichkrone überhaupt nichts vorschreiben, weil es sich hier nicht um einen öffentlichen Weg handle. Der Deich sei Privateigentum des Hofus. Ferner seien die Geländer auch nicht notwendig, da auf der Deichkrone an den gefährlichen Stellen zu beiden Seiten Büschchen ständen, und schließlich würden sich die Kosten viel zu hoch stellen. Der Kreisamtschef wies die Klage ab. Er erklärte den Kottweg für einen öffentlichen und nannte die Aufträge des Amtsvorstehers eine sehr beachtende. Nachdem der Bezirksamtschef zu Ungunsten des Hofus erkannt hatte, ist jetzt auf dessen Revision die Entscheidung des Kreisamtschefs vom Ober-Verwaltungsgericht wieder hergestellt worden. Senatspräsident v. Meyeren führte begründend an: Auch Wege, die nur vorübergehend und mit Beschränkungen, wie hier, dem öffentlichen Verkehr freigegeben seien, müßten so lange als öffentliche gelten, wie sie zu recht öffentlich bemerkt würden. Der Senat sei mit dem Amtsvorsteher und dem Kreisamtschef der Meinung, daß Fahrwege in der Dunkelheit möglicherweise von der Deichkrone abstürzen und Menschen und Tiere und Leben kommen könnten. Wo aber eine solche Gefahr vorhanden sei, da dürften keine Kosten gespart werden.

**„Oberflächliche“ Arbeiterbehandlung.** Der Hüttenmeister Alfred Müller aus Bismarckhütte hatte im Januar d. J. den Maschinenwärter Richard A. J. B. in brutaler Weise mißhandelt. Weil A. angeblich seine Arbeit nicht verrichtete, gab ihm B. mehrere grobe Stöße mit der geballten Faust gegen die linke Brustseite, so daß A. mit dem Rücken auf eine Leiter fiel. Als sich A. über diese Behandlung beklagte, gab ihm B. noch einen Stoß, so daß A. auf das Schuttblatt einer Maschine fiel. A. spürte sofort Schmerzen in der Brust. Der Hüttenarzt behandelte A. nicht, sondern wies ihm die Thüre (recht oberflächlich), A. mußte sich also von einem Privatarzt behandeln lassen. Das Amtsgericht in Königshütte, das sich zuerst mit der Sache zu befassen hatte, verwarf mit Rücksicht darauf, daß der Verletzte dem B. die Sache in verfallen sei, die Sache an das Vertheimer Landgericht. In der Verhandlung vor diesem am 22. Februar war der Angeklagte Müller vom persönlichen Erscheinen entbunden. Das Gericht verurteilte ihn nach dem Antrag des Staatsanwalts zu — **50 Mark Geldstrafe**, weil A.'s Gesundheit durch die Schläge nicht verletzt sei. Alle Anträge des Verletzers A.'s, der als Nebenkläger zugelassen war, auf Schmerzensgeld, Ersatz der Schlichterversammlungen usw. wurden abgelehnt. — So wird man bestraft, wenn man in Oberschlesien als Hüttenmeister die Leute prügelt.



**Der Staudalprozess in München.** In dem Verleumdungsprozess, den der Ordenspriester Ratali in München gegen den Schriftsteller Gerard angeklagt hat, verurteilte das Schöffengericht den besagten Schriftsteller wegen Verleumdung zu 200 M. Geldstrafe. In der Verhandlung kam eine Fülle erbaulicher Dinge ans Licht. Aus den Zeugnissen gehen wir, gestützt auf einen Bericht der „Münchener Post“ folgendes hervor:

Die Krankenpflegerin Anna Stein, zur Zeit in Hirsberg, war unter dem Namen Eugénia Schwaister in der Katalischen Anstalt. Die Schwester Hiltra war oft eifersüchtig; deshalb habe sie diese Schwester in der ersten Zeit oft gefragt, ob Ratali nichts nicht bei ihr (Zeugin) war. Ratali komme öfter zu den Schwaister, um dort zu nächtigen. Zeuge, Sicherheitskommissar Pfeiffer, hat im Auftrag des Staatsanwalts seiner Zeit über Ratali Recherchen eingeholt und dort Housungung gehalten. Auch bei einer Frau Staudinger habe er Recherchen gepflogen. Diese habe ihm angegeben, daß Ratali sie öfter trotz ihres Widerstrebens geschlechtlich benützt habe, sie sei auch durch eine Medizin Ratalis unterdrückt worden, an welcher Krankheit sie heute noch laboriere. Die beiden Oberinnen Ratalis seien auf einander eifersüchtig gewesen. Der Zeuge hat bei seinen Recherchen ebenfalls gehört, daß Ratali in seiner Kapelle mit den Schwaister das sogenannte „Blinde Stuh“ angefaßt habe, wobei auch der Reichstuhl benützt wurde; er habe bei der Handhabung an allen Ecken und Enden Geld gefunden und eine Kasse abgehoben. Zeuge deponiert ferner, daß ihm gegenüber Vater Otilio den Mäher einen italienischen Epizubben nannte, was der Vater bei seiner eiblichen Vernehmung in Abrede gestellt hat. Domkapitular Dr. Androlang hat zu den Zeugen geäußert, Dr. Ratali benötige den Reichstuhl um Geld zu erhalten. Als die Staudinger zu Ratali einmal sagte, daß sie wegen des Gebrauches Gewissensbisse empfinde, soll Ratali geantwortet haben: „Dafür haben wir das Sakrament der Ruhe.“ Von verschiedenen Zeugen wurde auch über Kräfte berichtet, die der Priester an die Schwaister ausgeteilt hat.

### Veranstaltungen.

**Das Gewerkschaftskartell für Berlin und Umgegend** hielt am Freitag eine Delegierten-Versammlung ab. Zuerst erstattete A. Wendt den Bericht der Revisoren. Er bemerkte, daß der Kassierer eine Einnahme von 1588,— M., eine Ausgabe von 1294,52 M. hatte, und ein Bestand von 243,48 M. vorhanden ist. Der Antrag auf Decharge wurde ohne Debatte angenommen. Sodann erklärte die Versammlung nach einem Bericht Straßers den Streik der Arbeiter für gerechtfertigt. — Hierauf gab Fischer eine Darstellung von dem Streik der Bergarbeiter. Nach einer weiteren Besprechung dieses Gegenstands wurde beschlossen: Die Delegierten verpflichten sich, in ihren Gewerkschaften nach Kräften für die materielle Unterstützung der streikenden deutschen und österreichischen Bergarbeiter einzutreten. Die gesammelten Gelder sind durch den Aufsicht der Interessenten zu übermitteln. Gewerkschaften, welche Sammellisten zu diesem Zweck wünschen, erhalten solche im Bureau des Kartells. — Eine längere Besprechung entstand über den Streik der Müllersöhner. Dietrich berichtete, daß die Isalogenantiferten Tisler, obwohl sie die vom Holzarbeiter-Verband aufgestellten Forderungen für zu minimal halten, und ihrerseits eine Verlängerung der Arbeitszeit fordern wollten, sich doch mit ihren Kollegen vom Verband solidarisch erklärt haben und den Streik durchsetzen werden. J. A. schilderte die Situation der Maschinenarbeiter. Die meisten derselben seien bereits ausgesperrt, obwohl sie gar keine Forderungen gestellt haben. Die Forderung der Holzindustriellen scheine es auf eine ähnliche Kraftprobe anzuweisen zu haben, wie das Unternehmen in Dänemark. Dieser Versuch werde aber an der Einmütigkeit der beteiligten Arbeiter zu scheitern werden. Jeder habe seine Teile mit, daß auch eine Anzahl von Müllersöhner durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen seien. Lange lömte der Tischlerstreik nicht dauern, denn der größte Teil der Unternehmer sei so gestellt, daß er es nicht lange aushalte. Die übrigen Redner äußerten den Streikenden volle Sympathie und thätige Unterstützung zu. Maurer Weyle erklärte, daß es sich hier um eine durch nichts gerechtfertigte Aussperrung von Arbeitern handle, so sei keine Gewerkschaft bereit, mit ihren ganzen Geldmitteln, und wenn die Kasse ungeliebt werden möchte, hinter den Aussperrten zu stehen. So würden sicher auch alle anderen Gewerkschaften denken, und darum sei der Sieg gewiß. (Weißl.) In welcher Weise die freie Vereinigung der Holzindustriellen auf die kleinen Tischlermeister einzuwirken sucht, dafür führte Wenter folgendes Beispiel an: Bei der Zuhaberin einer Tischlerei, die die Forderungen bewilligt hatte, erschienen zwei Abgesandte der freien Vereinigung und suchten die Geschäftsinhaberin zur Zustimmung der Bewilligung zu bewegen. Die Frau weigerte sich dessen und verbat sich jede Einmischung von unberufener Seite. Darauf sagten die Vertreter der freien Vereinigung, sie würden dafür sorgen, daß die Eigentümerin des Geschäfts von keinem Holzhandler Holz bekomme, und daß kein Präzedenzfall für sie arbeite. Als das alles nichts half, da verurteilten die Herren von der freien Vereinigung die Gesellen der betreffenden Tischlerei zur Stellung weitergehender Forderungen zu überreden, um so deren Entlohnung zu bewirken. — Die Delegierten sicherten den Streikenden volle Solidarität und sobald es erforderlich ist, auch materielle Unterstützung seitens ihrer Gewerkschaften zu. — Beim Punkt „Verschiedenes“ bemerkten die Vertreter der Isalogenantiferten Handels-Holzarbeiter: Nach dem Bericht des „Vorwärts“ zu urteilen, sei die Angelegenheit der Delegiertenwahl zur Orts-Konferenz der Konfession in der Berliner Gewerkschaftskommission einseitig tendenziös behandelt worden. Die Vertreter beantragten deshalb, in der nächsten Kartellversammlung die Frage zu besprechen: Wie stellen sich die Delegierten des Kartells zu Kompromissen mit arbeitgeberseitigen Organisationen? — Der Antrag wurde angenommen. — In der Versammlung fehlte der Delegierte der Böttcher.

**Die Gärtner** hielten am Freitag eine gut besuchte Versammlung ab, die recht stark das Thema von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit betonte. Besonders zeigte sich der Kontrast zu den sonst von der Arbeiterschaft üblichen Auffassungen, als ein Redner für die Gärtner einen höheren Schutzwoll befürwortete und ohne Widerspruch zu finden erklärte, daß diese Zollpolitik auch im Interesse der Arbeiter läge. Sodann plädierte der Redner für den Elfsundentag.

Reperioire.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag	Sonntag
	27.	28.	29.	30.	1.	2.	3.	4.
Königl. Opernhaus	Die Zanderkiste	Die Afriscanin.	Die Insigen Weiber von Windsor	Comenz.	Lain Kathold Bergheimelnsicht	Zamthäuser	Die Stummte von Portici	Der Prophet.
Königl. Schauspiel.	Jugend von heute	Jugend von heute	Der Eisenbahn.	Jugend von heute	Der Eisenbahn.	Jugend von heute	Der Eisenbahn.	Der Eisenbahn.
Schiller-Theater	Cyprienne	Der Probestoff	Der Probestoff	Größweiser	Der Probestoff	Größweiser	Der Probestoff	In Behandlung
Deutsches Theater	Das tausend-jährige Reich	Der Probestoff	Das tausend-jährige Reich	Der Probestoff	Das tausend-jährige Reich	Der Probestoff	Der Probestoff	Das tausend-jährige Reich
Leffing-Theater.	Der Kistel	Im weißen Röhl.	Der Kistel	Als ich wiederkam	Im weißen Röhl	Als ich wiederkam	Im weißen Röhl	—
Berliner Theater	Das deutsche Jahrhundert	Der goldene Käfig.	Die Herren Schuch.	Harold	Blonfa	Harold	Das deutsche Jahrhundert	Harold
Theater des Westens	Der Zigeunerbaron	Der Postillon von Lonjumeau	Der Bärenhäuter	Der Zigeunerbaron	Der Zigeunerbaron	Der Bärenhäuter	Der Barbier v. S.	Der Zigeunerbaron
Central-Theater	Die kleine Excellenz	Die kleine Excellenz	Die kleine Excellenz	Die kleine Excellenz	Die Puppe	Die Puppe	Die Puppe	—

**Neues königliches Opern-Theater.** Diesen Sonntag: Hans Donnerstag; Wochentags-Vorstellung. Nächsten Sonntag: Das fünfte Rad. — **Reichens-Theater.** Alle Abende: Die Dame von Marat. — **Metropol-Theater.** Alle Abende: Die verlorene Welt. — **Thalia-Theater.** Alle Abende: Im Hirsberg. — **Carl Wein-Theater.** Alle Abende: Die Jagd nach dem Glück. — **Apollo-Theater.** Alle Abende: Im Reiche des Indra.

Aber er will, daß nicht etwa gestreift werde, sondern den Prinzipalen in höflicher Weise der Wunsch unterbreitet werde. In dieser Unklarheit bewegte sich auch die Diskussion, die den Beweis liefert, eine wie rücksichtlose sozialpolitische Auffassung unter den Arbeitern dieses Berufes zu finden ist.

**Die Stuccateure** hielten am 19. Februar eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Nach einem Vortrag des Genossen Carl Wold gelangte die Abrechnung vom letzten Quartal zur Verlesung. Diese ergab für die Hauptkasse eine Einnahme von 456,48 M. und eine Ausgabe von 102,10 M. Zu der Bilanz wurden 571,76 M. eingenommen und 559,30 M. ausgegeben. Vom Vorstehenden wurde hervorgehoben, daß leider viele Kollegen zu dem Streikfonds nicht beistimmten. Hierüber entstand eine rege Diskussion und wurde im Verlauf derselben von vielen Rednern betont, daß andre im Verdienst niedriger stehende Gewerkschaften mehr bezahlen als die Stuccateure. Es gelangte sodann folgender Antrag zur Annahme: Sou jetzt ab hat der Kassierer nur Beiträge entgegenzunehmen, die der festgelegten Beitragshöhe (0,45 M.) entsprechen. Alle Kollegen haben rücksichtliche Beiträge für den Streikfonds nachzuführen. Zum Schluss wurde allen auswärtigen Kollegen empfohlen, daß, ehe sie auf Verhinderung bei der Firma Hauser oder Anoner Arbeit nehmen, sie sich zuvor an die hiesige Filiale wenden mögen. Wie es sich jetzt wieder zeigt, befinden sich Hunderte arbeitslos, aber die vornehme Firma Hauser zog demnach von andwärts Arbeiter heran, um dieselben nach 14 Tagen wieder auf die Straße zu setzen.

**Die Eisener** nahmen in einer am Donnerstagsabend im Lokal Alte Jakobstr. 75 stattgefundenen Versammlung den Situationsbericht über den Stand ihrer Lohnbewegung entgegen. Wie Kersnowski mitteilt, hätten bis jetzt 182 Firmen, welche 800—850 Eisener beschäftigen, den neuen Tarif bewilligt. Unter den Firmen, die noch nicht bewilligt haben, befinden sich sehr viele, die im allgemeinen bedeutungslos sind. Die Zahl der bei diesen beschäftigten Eisener beträgt im günstigsten Falle 200, so daß der Streik im großen und ganzen als erfolgreich durchgeführt bezeichnet werden kann. Es sei zu tabeln, daß viele Eisener, nachdem die betreffenden Unternehmer bewilligt, gleich weiter gearbeitet haben, ohne eine Arbeitsberechtigungsurkunde zu holen. Desgleichen könnte sich mancher noch immer nicht von den Zwischenschreibern trennen, trotzdem doch durch die Lohnbewegung gerade dieses beiseite geschoben worden sei. Einzelne Arbeitgeber, die selbst schon bewilligt haben, verweigern jetzt anheimelnd ein taktisches Manöver, um den Tarif nach und nach wieder zum Abbröckeln zu bringen, indem sie andre Unternehmer, die noch nicht bewilligt haben, in ihrem Widerstand bestärken und zwar dadurch, daß sie erklären, selber auch noch nicht bewilligt zu haben. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob das Streik- und Arbeitsnachweis-Bureau aufgelöst bezw. letzteres mit dem Bureau des Holzarbeiter-Verbandes zu verschmelzen sei. Einmütig erklärte sich die Versammlung für die selbständige Aufrechterhaltung der bisherigen Institution. Weiter gelangt ein Antrag zur Annahme, nach welchem jeder arbeitende Eisener von nächster Woche ab bis auf weiteres 1 M. Extrazinsen zu entrichten hat. Um die prompte Einziehung dieser Gelder zu ermöglichen, beschließt die Versammlung gleichzeitig, daß auf jedem Bau ein Bau-Vertrauensmann zu wählen ist, welcher des Sonntags die Gelder einzieht. In nächster Zeit sollen die Namen derjenigen Firmen veröffentlicht werden, die noch nicht bewilligt haben.

**Verband der Maurer** (Gaststube III, Nubispurger). In der Versammlung vom 21. Februar wurde über die Bedeutung des Arbeitsnachweises debattiert und allgemein dringend empfohlen, den Arbeitsnachweis der Organisation zu benutzen. Sodann wurden die Neuwahlen zum Vorstand vollzogen, wobei B. Müller zum Bevollmächtigten gewählt wurde. Am 14. Februar hatte eine Versammlung der Nubispurger folgende Resolution gefaßt: Die Versammlung beschließt, daß in Zukunft die Payer jede Spammerarbeit, dagegen die Spammer und Träger jede Payerarbeit, sowie Ausdrücken und Aufsammern zu unterstützen haben. Die behauptet wurde, soll ein Mitglied der Lohnkommission der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter gegen diese Bestimmung verstoßen haben, indem er den Spammer empfahl, die Arbeit zu einem Stundenlohn, wie ihn die Payer erhalten, auszuführen. In einer Resolution wurde nunmehr von der Organisation der Spammer verlangt, daß sie von diesem Standpunkt zurücktrete.

**Allgemeine Familien-Tierbe-Kasse.** Heute Sonntag: Adersr. 123 bei Diele und Kranenstr. 185 bei Bulow von 3—6 Uhr.

**Zamariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen.** Morgen Montag, abends 9 Uhr, Redungsstunde in der Centralen Drehtreter. 45. Vortrag über die Grundzüge der Krankenpflege.

**Spandan.** Heute (Sonntag) nachmittags 3 Uhr im Weischen Lokale, Fichtendorferstraße 20: Centralische Gewerkschaftsversammlung. Schriftlicher Aufruf über: „Das Unfall- und Invalidengesetz“ und Genosse Amstel über die „Vage der Schenkwärter am Tote“.

**Nieder-Zahnbauverein.** Dienstag, den 27. d. M. bei Seiffelmann: Vesperabend des Arbeiter-Bildungsvereins.

**„Acetalar“, Verein für private Gesundheitspflege.** Samstag, den 25. d. M. nachmittags 5 Uhr, im Restaurant Jammersmann, Invalidenstr. 5, ordentliche Generalversammlung. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Februar-Quittung.

### Vermischtes.

**Ein schreckliches Eisenbahnunglück** wird aus Warschau, 23. Februar, gemeldet: Ein von Jwanogrod kommender Personenzug der Weichselbahn stieß mit einem Rangierzug zusammen. Der Anprall war trotz des Gegenschlusses so heftig, daß beide Lokomotiven und 12 Waggons total zertrümmert wurden. Sieben Personen blieben tot, 17 wurden schwer verwundet und im Spital untergebracht.

**Zwei Menschen erdrossen.** Aus Oserode wird berichtet: Von einem Landbriefträger wurden in der Gegend von Sephenthel am Wege die Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden. Dieselben wurden als die Insulente Katoia aus Kirseindorf rekonstruiert, welche zum Markte nach Hohenstein gegangen, auf dem Mähwoge aber von Schneesturm überfallen waren und so ihr trügerliches Ende gefunden hatten.

**Wieder ein Grubenunfall** wird aus Beuthen D.-S. berichtet: Dem Bergmann Labeganski auf der Heinitzgrube wurde der Schädel durch herabstürzende Kohlen zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Er ist 35 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit fünf kleinen Kindern.

**Marktpreise von Berlin am 23. Februar 1900**

nach Ermittlungen des		fol. Volkswirtschaftsministeriums			
Ware	Preis	Ware	Preis		
*) Weizen	15,20	14,—	Schweinefleisch 1 kg	1,60	1,10
*) Roggen	14,30	13,80	Rindfleisch	1,70	1,—
*) Futter-Gerste	13,90	13,—	Dammelfleisch	1,60	1,—
*) Hafer gut	15,—	14,20	Butter	2,60	2,—
*) mittel	14,10	13,40	Eier 60 Stück	6,—	5,—
*) gering	13,20	12,50	Rindfleisch 1 kg	2,20	1,20
*) Weizen	4,—	3,60	Käse	2,50	1,—
*) Gerst	7,—	4,—	Sauerk	2,—	1,—
*) Weizen	40,—	25,—	Wurst	1,60	0,80
*) Weizenrohnen	45,—	25,—	Wurst	2,80	1,20
*) Weizen	70,—	30,—	Schokolade	1,40	0,80
*) Weizen	7,—	5,—	Biere	12,—	2,—
*) Kartoffeln, neue	1,60	1,20			
*) Rindfleisch, Rente 1 kg	1,20	1,—			
*) do. Band	1,20	1,—			

\*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer — Kaffeebohnen — und umgerechnet vom Volkswirtschaftsministerium für den Doppelcentner. \*) Kleinhandelspreise.

**Produktenmarkt vom 21. Februar.** Auf dem Getreidemarkt herrscht schwache Tendenz im Einklang mit den gleichlautenden Meldungen von den Börsen Nordamerikas und den europäischen Märkten. Eine wesentliche Verbilligung der Weizenofferten Argentiniens rief starke Realisationsmotive hervor, die aber kein Gegenkommen von Seiten der Käufer fand. Bei sehr niedrigem Weizenkurs wurden Weizen 1 M., Roggen 0,75 M. billiger zu haben. Dafer war im Preis unverändert, Kaffee 1 M., aber behauptet. — Zum Schluss erholte sich Brotpreis, Roggen erreichte sein gestriges Niveau wieder, Weizen schloß um etwa 0,20 M. billiger.

Am Spiritusmarkt wurden 15 000 Liter Tor loco mit 47,50 M. (+ 0,10) gehandelt.

**Städtischer Schlachtviehmarkt.** Berlin, 24. Februar 1900. Auktionsbericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4928 Rinder, 1402 Kälber, 8376 Schafe, 8878 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (beziehungsweise für 1 Pfund in Pf.): für Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 7 Jahre alt 62—65, b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 56—60; c) mäßig genährte junge und ausgewachsene 53—55; d) gering genährte jeden Alters 48—52. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 50—63; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—58; c) gering genährte 48—52. — Ferkeln und Käber: a) vollfleischige, ausgewachsene Ferkeln höchsten Schlachtgewichtes 60—69; b) mäßig genährte, ausgewachsene Käber höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 53—54; c) ältere ausgewachsene Käber und wenig gut entwickelte jüngere Käber und Ferkeln 50—52; d) mäßig genährte Käber und Ferkeln 47—48; e) gering genährte Käber und Ferkeln 43—44. — Kälber: a) fetter Mastfäher (Schlammfäher) und fetter Saugfäher 68—70, b) mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 62—65, c) geringe Saugfäher 52—58, d) ältere, gering genährte (Pangfäher) 42—48. — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 61—64, b) ältere Mastlamm 55—60, c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastschafe) 48—54, d) halbfleischer Mastlamm (Schaf) (Lebendgewicht) 60—69. — Schweine: a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 47—47, b) Kälber 60—69, c) fleischige 45—49, d) gering entwickelte 42—44, e) Sauen 41—43.

**Verkauf und Tendenz.** Das Rindergeschäft verlief langsam und hinterläßt Uebersand. Der Kälberhandel gehaltete sich langsam. Bei den Schafen hatte der Geschäftsgang ruhigen Verlauf, es wird voraussichtlich ausverkauft. Der Schweinemarkt wirkte sich ganz ruhig ab und wird voraussichtlich geräumt.

### Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Stifflere (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll, und die letzte Abonnementnummer beizugeben. Fragen ohne solche werden nicht beantwortet und schriftliche Antwort wird nicht erteilt.

**Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends statt.**

**2. 5. 3.** Der Vertreter Transpals in Berlin ist Herr General-Konful Winterfeldt, Justizrat, Behrensstr. 32. — **Dienstadt 10—12.** — **M. 8. 42.** 1. Ja. 2. Nein. 3. Die Beiträge werden länger bezahlt. — **M. 8. 1.** 21 Jahre. — **M. 13.** Eine Rechnung kann verlaugt werden. — **G. 30. Ja.** — **G. 22.** Nein. Die Wanne lediglich Ihre Forderung einbringen und dann auf Grund des Urteils Vollstreckung in die Sachen vornehmen. — **G. 13.** 1. Ein solcher Anspruch besteht. Der Hauswirt ist für den Schaden verantwortlich, der durch Kuhstichlassung des polizeilich vorgeschriebenen Strenns erfolgt ist. Aber das Gericht und die meisten Geschädigten nehmen an, er werde von seiner Verbindlichkeit frei, wenn er einer geeigneten Person (z. B. Hausverwalter) die Streupflicht überträgt. Dann haften nur der Hausverwalter. 2. An den Hauswirt. 3. In 3 Jahren. — **S. 1900.** Sie würden sich durch solche Duldung nur dann strafbar machen, wenn Sie für diese Duldung Vorteile fordern oder nehmen. — **O. 1000.** Das wissen wir nicht. — **G. 2.** Reichen die Statuten und Mitgliederverzeichnis mit dem Einreden um Abgabe der Papiere der Polizei ein. Allerdings verpflichtet § 2 des Vereinsgesetzes lediglich Vereine, die auf öffentliche Angelegenheiten einzutreten bezwecken, zur Einreichung der Statuten und des Mitgliedsverzeichnis mit dem Einreden in die Unterlohnung mit Strafe. Seit etwa 10 Jahren hat aber das Oberverwaltungsgericht in händiger Praxis entschieden, daß die Polizei berechtigt sei, auch von andern Vereinen die Papiere einzulordern, um sich darauf zu informieren, ob nicht doch ein politischer Verein vorhanden sei. Es ist deshalb seit Jahren wiederholt auf dieser Stelle der Rat erteilt, so auf Erfordern der Polizei zu verfahren, wie Eingang angegeben. Die Nichtbefolgung dieses Rats hat lediglich nachfolgenden Verlust, Scherereien und Kosten im Gefolge. Die Polizei hat Statut und Mitgliedsverzeichnis zurückzugeben. — **G. 2. 12.** Ja, aber es kann in der Art der Veröffentlichung eine Verleumdung erteilt werden. — **G. 2. 9.** Sprechen Sie mit dem Kassentat vor. In der Regel hat der Zahlhaber dieselben Rechte wie ein Zwangsmitglied. — **23. G. 4.** 1. Die Schuld ist nicht verjährt. 2. Sie müssen auf Freigabe der Maschine klagen. — **Prann.** Es ist seit dem 1. Januar 1900 unzulässig, vom Voh abzugehen, was durch den notwendigen Besuch bei einem Arzt veranlaßt ist. Das ist nach § 394 und 616 B. G. unzulässig. Erfolgt demnach ein Vohs abgang, so lassen die Betreffenden den ihnen gehörenden Voh einbringen. Ueber die Ungültigkeit der Verträge, für den Arbeiter § 616 B. G. anher Ansatz zu setzen, ist bereit unter dem 17. Dezember unter „Vohes“ des „Vorwärts“ berichtet. — **215.** Der Gerichtsvollzieher ist im Recht. — **Grabowsee.** Beidseitige Krankheitswunden geteilt und sind 70 Wochen Krankheit möglich. Sind also für 121 Wochen die Krankheiten sich ereigneten — gleichviel in welchem Zwischenraum die Krankheiten sich ereigneten — befehligt, so ist die Wartezeit erfüllt. — **G. 9. 43.** Ja erwünscht.

### Witterungsübersicht vom 24. Februar 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer	Wind	Wolken	Wetter	Stationen	Barometer	Wind	Wolken	Wetter	
Stolmsende	763	SW	3	Dunst	4	Daparanda	762	W	4	Schnee
Damburg	761	SW	2	bedeckt	9	Petersburg	763	W	3	bedeckt
Berlin	764	SW	2	wolfig	8	Lort	750	SW	3	wolfig
Wiesbaden	764	SW	1	wolfig	8	Abbeben	—	—	—	—
München	766	NO	2	heiter	1	Paris	759	SO	2	hld. bed.
Wien	779	SE	1	heiter	0					

**Weiter-Prognose für Sonntag, den 25. Februar 1900.**  
Bleibt warm, teils heiter, teils wolfig bei mäßigen südwestlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.  
Berliner Wetterbureau.

**Roh-Tabak**  
Billiche Preise [34850\*]  
**Max Jacoby**  
Sirellizersstrasse Nr. 52.

**Neues Rohtabak-Lager**  
Bietet Fabrikanten besondere Vorteile in guten Qualitäten zu billigen Preisen. — En gros. En detail.  
**A. Fischer.** Auguststraße 39.  
nahe Potsdamerstr. [34850\*]

**Rohtabak.**  
Sumatra von 1.60—4.50.  
**Loosung.** 30. 85 Pf., empfiehlt  
**Carl Roland,**  
3a Rottdorferstr. 2a. [34850\*]

**Rohtabak.**  
Ordnig Auswahl. — Billigste Preise!  
Guter Brand! Vorzügliche Qualität!  
Zünftliche [34870\*]  
**Fabrikations-Unternehmen.**  
Reine Formen, sehr große Auswahl  
zu Original-Preisen!  
**Heinrich Franck,**  
185. Brunnenstr. 185.

**Roh-Tabak.**  
**P. E. Platt & Söhne,**  
Brunnenstr. 16 Hofrecht.



**Gerichts-Beilage.**

**Um den Dieb mit einem Schutzmännchen drehte sich eine** gestern vor der 8. Strafkammer geführte Verhandlung, bei welcher sich die Zeugnisaussagen in auffälliger Weise widersprachen. Der Gießdrehler Stricker, ein bis dahin unbekannter Mann, kam in der Nacht des 18. Mai aus lustiger Gesellschaft die Lothringersstraße entlang geriet mit einem Schutzmännchen in Konflikt, weil er auf der Straße geizig hatte und erhielt im Laufe der Auseinandersetzung von dem Schutzmännchen einen Säbelhieb gegen den Kopf, so daß das Blut in Strömen floß und der Verletzte vor seiner Mitnahme zur Wache ernstlich für die Stillung des Blutergusses Sorge tragen mußte. Dieses nächtliche Abenteuer hatte für den Verletzten noch eine Anklage wegen Widerstandes zur Folge und das Schöffengericht verurteilte ihn i. S. zu 14 Tagen Gefängnis, weil der Schutzmännchen unter Verletzung auf Zeugen bekundet hatte, daß er infolge eines Angriffs des Angeklagten auf seine Person von seiner Waffe Gebrauch gemacht habe. Die beiden Verhandlungen traten bei der gestrigen Verhandlung in der Verurteilung vier unbeteiligte Zeugen, welche zufällig das Rencontre gesehen hatten, entschieden gegenüber. Während die Zeugen des Schutzmännchens dabei blieben, daß der Angeklagte den Verurteilten vor die Brust gestoßen und dem erst den Säbelhieb erhalten habe, beschränkten die Gegenzeugen ebenso bestimmt, daß ein derartiger Angriff auf den Schutzmännchen erfolgt sei. Nach ihrer Darstellung habe sich die Sache wie folgt abgespielt: Als der Angeklagte wegen seines Singens zur Wache gebracht werden sollte, habe er den Schutzmännchen nach dem Grunde gefragt und als er diesen hörte, zu dem Beamten gesagt: „Na, Sie haben doch wohl auch schon mal geizigen!“ Darauf habe der Schutzmännchen die Bemerkung gemacht: „Sie sind wohl übergefahren?“ und als der Angeklagte geantwortet: „Ich nicht!“ habe der Schutzmännchen seinen Säbel gezogen und dem Angeklagten den Hieb über den Kopf versetzt. Der Bluterguß sei ein so starker gewesen, daß jemand aus dem schnell sich sammelnden Publikum dem Verletzten beistand und sein Taschentuch auf die blutende Wunde drückte. Die sich gegenüber stehenden Zeugnisaussagen waren absolut nicht zu vereinigen, so daß Rechtsanwalt Dr. Schöps es für geboten hielt, die Sache als nicht aufzuklären zu betrachten und auf Freisprechung event. aber auf eine mäßige Geldstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof hielt auf Grund der Aussagen der Belastungszeugen für erwiesen, daß der Angeklagte dem Schutzmännchen einen Stoß vor die Brust versetzt habe, ernährte aber die Strafe auf 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.

**Die Große Berliner vor Gericht.** Eine Zivilklage, die der Referendar von R. gegen die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft angestrengt hat, gelangte gestern vor der 8. Zivilkammer des Landgerichts I zur Entscheidung. Der Kläger benutzte im August vorigen Jahres die elektrische Bahn der Strecke Alexanderplatz-Kollndorffplatz. In der Französischenstraße erfolgte ein Zusammenstoß mit einem Lastwagen. Der Kläger, der auf dem Vorderperson stand, hatte das Unglück kommen sehen und bereits das Trittbrett betreten, um sich durch einen Sprung auf das Straßenpflaster in Sicherheit zu bringen. Bevor er diese Absicht aber auszuführen vermochte, erfolgte der Zusammenstoß und da der Kläger zwischen zwei Fahrwerke geriet, erlitt er einen Bruch beider Beine. Die übrigen Fahrgäste kamen ohne Verletzungen davon. Der Verunglückte klagte gegen die genannte Gesellschaft auf Rückkosten- und sonstigen Schadenersatz. Im Termine wurde der Kläger durch Rechtsanwalt Morris, Beklagte durch Rechtsanwalt Guadach vertreten. Der letztere erhob den Einwand, daß der Kläger sein Unglück selbst ver-

schuldet habe, denn wenn er wie die übrigen Fahrgäste seinen Standpunkt nicht verlassen hätte, würde er unverletzt davongekommen sein. Den Führer des elektrischen Wagens könne ein Vorwurf nicht treffen, da er sehr langsam gefahren sei und mit aller Macht gebremst habe. Es müsse angenommen werden, daß der Unglücksfall durch ein Zusammenwirken verschiedener Umstände entstanden sei, für die die Beklagte Gesellschaft nicht verantwortlich zu machen sei. Das Gericht war anderer Ansicht. Die Gesellschaft wurde vorläufig verurteilt, dem Kläger 800 M. starlosen-Ersatz zu zahlen. Die Festsetzung des sonstigen allgemeinen Schadens soll einem besonderen Verfahren vorbehalten bleiben.

**Die Elektrische.** Unter den acht (7) Transportgefährdungs-Prozessen, die heute vor der ersten Strafkammer am Landgericht II verhandelt wurden, erregte einer besonders Interesse wegen der begleitenden Umstände. In diesem Fall war der Wagenführer August Dähns angeklagt. Derselbe fuhr am Sonntag, den 20. November vorigen Jahres einen Motorwagen der Linie Dönhofsplatz-Aniebeckstraße. Auf dem Rückwege nach Berlin fuhren diese Wagen durch die Steinmeyerstraße in Nixdorf, die nach der Verstrasse zu sehr stark abfällt ist. Die Straße ist daher besonders gefährlich, denn die Wagen sausen mit solcher rasider Schnelligkeit bergab, daß sich dieselben kaum regieren lassen. Am Abend des genannten Tages gegen 1/2 10 Uhr fuhr der vom Angeklagten geführte Wagen 1755 über die Weiche, welche von der Steinmeyerstraße in die Verstrasse führt, im rechten Winkel hinaus und direkt in das Schaufenster des Zengelmannschen Kaffeegegeschäfts. Der ganze Vorderperson des Wagens drang in das Geschäft hinein. Der Führer des Wagens fiel quer auf die vordere Plattform, kam aber gänzlich ohne Verletzungen davon. Dagegen erlitten eine Anzahl Passagiere leichte Kontusionen. Dem Angeklagten, der nicht nur wegen fahrlässiger Transportgefährdung, sondern auch wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt war, wurde zur Last gelegt, daß er — im kritischen Moment den Kopf verlor — neben der Handbremse, welche verlagte, nicht auch die elektrische Bremse in Tätigkeit gesetzt habe. Die Beweisaufnahme ergab zunächst, daß die programmwidrige Eskursion des Wagens tausend Mark Schaden angerichtet hat, welche die Straßenbahn-Gesellschaft zu zahlen sich weigert, weil der Wagenführer den Schaden bezahlen soll. Nun ergab aber die Beweisaufnahme in unzweifelhafter Weise, daß die Handbremse tatsächlich nicht funktioniert hatte und bezüglich der Strombremse (elektrische Bremse) konnte die Behauptung des Angeklagten, daß auch diese nicht funktioniert habe, von den beiden geladenen Sachverständigen, einem Ingenieur und Betriebsinspektor der Gesellschaft, nur angezweifelt, aber nicht direkt als ausgeschlossen erklärt werden. Infolgedessen wurde der Angeklagte im vollen Umfange der Anklage freigesprochen und nun wird sich wohl die Straßenbahn-Gesellschaft bequemen müssen, den Schaden zu ersetzen.

Man darf nun wohl erwarten, daß die Direktoren einer Gesellschaft, die derartig unzuverlässige Wagen im Betriebe zulassen, auf die Anklagebank kommen.

**Um ein Kreuzband!** Die Nichtbestellung einer an sich wertlosen Kreuzbandsendung hat für den Briefträger Karl Hohenstein nicht nur zur Folge gehabt, daß er seine Stellung verloren hat, sondern er hatte sich auch gestern wegen Vergehens im Amte vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte, der beim Postamt 5 angestellt war, hatte bei seinen Bestellungen eine Witwe kennen gelernt, mit der er ein Verhältnis anknüpfte. Er besuchte sie häufig

und verteilte länger bei ihr, als mit der ihm zu den Bestellungen zugewiesenen Zeit vereinbar war. Während dieser Zeit sollen bei der Postbehörde mehrfach Beschwerden über nicht bestellte Sendungen eingelaufen sein. Der Angeklagte räumte dem ihn vernehmenden Vorgelegten gegenüber ein, daß er nur ein einziges Mal eine Kreuzbandsendung, eine Probenummer der „Deutschen Zeitung“ enthalte, bei seiner Braut gelassen habe, anstatt sie dem Adressaten zuzustellen. Dieser Thatbestand wurde auch in der Verhandlung festgestellt, so daß der Angeklagte verurteilt werden mußte. Der Gerichtshof erkannte an, daß im vorliegenden Falle die vom Gesetz vorgeschriebene geringste Strafe von 3 Monaten eine harte sei. Die Postbeamten sollten aber durch strenge Strafandrohung vor Pflichtwidrigkeiten gewarnt werden. Der Angeklagte sei mit drei Monaten Gefängnis zu bestrafen.

**Das Vereinsgesetz und die „Stellvertreter“.** Einen Schlag gegen die Vertrauensmänner-Centralisation bedeutet ein Strafverfahren, das gegen die Steinarbeiter Albert und Karl Selzer aus Drogitz angestrengt worden war. Die Steinarbeiter in Drogitz, die zur sogenannten Vertrauensmänner-Centralisation der Steinarbeiter Deutschlands halten, hatten sich in öffentlicher Versammlung Albert Selzer zu ihrem Vertrauensmann und Karl Selzer zum stellvertretenden Vertrauensmann erkoren. Die Behörden konstruieren künstlich eine Zahlstelle Drogitz eines angeblichen „Verbands der deutschen Steinarbeiter“ und erklärten die beiden Selzer für die Vorsteher des örtlichen Vereins. Nachdem so der Boden für eine Anklage vorbereitet war, wurden Albert und Karl beschuldigt, sich gegen die §§ 2 und 8 des Vereinsgesetzes vergangen zu haben. Während das Verfahren hinsichtlich des § 8 noch schwebt, ist es jetzt, soweit der § 2 in Frage kam, in letzter Instanz erledigt worden. Das Schöffengericht und das Landgericht nahmen an, daß in Drogitz tatsächlich ein Verein der zur Vertrauensmänner-Organisation stehenden Steinarbeiter bestehe, der auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecke und daß seine Vorsteher es nicht hätten unterlassen dürfen, binnen drei Tagen nach der Stiftung des vereinstlichen Vereins das Statut und das Mitgliederverzeichnis bei der Landpolizei einzureichen und die Veränderungen im Mitgliederbestand anzuzeigen. Die Strafkammer führte unter anderem aus, daß die Hebung der sozialen Lage eines ganzen Berufsstandes eine öffentliche Angelegenheit sei. Beide Gerichte verurteilten jedoch nur Albert Selzer als „Vorsteher“, indem sie davon ausgingen, daß Karl Selzer, weil er nur zum stellvertretenden Vertrauensmann gewählt worden ist, nicht ein Vorsteher der „Zahlstelle Drogitz“ sei. Die Staatsanwaltschaft zu Rumburg legte Revision ein und machte geltend, auch der Freigesprochene sei ein Vorsteher der „Zahlstelle“ gewesen und ebenfalls strafbar. Rechtsanwalt W. Heine als Vertreter des Angeklagten Karl S. beantragte die Zurückweisung der Revision der Staatsanwaltschaft und führte vor dem Strafsenat des Kammergerichts aus, die Strafkammer habe richtig festgestellt, daß Karl Selzer gar nicht Vorsteher des gedachten Vereins gewesen sei, sondern nur in einem bestimmten Fall Vorsteher werden sollte. Dieser Fall sei nach den Feststellungen der Gerichte gar nicht eingetreten, denn Karl S. habe Albert S. niemals vertreten brauchen. Das Kammergericht verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft und legte die Kosten der Staatskasse auf. Der Präsident bemerkte, daß der Senat den Ausführungen des Verteidigers beigetreten sei.

**Herr Albert Noack,** Weihensee, Charlottenburgerstr. 59, ersucht um mitzuteilen, daß seine wegen eines Rencontres mit den Gemeindevorordneten Baskin und Wätiner, sowie mit dem Restaurateur Pfannenstern erfolgte Verurteilung in der Verurteilungsinanz in kostenloser Freisprechung umgewandelt ist.

# BAER SOHN

Chausseestrasse 24a u. 25      11 Brückenstrasse 11      20 Gr. Frankfurterstr. 20

zwischen Invalidenstrasse u. Friedrich-Wilhelmstadt.      zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstrasse      Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

**Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.**

En gros. En detail. Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften. Export. Import.

**Einsegnungs-Anzüge**

unübertroffen reichhaltige Auswahl in Satin, Ripgarn, Tuchen, Kammgarn, Cheviots, Drapés, Meltons usw., je nach Grösse und Qualität

9 Mk.

30,—, 25,—, 20,—, 15,—, 12,—

**Herren-Gummi-Mäntel,**

garantiert englisches Macintosh-Fabrikat, nur echt mit der Schutzmarke des roten Hahnes. Covertcoat mit kariertem Futter. Zweireihiges langes Façon mit und ohne Sammetkragen.

18 Mk.

**Frühjahrs-Kleidung**

Frühjahrs-Anzüge für Herren	21,—, 18,—, 15,—	10 Mk.
Frühjahrs-Anzüge für Herren	45,—, 36,—, 30,—	25 Mk.
Frühjahrs-Paletots für Herren	18,—, 15,—, 12,—	10 Mk.
Frühjahrs-Paletots für Herren	40,—, 33,—, 27,—	21 Mk.
Frühjahrs-Hosen für Herren	12,—, 8,—, 5,—	3 Mk.
Radfahrer-Anzüge	30,—, 27,—, 18,—	6 Mk.
Radfahrer-Hosen	12,—, 9,—, 6,—, 4,—	3 Mk.
Radfahrer-Loden-Joppen	9,—, 6,—, 4,—	2 Mk. 25
Radfahrer-Gummi-Pelerinen	12,—, 7,50,—	4 Mk. 50
Knaben-Anzüge	12,—, 9,—, 6,—, 4,—	2 Mk. 50

Schwarze Jackett-Anzüge 50,—, 40,—, 30,—, 18,—, 10 Mk.

Schwarze Rock-Anzüge 55,—, 45,—, 36,—, 27,—, 21 Mk.

Schwarze Gehrock-Anzüge 60,—, 50,—, 42,—, 36,—, 30 Mk.

Schwarze Frack-Anzüge 65,—, 55,—, 45,—, 36,—, 28 Mk.

Schwarze Hosen 15,—, 12,—, 9,—, 6,—, 3 Mk. 50

Schwarze Westen 8,—, 6,—, 5,—, 4,—, 3 Mk.

Piqué-Westen 4,50, 3,75, 3,—, 2 Mk. 25

Schwarzbunte Piqué-Westen 7,50, 6,—, 4,50, 3 Mk. 75

Abend-Havelocks 18,—, 15,—, 10,—, 6 Mk. 75

Frühjahrs-Neuheiten für Mass-Anfertigung sind eingetroffen.

Radfahrer-Sweaters, Mützen, Strümpfe, Westen, Gurte usw. zu bekannt billigsten Preisen. (Nachdruck verboten.)



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Freie Volksbühne.** Lessing-Theater, 5. Abteilung (gelbe Karten): Rosmersholm. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Carl Weisk Theater.** 3. Abteilung (graue Karten): Hamlet. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Cyrenhaus.** Die Baubestie. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schauspielhaus.** Jugend von heute. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Neues Cyren-Theater (Kroß).** Faust. (Erster Teil). Anfang 7 Uhr.

**Deutsches.** Das tausendjährige Reich. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Der Kaktus. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Das deutsche Jahr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Neues.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Schiller.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Reichs.** Die goldene Kugel. Anfang 7 1/2 Uhr.

## Thalia-Theater.

Tel. Amt IVa 6440, Dresdenstr. 72/73. Täglich: Miesbacherfolg!

### Im Himmelhof.

Thomas, Thielhöfer, Heimberg, Junfermann, Baumüller. Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen und folgende Tage: Im Himmelhof.

### Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstraße 132. Nachmitt. 3 Uhr: Freie Volksbühne. Hamlet.

Abends 7 1/2 Uhr: Die Jagd nach dem Glück.

Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22. Letzte Sonntags-Vorstellung des riesenhaften Februar-Programms

Endlich allein.

Ottomar Schumann: Dir. Rich. Winkler. Neu! Neu! Neu!

Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### Metropol-Theater

Behrenstr. 55/57, Dir. Rich. Schultz. Spezialitäten-Programm allerersten Rangs.

Mlle. Sidley. Miss Dejo.

Les Arbras. Les Vicentina.

Allison-Truppe.

Litke Carlsen.

Die verkehrte Welt.

Frauen-Parade.

Apollo-Theater.

Um 9 Uhr abends: Im Reiche des Indra.

Um 1/3 Uhr: La Fagette.

Acquamarino.

Der Kosmograph.

Reichshallen.

Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Urania.

W. Noacks Theater.

Familie Buchholz.

Tanzkränzchen.

Familie Buchholz.

## Urania

Taubenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: „Von den Alpen zum Vesuv“.

Montag: Dasselbe.

Invalidenstr. 57/62: Tägl. Sternwarte.

Nachmittags 5-10 Uhr.

### Anatomisches Museum

im Passage-Panopticum.

Geöffnet 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Montag u. Dienstag abends 8 Uhr: Vortrag eines hiesigen Arztes: Ueber das menschliche Ohr.

Montag für Herren, Dienstag für Damen.

### CASTANS PANOPTICUM

Neu! Neu! Neu! Ein Riese

der englischen Armee Sergeant Th. Dalroy

2 m 30 cm hoch! Oberbayrische Sänger und Schuhplattler-Gesellschaft.

### Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a, Eingang Schadowstr. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 25 Pf.

Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren Reptilien etc.

### Cirkus Busch.

Heute, Sonntag, den 25. Februar: Zwei große Gala-Vorstellungen.

Nachm. 4 und abds. 7 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr ein Kind unter 10 Jahren frei.

Nachm. 4 Uhr: Olympische Spiele aus der Zeit des Kaisers Nero.

Während in beiden Vorstellungen: Signor Ricardo mit sein. drei Söhnen. Die Matwee: Akrobaten-Troupe.

Abends 7 1/2 Uhr: Die Camorra.

### Sanssouci

Kottbuserstr. 4a. Heute Sonntag: Hoffmann

Norddeutsche Sänger-Präsident Krüger.

Grossartiges Programm. Nach der Soiree: Tanzkränzchen.

Dienstag, 27. Februar: Gr. Festtags-Ball.

### Schweizer Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain. Jeden Sonntag: Ball.

Balmjontag, 1. Osterfeier-tag sowie die Sonnabende im April sind nach an Vereine zu vergeben.

### Alhambra

Wallnertheater-Strasse 15. Jeden Sonntag und Donnerstag: Gr. Extraball bei doppelt bedeutendem Orchester.

Kriegers Festfale. Wasserthorstrasse 68. empfiehlt seine Fale für Privatfestlichkeiten, Kränzchen, Vereinen und zu Versammlungen.

Urania. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: (34972) Grosser Ball.

! Grösste Ersparnis! Echt Fischers Cognac-Essenz.

Johannes Fischer, Berlin O., Koppenstr. 44.

## Freie Volksbühne.

Heute nachmittags 2 1/2 Uhr: 5. Abteilung im Lessing-Theater: Rosmersholm.

3. Abteilung im Carl Weiss-Theater: Hamlet, Prinz von Dänemark.

Pünktliches Erscheinen ist dringend erbeten.

Zum Heine-Abend sind jetzt die Festmarken, a 50 Pf. (inkl. Tanz), in allen Zahlstellen erhältlich und werden die Mitglieder gebeten, sich damit zu versehen, da nur eine beschränkte Anzahl zur Ausgabe gelangt.

Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

## Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal des Herrn Radatz (Königsstädt. Kasino), Holzmarktstr. 72:

Vortrag des Schriftstellers Dr. Rudolf Steiner über:

Gerhard Hauptmann. Nach dem Vortrag: Gemütl. Beisammensein u. Tanz.

Eintritt 10 Pf. Garderobe 10 Pf.

F. Scholz' Festsäle, Gr. Frankfurterstr. 74. renoviert!

Jeden Sonntag, Montag, Dienstag u. Donnerstag: Grosser Ball.

Max Kliem's Fest-Säle, Hasenheide 13, 14, 15.

Im neuen Festsaal, Eingang Hasenheide 13, jeden Sonntag: Gr. Instrumental-Konzert.

Schnegelsbergs Festsäle, Hasenheide 21, Jahnstrasse 8.

Wernaus Festsäle, Schwedterstrasse No. 23/24.

M. Mörschel, Vereinshaus, Jüdenstrasse 35/36.

Franches Speisehalle, Neue Grünstrasse 39.

Johannisthaler Volksgarten, Johannisthal, Köpnickstr. u. Friedrichstrassen-Ecke.

Graumanns Festsäle, früher Renz, Naunynstrasse 27.

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf, Große Eisebahn.

Deconomie: Martin Berndt, Pferdehof vom Moritzplatz für 10 Pf. bis zur Branterei.

Dietrichs Festfale, Brunnenstr. 34, (früher Vestlin).

Glühwein-Extrakt, ausgezeichnet im Geschmack und Aroma.

Jamaica-Rum, echt und erst Verdammt.

Rum, Str. 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50.

Eugen Neumann & Co. 9676, Verkaufsläden: Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV, 3079.

Masken-Kostime, empfindet (36322) Karl Ernst, Köpnickstr. 126, I.

Masken-Garderobe, besteht billigst größt. Institut C. Frommholz, Elshäuserstr. 78, Ecke Alderstr.

## J. Adler

Teppichhaus, Königstr. 20/21, dicht am Rathaus.

Special-Haus grössten Stils, offeriert nach gehabter Inventur zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Prachtvolle Teppiche, von Mk. 4,50 bis 300 Mk.

Reizende Portieren, von Mk. 1,50 bis 60 Mk.

Schöne Gardinen, von Mk. 2,50 bis 50 Mk.

Elegante Steppdecken, in Wolle u. Seide, alle Farben, von Mk. 4,50 bis 30 Mk.

Wundervolle Tisch- und Oivan-Decken, in Wolle und Plüsch, von Mk. 3,- bis 45 Mk.

Praktische Läufer, Möbel- und Dekorations-Stoffe, v. 45 Pf. bis 10 Mk. pr. Mtr.

Kostbare Bett- und Fell-Vorlagen, von Mk. 1,- bis 15 Mk.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde.

Ausschneiden, erst bei Abholung vorseigen. Gütig für 3 W. bei einer Befüllung über 15 W., 1,50 W. unter 15 W.

Max Guckel, Zahnkünstler, Lanziger Platz 2. Bestreut und wohlbekannt. Künstliche Zähne in toller Ausführung von 3 W. Plomben von 2 W. an. Keine Extraberechnung. Schmerzlos Zahnsuchen. Ratenzahlung gestattet, Woche 1 W.

Masken-Kostime, empfindet (36322) Karl Ernst, Köpnickstr. 126, I. Vorgelegter dieser Annonce erh. 10 Proz. Preisermäßigung.

Masken-Garderobe, besteht billigst größt. Institut C. Frommholz, Elshäuserstr. 78, Ecke Alderstr. Neuzuge. Saison-Kleidchen, Damen- u. Herrenkostime in Stoff u. 1,50 W. ab. Vereinen bedeut. Ermäßigung.



### III. Wahlkreis.

Sonntag, den 25. Februar 1900, abends 6 Uhr, bei Spielberg, Köpnickstraße Nr. 62:

### Öffentl. Versammlung.

Vortrag des Genossen Georg Wagner über: Schmerzstillung durch einfache Hausmittel.

Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein. Eintritt inklusive Garderobe 20 Pf.

### Achtung! VI. Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, den 25. Februar, abends 6 Uhr:

### Öffentliche Versammlung

für Männer und Frauen

im Kolberger Salon, Kolbergerstraße Nr. 23.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten E. Rosenow über: Bilder aus der deutschen Bauernbewegung von 1525-2. Diskussion.

Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein. Um zahlreichen Besuch bitten. Der Vertrauensmann.

### Socialdemokratischer Wahlverein

für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis.

### Achtung! Moabit!

Montag, den 26. Februar 1899, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminialhallen, Bremerstr. 73/74:

### Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Stichwahl im 44. Kommunwahlbezirk und welche Pflichten haben die Mitglieder des Wahlvereins. Referent: Stadtverordneter August Hinz. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Branche Korbmacher.

Montag, den 26. Febr., abends 8 Uhr, im Lokal des Hrn. Wilke, Andreasstraße 26:

### Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über Streikbewegung. 2. Diskussion, Verschiedenes.

### Achtung! Drechsler. Achtung!

Dienstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Königstädtischen Kasino (großer Saal), Holzmarkt- und Alexanderstraßen-Ecke:

### Große Branchen-Versammlung der Drechsler Berlins.

Tages-Ordnung:

1. Der Möbelschleifer-Streik und inwiefern sind die Drechsler in Mitverantwortung gezogen. 2. Diskussion. 3. Verbands- u. Branchenangelegenheiten. Die Branchenkommision.

### Achtung, Parkettbodenleger!

Montag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Hube, „Sprecherhallen“, Kirchstraße 27:

### Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Weiterberatung des Tarif. 2. Verschiedenes. Kollegen! Umständlicher kann die Versammlung nicht am Sonntag stattfinden; es ist aber Pflicht der Kollegen, daß sie alle in der Montag-Versammlung erscheinen und für dieselbe agitieren.

### Achtung! Schneider Berlins! Achtung!

Mittwoch, den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminialhallen, Kommandantenstr. 20:

### Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Ist es möglich, feste Lohnsätze bei uns einzuführen, welche Vorteile bieten dieselben der Kollegenchaft. Stellung der Organisation dazu. 2. Diskussion und Beschlußfassung betreffs der Einstellung der Tarife an die Unionsnehmer. 3. Verschiedenes. Kollegen! Agitiert allerorts in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung für regen Besuch der Versammlung. Der Vertrauensmann.

### Zimmerer Berlins und Umgegend

(Vertrauensmänner-Centralisation).

Montag, den 26. Februar 1900, abends 8 Uhr, in den Arminialhallen, Kommandantenstr. 20:

### Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Redirektion. 2. Jahresbericht und Abrechnung für 1899. 3. Renouveau von vier Mitgliedern zur Richter-Kommission sowie deren Stellvertreter. 4. Verschiedenes.

Die Vertrauensleute.

### Tapezierer!

### 4 öffentliche Versammlungen

am Mittwoch, den 28. Februar, abends 1/2 9 Uhr.

T. D.: Unsere bevorstehende Lohnbewegung.

Norden: Norddeutsche Brauerei, Chausseestr. 68.

Süden: Köpnickhof, Köpnickstr. 37-40.

Osten: Louis Kellers Festhalle, Köpnickstr. 28.

Charlottenburg und Moabit: Hubes Sprecherhallen, Kirchstr. 27 (Bahnhof Bellevue). 17/17

Die Verbandsleitung.

Das weitbekannte große Warenhaus von Singer u. Co., Chausseestr. 56, ist durch die bedeutende Gründung seines Kaufhauses wiederum gewinnend, seine Verkaufsräume um das Doppelte zu vergrößern. Um während dieses umfangreichen Umbaus mit den vorhandenen großen Warenbeständen zu räumen, hat das Warenhaus von Singer u. Co., Chausseestr. 56, einen Ausverkauf-Kaufverkauf größten Stils eröffnet. Der Ausverkauf umfasst die bei der Inventur ganz bedeutend herabgelagerten Waren und bringt außerdem ganz hervorragende billige Gelegenheitskäufe zu fast ungläublich billigen Preisen. Die Verkaufsräume dieses bekannten Warenhauses waren bereits herabgelagert der Preis viele Tage geschlossen. Der ausgezeichnete Kauf dieser seit 12 Jahren bestehenden Firma bürgt für strengste Qualität und wollen wir hier das Rammangebot wegen nur 30 hervorragende Gelegen-

heitskäufe aus diesem großen Räumungsaußerbau bringen: 1. Reinleidene Foulards, Mtr. 50 Pf. 2. Reinleidene Bantonsstoffe, etwas beliebt, Mtr. 85 Pf. 3. Reinleidene farbige und schwarze Damast, Mtr. 1.25 Mtr. 4. Reinleidene dünne Rouleaus, Mtr. 1.25 Mtr. 5. Reinleidene schwere Damast, Mtr. 1.45 Mtr. 6. Reinleidene Mercedier, Blusen-Reste, 4 Meter jede Bluse, 3.75 Mtr. 7. Reinleidene farbige Rouleaus, Mtr. 1.25 Mtr. 8. Schwarze reißfeste Popeline-Engländer, doppeltbreit, Mtr. 65 Pf. 9. Große Sortimente einzelner Korden in farbigen Stoffen, in weichen und gemusterten Stoffen, 6 Mtr. doppeltbreit, jede Kord durchschnitlich 1.95 Mtr. 10. Unterrockstoffe, jeder Rest 5 Mtr., durchschnitlich 1 Mtr. 11. Schottische Blusen-Reste, prachtvolle Qualitäten, jede Bluse

3 Mtr. Stoff, 95 Pf. 12. Robair-Alpoca-Stoffe, doppeltbreit, Mtr. 55 und 65 Pf. 13. Elegante Vardes, Grenadine und ganz gute reißfeste Stoffe, Restrocken, Rest 3 u. 3 Mtr., jezt Mtr. 85 Pf., 95 Pf. u. 1.10 Mtr. 14. Reissfeste Bantonsstoffe in 30 Richtungen, doppeltbreit, Mtr. 38 Pf. 15. Schöne farbige reißfängende Bantonsstoffe, Mtr. 85 Pf. 16. Eine Partie Wolllast-Unterrocke, mit elegantem Spitzenmal, warm gefüttert, jezt durchschnitlich 2.85 Mtr. 17. Eine Partie fertige Reissfeste, durchweg gefüttert, durchschnitlich 2.90 Mtr. 18. Eine Partie fertige Reissfeste in neuen Modellen, 2.75 Mtr. 19. Eine Partie Louisiana-Tücher für feine Blöcke, Größe von 20 Meter, durchschnitlich 5 Mtr. 20. Eine Partie leinene Tischtücher, 120 cm lang, durchschnitlich 70 Pf. 21. Eine Partie leinene Servietten, das ganze Duzend 1.75 Mtr. 22. Eine Partie Damast-

handtücher, 50 cm breit, das Duzend 3.40 Mtr. 23. Eine Partie Damen-Tennisstoffe, Mtr. 20 Pf. 24. Eine Partie Damenhemden aus Renouveau mit Handnäheri 1.10 Mtr. 25. Eine Partie Reissfeste Stoffe mit Vag und Kieselband 58 Pf. 26. Eine Partie Salon-Tappiche, jezt durchschnitlich 11.50 und 13.50 Mtr. 27. Eine Partie Saal-Tappiche, Brokat-Grünpläne, jezt durchschnitlich 30 Mtr. 28. Eine Partie reißfeste Teppiche, jezt mit Teucofalter 3.50 Mtr. 29. Eine Partie Chaiselongue-Decken, circa 3 Meter lang, 3 Mtr. 30. Eine Partie abgepolte Teucofalter, das Reiser 1.50 und 2 Mtr.

Warenhaus Singer u. Co., Chausseestraße 56.

### Achtung!

# Metallarbeiter.

## Öffentl. Protest-Versammlung

am Dienstag, den 27. d. M., abends präcise 8 Uhr, im Ködliner Hof, Ködlinerstr. 8.

Tages-Ordnung: Die Abrechnung vom öffentlichen Fonds und die Handlungsweise des deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Um zahlreiches Erscheinen aller Metallarbeiter ersucht Der Einberufer.

### Achtung! Kleber! Tapezierer!

Am Montag, den 26. Februar, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Paster, Tüfelstraße 10:

### Große öffentl. Versammlung

jämtlicher Kleber Berlins und Umgebung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über den Stand des Streiks. 2. Diskussion. Welche sind folgende Firmen: Für Kleberer und Kleber Kalmbach, Potsdamerstr. 80. Für Kleberer, Andauerstraße 19; Ruchemann, Kirchhofstr. 98; Weiser, Nauenerstr. 42; Meyer, An der Stadtbahn (San Jacobi, Spandauerstr. 37).

Die Lohnkommission. Die zu Mittwoch, den 28. Februar bestimmte Beschlusversammlung des Vereins der Kleber fällt zu Gunsten der an diesem Tage stattfindenden öffentlichen Tapezierer-Versammlungen aus. Näheres hierüber wird nach bekannt gemacht.

### Militäreffekten-Sattler.

Filiale Berlin W., Dienstag, den 27. Februar 1900, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminialhallen, Kommandantenstraße 20:

### Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wahl der Delegierten zur Innungs-Kommission. 2. Anträge zur General-Versammlung. 3. Verschiedenes. 156/14

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Vorstand.

### Achtung! Bauanschläger! Achtung!

Am Montag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, findet bei Haske, Grenadierstr. 33, eine

### Große öffentliche Versammlung

statt. Tages-Ordnung: Bericht des Obmanns und weitere Beschlußfassung, Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. 156/14

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Vorstand.

### Verband der an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter Berlins u. Umg.

Montag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal Königebau, Gr. Frankfurterstraße 117:

### Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Beschlußfassung über die Höhe der Unterstützung der ausgesperrten Kollegen. 2. Verbandsangelegenheiten. Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt. 82/10

Der Vorstand.

### Verein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

### Drei Mitglieder-Versammlungen.

1. Arbeiter u. Arbeiterinnen der mech. Schuhwarenfabriken bei Stechert, Andreasstraße. Vortrag des Genossen Dr. Weyl über: „Der Einfluß des Alkoholismus auf die Arbeiterbewegung.“

2. Arbeiter und Arbeiterinnen der Filzschuh-Branche bei Nömann, Brunnenstraße 158. Vortrag des Kollegen Lankow über: „Platonischen und unchristlichen Kommunismus.“

3. Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäfte-Branche bei Schiller, Rosenthalerstr. 57.

Mittwoch, 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Königebau, Gr. Frankfurterstr. 117:

### Versammlung der Ballschuharbeiter.

Wahl einer Branchenvorstellung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Kreisverwaltung.

Sonntag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr, findet ein „Kranke“ Besuch statt. Zur Aufführung gelangt: 69/6

### Von den Alpen bis zum Vesuv.

Billet a 60 Pf. Kund im Bureau, in den Zahlstellen und bei den Vertrauensmännern zu haben.

### Achtung! Rixdorf. Achtung!

Heute Sonntag, den 25. d. M., vormittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Thomas:

### Vertrauensmänner-Versammlung

und nachmittags 1 Uhr: Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung: Endgültige Beschlußfassung über unser Vorgehen. Der Vertrauensmann.

### Achtung! Dekateure. Achtung!

Dienstag, den 27. Februar 1900, abends 8 Uhr, im Lokal Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

### Öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Carl Gabis über die deutschen Arbeiterkämpfe. 2. Diskussion. 3. Die Sperre bei der Firma Adolf Bohmack. 4. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen aller Kollegen ersucht Der Vertrauensmann.

82/10

### Nach beendetem Inventur

# Teppiche

Salongröße a 5, 8, 10-200 M. Beste Gelegenheitskäufe in Teppich, Gardinen, Vorhängen, Möbelstoffen, Tischdecken z. ca. 450 Abbildungen, gratis und franco.

Pracht-Katalog Emil Lefevre, Berlin S. Topplich-Specialhaus Oranienstr. 158.

Mittagstisch) Suppe, Gemüse, Braten u. Kompott, Köpnickstr. 65a.

inf. Bier 50 Pf.)

### Achtung!

### Socialdemokratischer

Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Tischler

### Johann Rehmer

Wesstr. 14a, am 23. d. M. verstorben ist. — Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Charité nach d. Charité-Friedhof statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

### Deutscher

### Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

### Johann Rehmer,

in der Charité verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 26. d. M., von der Veltshalle der Charité aus statt. — Um rege Beteiligung der Kollegen ersucht

Die Kreisverwaltung.

### Todes-Anzeige.

Am 23. d. M. schied unser Kollege

### August Pein

freiwillig aus dem Leben. Die Beerdigung findet am Montag, den 26. d. M., nachmittags 5 Uhr, auf dem Begräbnisplatz der Freireligiösen Gemeinde, Bappeltalstr. 79/141

Die Kollegen der Pianofabrik von Girsfeld.

### Kistenmacher!

Am 22. Februar früh 6 Uhr nach kurzem Krankenlager unser Kollege, der Kistenmacher

### Gustav Pasewaldt

im Alter von 61 Jahren. Wir verlieren in ihm einen langjährigen Mitarbeiter und pflichttreuen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr, von der Veltshalle des St. Andreas-Kirchhofs in Wilhelmsherg aus statt. 25858

Die Arbeiter der Firma Theodor Adolph, Rummelsburg.

### Zutereffen-Berein

### der Kistenmacher Berlins.

Todes-Anzeige! Am 23. d. M., früh 6 Uhr, nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Mitglied, der Kistenmacher

### Gustav Pasewaldt

im Alter von 61 Jahren. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, von der Veltshalle des St. Andreas-Kirchhofs in Wilhelmsherg aus statt. Um rege Beteiligung bitten

Der Vorstand.

### 30

### Mark!!

elegante Herren - Anzüge nach Mass 30 Mk. hochfeine Sommer-Paletots nach Mass. Für 10 Mark hochelegante Bekleidungen nach Mass, [3777]. guter Stoff, tadelloser Sitz. Riesenstofflager 14 Krausenstraße 14, 1 Tr. Kein Laden. 1 Tr.

Der Gesamtanfrage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Lehmann & Assmy, Tuchfabrik in Spremberg 2. bei.



# MAGGI

**DIE GUTE SPARSAME KÜCHE**

Eine ausgezeichnete  
**Frühstück's  
Suppe**  
für **5** Pfg.

2 Portionen  
**Gemüse u. Kraut-  
Suppe**  
für **10** Pfg.

2 Portionen  
**Kräftiger  
Fleischbrühe**  
für **12** Pfg.

2 Portionen  
**feinster  
Krautbrühe**  
für **16** Pfg.

**Maggi's  
zum Würzen**  
Probier-  
Fläschchen  
für **25** Pfg.

Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften, Droguerien und Mehlhandlungen.

In der heutigen Zeit, wo fast Alle mit Recht das Ziel erstreben, sich **gesund durchzuleben**, kann deren **Devise nur nachst. Bild sein.**



**Oswald Nier's** reine ungeschwefelte Traubenweine aus Weintrauben  
f. Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäus. bew. hoh. Rabatt!

**Noch nie dagewesen!** Um das gesunde Trinken meiner des geehrten Publikums nunmehr schnell einzuführen, gebe ich **Eine Reklamekiste** enthaltend 12 Orig.-Fläsch. Neclarwein gen. „Götterfrank“ sowie 30 Proben meiner 30 and. Weissorten (nebst versch. Uebersetzung. **Mark 15** alles inbegr. franco jeder deutsch. Bahnstat. für nur **Mark 15** geg. Nachn. od. Vorherausd. Betrag. Jede Flasche Neclarwein kostet sonst in meinen eig. Weinstuben u. bei Wiederverkäufern Mk. 2 exel. Glas, Verpack. Fracht etc. Die Reklamekiste kann in allen meinen Geschäften bezogen werden, wird aber nur franco direkt von meinem Hauptgeschäft in Berlin aus versandt. Bitte versuchen Sie, Sie werden für wenig Geld gesunde und schöne Stunden dabei verlieren u. mein Kunde bleiben.  
**OSWALD NIER**, Hauptgeschäft: Berlin N., Lindenstr. 139

## Mosevius & Zimmermann

Möbel. • Vereinigte Berliner Möbeltischler. • Möbel.  
5 Jahre Garantie.  
**Alexanderstr. 42** am Alexanderplatz vis-a-vis dem Polizeipräsidium.  
Kein Laden, nur Hof, Fabrikgebäude.

### Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

- Stube und Küche**  
Gemüthliche Stube zum Wohnen und Schlafen, Küche . . . . . M. 275,-  
Dieselbe Einrichtung, gediegener . . . . . 325,-
- 3 Zimmer und Küche**  
Nr. 1. Bürgerlich eingerichtete gutes Zimmer (Salon) . . . . . M. 801,50  
Nr. 2. Bürgerliches Speise- u. Wohnzimmer . . . . .  
Nr. 3. Schlafzimmer, Küche . . . . .
- 2 Stuben und Küche**  
Nr. 1. Bürgerliches Wohnzimmer . . . . . M. 515,-  
Nr. 2. Schlafzimmer und Küche . . . . .
- Hochlegante Einrichtungen**  
bis M. 20.000. [34779\*]  
Jedes Stück auch einzeln ohne Freierhöhung.  
Nur gute dauerhafte Sachen zu sehr billigen Kassapreisen.

Pracht-Katalog gratis und franco. Fernsprecher Amt VII. 1973.

Engelswerk  
**C. W. Engels**  
in Foche 31, b. Solingen.  
Grösste Stahlwarenfabrik mit Versand an Private.



**Wo wohnt Sepp Wiedemann?**  
In der Friedenstraße nicht mehr!  
Wo wohnt er denn jetzt? Er wohnt jetzt **Zorndorferstr. 53**. Gede. Löwestr. und empfiehlt sein [36128\*]  
**Beis- u. Bayerisch Bier-Lokal**  
Vereinszimmer zur Verfügung.

## J. Brünn

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4  
Wegen **Umbau** meiner Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner  
34619\*  
**Teppiche! Gardinen!**  
**Steppdecken! Portieren!**  
**Tischzeug! Handtücher!**  
**Fertige Wäsche!**  
zu sehr billigen Preisen zum  
**Ausverkauf!!**

## Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Jeder Versuch Original-Dankschreiben höchster Oefriedigt sicher | Horraschaften zur Einsicht.  
**Special: Plattenloser Zahnersatz.**  
Absolut festhaltend, vorzügl. beim Sprechen, Singen etc.  
**Plomben, Nervtöten, Reinigen etc.**  
Sprechst. : 9-6 (Fernsprecher) Sonntag 9-12

## Linde

## van Houtens Cacao

Ein Versuch überzeugt, dass **Van Houtens Cacao** für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. **Van Houtens Cacao** wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

## Rölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

(Garantiemittel über 12 Millionen Mark)  
empfiehlt sich unter anerkannt vorteilhaftesten Bedingungen gegen mäßige feste Prämien zum Abschluss von  
36519\*  
**Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art.**  
Ferner gewährt die Gesellschaft:  
**Eisenbahn-Unfall- sowie Dampfschiff- und Unglückversicherungen auf Lebenszeit**  
außerdem:  
**Einbruch- und Diebstahl- Kautions- und Garantie- sowie Sturmschäden-Versicherung.**  
Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst die leicht zu erfragenden Vertreter der Gesellschaft sowie die Direction in Köln a. Rh.

## Special-Möbel-Kaufhaus

für bürgerliche 3781L\*  
**Wohnungs-Einrichtungen.**  
**Theilzahlung**  
gestattet bei kleiner Anzahlung und Jahre hinaus verteilte Raten.  
**Central-Möbel-Halle**  
Kommandantenstr. 51, Ecke Alexandrinenstrasse.  
Empfehlenswerte Bezugsquelle. Lagerbesichtigung erbeten.

## Möbel und Polsterwaren.

Großes Lager Gediegene Arbeit, außerst billige Preise, empfiehlt **A. Schulz**, Reichensbergerstr. 5. Auch Theilzahlung!  
**Betrüger**  
sind es, welche verführten Citronensaft (zur Kur u. Hausgebrauch) als echten verkaufen. Verlangen Sie bitte Kurpilan und Dankschreiben Gehellter (Gicht-, Rheumatismus-, Bettensch., Magenleidende u. s. w.) durch Trautsch's alkoholfreie Citronensaftkur gratis und franco. **H. Trautsch**, Berlin N., Boyenstr. 37

## Arkonabad Lohtannin-Bäder

34, Anflamerstr. 34 (Schräger der Dionskirchstraße).  
Dannen- u. medizinische Bäder sowie russisch-römisch u. vorzügliche Kastenbäder (Kohlensäure) mit Einpackung, Massage etc. Annahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Ord., Jnnungs-, Fabrik- und freien Krankenkassen Berlins und Umgegend. [35019\*]

**Wo baden Sie?** in der Bade-Anstalt Norden, **Lortzingstr. 33.**  
Dampf-, Heißluft-, Lohtannin-, Bannen- u. sämtl. medizinische Bäder. Montag u. Donnerstag: Dampf- u. Heißluftbäder für Damen den ganzen Tag. Preisent sämtl. Krankenkassen. [3729L\*]

**Gesundheit ist Reichtum!**  
**Dampf- und Heißluft-Bäder**  
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 3500L\*

**Bad Frankfurt Ritter-Bad**  
136 Gr. Frankfurterstr. 136 18, Ritter-Strasse 18.  
Specialität:  
Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heißluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

## Brunnenbad, Brunnenstr. 16.

Lohtannin-, Dampf-, Heißluft- und Sandbäder, sowie alle Bäder einzelner Körpertheile (Arme, Beine). Kohlensäure Bäder mit Rauschweines Ruffelung. **Massage-Anstalt** mit neuen mech. Apparaten (1 Fr.). **Manicure** seit 1884. - Rein gepulvert. Ausnahmest. - Seit 10 Jahren für sämtliche Krankenkassen  
3502L\*  
Massage-Filiale: **Turmstr. 46**, von 4-6 Uhr.  
**H. Mania und Frau.**

## Sie sparen das Doppelte bis Achtfache

wenn Sie Ihren **Rum, Cognac, Brantwein** oder **Liqueur** mittels der ersten **Noas Original-Extrakte** selbst bereiten. Wirklingen ausgeglichen. Es ist nur nötig, Weingeist, Wasser u. Extrakt zu mischen. Preis per Origin. Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung je nach Sorte 35 Pfennig bis 1 Mark hinreichend bis zu 5 Liter Liqueur etc. Nur allein echt beim **Erfinder u. Fabrikanten Max Ed. Noa**, N. Reinsendendorferstrasse 48, Schräger d. Dionskirche. Versand in Berlin frei Haus, außerh. pr. Post v. 12 Pf. an franco, bei 6 Pf. die 7. gratis. Man verlange kostenfrei ausführliche Prospekte mit wertvollen Rezepten. [37300\*]  
**500 M.** Billigkeit von einem Konkurrenz-Fabrikat übertraffen werden.

**Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen und Mals gebrannt.**  
Bischof 1,25 M., Richterberger 95 Pf., Münsterländer 1,10 M., Gieseler 1,25 M., Steinhäger, Doornlaak, Agnast etc. in Originalfüllung. **Cognac** in großer Auswähl, fl. 1,10-25,00 M. Feinste in- und ausländische Liqueure, Ungarweine etc. empfiehlt die Weinhandlung von **Alexanderstraße 62, Potsdamerstraße 18** (Eingang **F. Willumeit**, Surfürkenstraße), und **Stalivstraße 135**. [33300\*]

# Tuch-Reste

die in unsrer Fabrik täglich entstehen, geben, um damit zu räumen, spottbillig ab. Muster davon sofort franco.  
**Lehmann & Assmy**  
**Tuchfabrik, Spremberg L.**  
Einziges Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet. 140, 6\*  
Schneidermeister, welche gern bereit sind, Anzüge anzufertigen, ohne dass der Stoff von denselben entnommen wird, weisen an jedem grösseren Platze nach.



An die Rechtskonsulenten Deutschlands!

Werte Kollegen! Durch die verschiedenartige Handhabung des § 157 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs ist die Justizverwaltung und vor allem durch den Erlass des preussischen Justizministers, welcher die Erteilung der Erlaubnis zum mündlichen Verhandeln vor Gericht von der Bedürfnisfrage abhängig macht, sind wir gezwungen, energische Schritte zu unternehmen, um unsere Zulassung bei dem Amtsgericht unbestimmt um die Bedürfnisfrage zu erreichen.

Rur durch einmütiges geschlossenes Vorgehen werden diese unsere Bestrebungen von Erfolg begleitet sein. Um nun Mittel und Wege zu finden, wie wir am zweckmäßigsten und thätigsten in jenem Sinne wirken können, haben unsere Kollegen aus dem Kammergerichtsbezirk es für notwendig erachtet, zum Zwecke der Befreiung der Bedürfnisfrage und Gründung eines Centralverbandes der Kollegen Deutschlands einen mehrtägigen Kongress nach Berlin, Kommandantenstraße 20. (Kaminhallen) einzuberufen, welcher in der Zeit vom 12. bis 14. März dieses Jahres tagen wird und zu diesem Kongresse werden sowohl der preussische Herr Justizminister als auch der Herr Staatssekretär Niederding sowie die Mitglieder des Reichstags eingeladen.

Kollegen! Da es sich um so ernste Berufsfragen handelt, ist wohl die Erwartung der Unterzeichneten berechtigt, daß sich die Kollegen recht zahlreich zu dem Kongress einfinden und weder Kosten noch Mühen scheuen werden, um mit vereinten Kräften für unser gutes Recht einzutreten. Die Kollegen, welche an dem Kongress teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Adresse und ihre etwaigen Wünsche betreffend Logis etc. unverzüglich an den mitunterzeichneten Kollegen Mönch mitzutheilen und 20 Pf. in Briefmarken für die Rückantwort beizufügen.

E. Rieger, Rechtskonsulent, Spandau, Rottfestr. 3.

O. Mönch, Rechtskonsulent, Potsdamerstr. 23.



Goldwaren-Industrie Belmonte & Cie. bringen hierdurch zur gef. Kenntnis, dass am 21. Februar d. J. der Einzelverkauf, Fabrik, Versand und Export nach den gesamten Parterre-Räumen des Hauses Königstr. 46 verlegt wird. Um mit den grossen vorhandenen Warenbeständen, als wie Uhren, Ringen, Broschen, Ketten, Brillanten und anderen Goldwaren zu räumen, gewähren wir bis zum 21. Februar d. J. 5 bis 10 Prozent Rabatt. Belmonte & Cie., Königstrasse 22, Hof parterre.



M. Krügers Speise-Leinöl

Das beste, täglich frisch und garantiert rein.

Zum Pfannkuchen- und Büffet-Baden, als Zuthat zum Kartoffel-, Salat- und Gurken-Salat, zu sauren Gerichten und weissen Käse nehmte man statt M. Krügers Speise-Leinöl, und man wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß es nicht's Besseres gibt. Für die Gesundheit des Mannes und der Kinder kann die Hausfrau nicht besser sorgen, als wenn sie denselben morgens zum Kaffee die Semmel mit M. Krügers Speise-Leinöl bestricht.

Viele Hausväter pflegen des morgens früh, ehe sie zur Arbeit gehen, einen Schluck von M. Krügers Speise-Leinöl zu nehmen; denn daselbe macht einen rauhen Hals geschmeidig und den Genuß von Spirituosen unschädlich. Täglich 1-2 Löffel voll von M. Krügers Speise-Leinöl einzunehmen, kann Hals- und Brustleiden nicht genug empfohlen werden.

Um sich vor minderwertiger Ware zu schützen, achte man genau auf nebenstehend abgebildete, gefelcht geschützte Leinöl-Flaschen mit Güte-„Spreewälderin“ und verlange überall und jedesmal beim Einkauf ausdrücklich

M. Krügers Speise-Leinöl.

Dasselbe ist in allen besseren Kolonialwaren- und Vorlese-Geschäften zu haben.

Engros-Lager: Berlin SO., Skalitzerstrasse 105.

Zähne 2 M.

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentl. 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7.



Kinderwagen- u. Schlafmöbel-Bazar „Baby“ I. Invalidenstr. 163, an der Brunnenstr. II. Gr. Frankfurterstr. 113, Ecke Andrastr. III. Oranienstr. 31, Ecke Adalbertstr. IV. Chausseestr. 8, Ecke Schlegelstr. von 8,00-150,00 Betten von 6,00 an Bettfedern Standv. 10-100,00

Kinderwagen-Bazar Max Brinner, Jerusalemstr. 42, Brunnenstr. 6. Grobhartigkeitswahl von Kinder-Sport- u. Puppenwagen, best. Qualität, billig. Auszahlung gestattet. 137839

Reell! Cigarren! Billig! Wir empfehlen außer uns bekannten Marken von 20 R. aufwärts als hervorragend gut u. preiswert. (35989) Nr. 6. Nr. 10. Nr. 20. Nr. 30. Nr. 40. Nr. 50. Nr. 60. Nr. 70. Nr. 80. Nr. 90. Nr. 100. pro Kiste u. tabellol. Brand u. Krona. Holzmann & Co., Cigarrenfabrik, Berlin, Brandenburgerstr. 44.

Gardinen-Fabrik

Bruno Güther, 80 Grüner Weg 80, parterre. (Eingang vom Flur) kein Laden. verkaufe in meinem seit 31 Jahren bestehenden Special-Gardinen-Geschäft 800 bis 1000 Meter in Wiener, Russl. Zeit und englische Gardinen, 1 bis 4 Fenster passend, in billigen Preisen. Prima harte halbharte a 1/2d. 85. Zehntenn. prima hart, 95. Zwiebellederw. Doll. 50. Notwurt. Thüringer 50. mager 45. Speck, bei 5 Pfd. 42. fett, reichhaltig. 55. bei 5 Pfd. 50. Landschinken, echt, 90. Köppler, J. Striepling, Straße 163.

J. Baer, BERLIN N. nur Gesundbrunnen 26, Badstraße 26, Ecke Prinzen-Allee, Fernsprecher Amt III 2443. empfehle, wie bekannt, in reichster Ausführung streng festen Preisen: Herren- u. Knaben-Garderobe. Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Mass.

Hütet Euch vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen: „Dies ist so gut wie“ oder „Dies ist dasselbe wie Karol Weils Seifenextrakt“. Es ist falsch! Karol Weils Seifenextrakt, das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in granen Paketen gepackt mit Schutzmarke „Waschfass“, und darf nicht verwechselt werden mit geringwertigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruinieren.

Elektromotoren zum Antrieb aller Arbeitsmaschinen. Dynamomaschinen, Ventilatoren, Automobil-Motoren. Sämtliche Installations-Materialien: Glühlampen, Drähte, Bogenlampen. Elektrische Licht- u. Kraftanlagen jeder Grösse. Kataloge, Prospekte etc. kostenfrei. Gesellschaft für elektrische Maschinen und Installationsbedarf m. b. H. Berlin N., Chausseestr. 6 (Borsighaus).

Schlackwurst halbharte a 1/2d. 85. Zehntenn. prima hart, 95. Zwiebellederw. Doll. 50. Notwurt. Thüringer 50. mager 45. Speck, bei 5 Pfd. 42. fett, reichhaltig. 55. bei 5 Pfd. 50. Landschinken, echt, 90. Köppler, J. Striepling, Straße 163.

Albert Marquard Berlin, Neanderstr. 26. Dampf-Heizungen-Fabrik. gegründet 1855. empfiehlt seine vielfach prämierten Heizungen für Villen und alle anderen Spirituosen, und als eigene Spezialität (Lein) 35439.

Jamaica-Rum-Extrakt. 50 Pf. Nam-Rum-Extrakt mit 1 Ur. 25 % Weingeist und 1 Ur. Wasser gemischt, ergibt einen vorzüglichen Rum.

Neuer Abendkurs der „Elektra“ Dienstag, den 6. März. Dauer 6 Monate in Theorie u. Praxis. Keine Vorkenntnisse. Zeugnis - Stellungsnachweis. Anmeldung: Prinzenstr. 55, 1. Nach Sonntags bis 1 Uhr. Man verlange Prospekt.

Streckenbachs Tannenwäldchen, Waldmannslust a. d. R. Sonntag Eisbahn mit Sauerkohl sowie Vorkantisch. 28105

Fahrrad-Versandhaus „Perle“, eigne, gefelchte Marke seit 5 Jahren. Fahrradrenner u. R. 125. Reparatur-Werkstatt m. elekt. Betrieb. Richard Schmidt, Grüner Weg 103.

Sür 35 Mark Ohne Konkurrenz, tabellol. Sig! Bessere Anzug nach Maß, neue, Frühjahrsmäntel, zwei Anzüge, halbharte Huthaten, sauberste Arbeit. Kostener Neffe zu Knäugen, Hosen, Paletots sportlich, Gelegenheitskäufe. Herrenbekleidung, Brunnenstr. 65, p.

Steppdecken kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik B. Strohmundel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72, wo auch alte Decken aufgearbeitet werden. 35652

Nur 4 Mark Weiße, sehr groß, zu Knabenanzügen, Neze zu Herrenanzügen, schöne Mäntel, 7-10 Mark. Für 10 Mark 11. Spentot, auch Kammgarne, Paletot, Gosenreife, so lange der Vorrat reicht im Niezenhofflager 14 Ananjen-Strasse 14, 1 Tr. kein Laden. 37781

Teilkzahlung monatlich 10 R. liefert elegante Herrenanzüge v. Maß, Temporowski, Schneiderstr. 19, II, an der Kammstr. (Nach der Kasse billige Preise).

Stunsttopferei von 37293 Frau Kokosky, Steinmetzstr. 48. Dargest. hochpart.

Buchführung einfache doppelte Lehrbuch u. schnell in 12 Heften uat. Garantie (Probier. unentz.). Buchführung u. Vorkurs-Buch-Rechen Louis Schuffan Forst N.L. 47. zuverlässig, schnelle, exakte Ordnung verschieb. Bücher. Kath in kaufmänn. Anzeigerbuchh. Anfertigung von Invent. u. Bilanzen.

Kein Husten mehr! Asthma. Die Heilkräft v. Georg Pohl's Brombeeren ist erprobt bei Asthma, Nerven, Augenleiden, Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Answurt, Verklebung, Reizhusten, Leiden, Kraken im Gasse, Nachtschweiß, Tussuca, Erschöpfung und Schlaflosigkeit, welcher ärztlich empfohlen ist. Preis per Fl. 1 R. 10 Pf. 9 R. Für Kinder empfehle gleichzeitlich melieren. Brombeersaft gegen Nervenleiden, Schlaflosigkeit, in Fl. zu 60 Pf. und 1 R. Fabrikant Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157. Drogerie, sonst nirgends weiler.

Natur-Heilverfahren. Haut-, Genu- u. Blasenleiden. Frauen-Krankheiten. heilt sicher ohne Bedürfnisfrage. 34442. R. Wagner, 9-25-9, 19-2

Zahnärztliches Institut, Alexanderplatz 1 (Haus Aschinger). Räume 2 R. Plomb. v. 1,50 R. Zahnreinigung 75 Pf. Teilzahlung. Sprechst. 8-6. zum Ausschank sehr geeignet! Weine süß, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack, garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.-, 100 Ltr. 65.-, Oxhoft M. 120.- Berlin SW. Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9876.

Berliner Möbel-Halle „Norden“ Inh. Richard Thiele, Ackerstrasse 120 am Gartenplatz. Billigste Bezugsquelle für streng reell gearbeitete Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Metzner's Korbwaren-Fabrik. Berlin, Andrastr. 23, bis-a-bis dem Andrastr. II. Geschäft: Brunnenstr. 95, bis-a-bis Humbold. III. Geschäft: Brunnenstr. 67 (Kosch). IV. Geschäft: Leipzigerstr. 67 (Spittel-Kolonnaden). Kinderwagen, größtes Lager Berlin. zahle ich jeden, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist. 3491L

Carola-Kaffee. 1 Theelöffel genügt vollständig, um sich 2 Tassen vorzüglichem, gesundheitlich zuträglichem Kaffee herzustellen. Halb Bohnen u. halb Carola-Kaffee liefert in Stärke und Geschmack ein vorzügliches Getränk, trotz dieser Vorzüge kostet 1/2 Pf. Carola-Kaffee nur 30 Pf. Überall zu haben. 3423L

Arbeits-Bekleidung für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Friseur. En gros - Detail 3572L D. Wurzel & Co., Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse.

Kinderwagen, Sport-, Puppen-, Kasten-, Leiter- und Ziegenbockwagen, Kinderklappstühle, säm. Korbwaren etc. Krankenwagen für Erwachsene u. Kinder. Grosses Lager in Kinderbetten. 3545L (Fernspr. Amt III, 1767.) A. W. Schulz, Brunnen-Teilkzahlung gestattet. vis-a-vis Humboldthain, am Bahnh. Gesundbrunnen. Kein Laden. Verkaufsräume auf dem II. Hof in dem aus vier Zügen bestehend. Musterb. grat. u. franco

Zahn-Klinik Vr. beliebige Teilz. Frau Olga Jacobson, Dent. 80-2\* Invalidenstr. 145.

Laabs Elsassstr. 39. Behandl. aller Haut-, Genu- und Blasenleiden ohne schädliche Mittel u. Gifte. Sprechst. 9-2. 6-9. Freitag und Sonntag nur 9-2. Sechsbänd. Ernährungslehre. Künstliche Zähne, 3 R. an, vorzüglich, sehr schnell ein. Plombieren, schmerz. Zahnziehen, Zahnfleisch. Bef. von Goldblein, Drantenstr. 123.

Heilung aller Haut-, Genu-, Blasenleiden ohne Bedürfnisfrage. 31jährige Erfahrung. 81/4 Harder sen., Elsassstr. 20. Sprechst. 9-1 u. 5-8, Sonnt. 9-2. Kundwärts kriechlich mit größt. Erfolge.

Dr. Simmel Moritzplatz, Haus v. Aschinger 2 Treppen rechts. Spezialarzt f. Haut u. Blasenleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Dr. med. Schaper, homöop. Arzt, Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden Frauen-Krankheiten. Köslgräberstr. 27. Spr. 9-1. 4-7. Homöopath. Poliklinik: Montag, Mittwoch, Sonnabend, Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, 1.

Specialärztl. Institut Dr. B. Lasker 42 Alexanderstr. 42 (am Alexanderplatz). Spec. operationelles Heilverfahren ohne Bedürfnisfrage für Beinleiden. Erprobte Methoden bei Plecten, Lupus und anderen 34839. Hautleiden. Tägl. 9-12, 3-6. Freitag feine, Sonntag 9-1.

Fahrräder - Nähmaschinen verschiedene Marken, auch wenig gebraucht, zu billigen Preisen. Reparatur-Werkstätte. Vorkurs. Sämtl. Zubehör. Teilzahl. gestattet. Carl Karas, Köpenickerstr. 17. 34892

Falbe, 44. Elsassstr. 44. Behandlung aller Haut- u. Blasenleiden ohne Bedürfnisfrage. Sprechst. 9 u. 10, bis 9 abends, Sonntag u. Donnerstags 9-3. Bei Borgelegung der Verbandsarten 10 Proz. 34542

Dr. Lehrich, Spezialarzt f. Haut u. Blasen-, Seigenschwäre und Lupus. An der Stadtbahn 24, (am Bahnhof Alexanderplatz). Sprechst. 9-12 und 3-6. Freitags feine. 34900. Poliklinik: Montag 9-10/1, Donnerstag

Schultze, Wasserthor-Str. 1/2. Behandlung aller Haut-, Blasen- und Harnleiden ohne Bedürfnisfrage. Sprechstunden 9-2, 5-9. Bei Borgelegung der Verbandsarten 10 Proz.

Eine Papier-Großhandlung erbitet Oberen leistungsfähig. Vorkursartenfabrik, speziell in socialistischen Karten, mit Bildnissen socialistischer Führer etc.; es handelt sich dabei um größere Cassaposten. Erbiten unter Aufsicht Z. 2. an die Exp. d. Blattes.

Baustellen mit Baugeld, ohne Anzahlung Jacobi, Wilmersstr. 15. 35618 Baustellen in Schöneberg mit mäßiger Anzahlung, genehmigter Zeichnung und Baugeld. Adressen unter G. 2 an die Expedition des „Vorwärts“. 34168 Zum Landbau! Gebrauchtes Landholz, Bretter, Latten, Leisten, Thüren, Fenster, Dachpappe, Teer, billig. M. Kühle, Köpenicker Damm 22. 35295



